

UNIVERSITY
OF MICHIGAN

FEB 19 1952

PERIODICAL
READING ROOM

Monatshefte

*A Journal Devoted to the
Study of German Language and Literature*



W. H. Rey / Die Dialektik der Freiheit im Generationskonflikt
der Gegenwart

William C. Rubinstein / Franz Kafka: A Hunger Artist

Franz H. Mautner / Die griechischen Anklänge in Thomas Manns
"Tod in Venedig"

Adolf E. Schroeder / Rainer Maria Rilke in America —
A Bibliography, 1926-1951

Personalia for 1951-1952

Book Reviews



VOL. XLIV

JANUARY, 1952

NO. 1

Published at the UNIVERSITY OF WISCONSIN, Madison, Wisconsin

Monatshefte

Published at the University of Wisconsin under the auspices of the Department of German, Madison, Wis., issued monthly with the exception of the months of June, July, August, September, and bi-monthly April and May. The first issue of each volume is the January number.

The annual subscription price is \$3.00, all foreign subscriptions 50 cents extra; single copies 50 cents.

Correspondence, manuscripts submitted for publication, books for review are to be addressed to the editor: R. O. Röseler, Bascom Hall, University of Wisconsin, Madison, Wisconsin.

Subscriptions, payments, and applications for advertising space should be addressed: *Monatshefte*, Bascom Hall, University of Wisconsin, Madison, Wis.

Manuscripts must be typewritten and double spaced. Foot-notes should be numbered continuously throughout each article; titles of books and journals should be italicized; the title of articles, chapters, and poems enclosed in quotation marks.

Ten re-prints will be furnished gratis to authors of articles, additional reprints with or without covers will be furnished if desired at cost price.

R. O. Röseler, *Editor*



FOR TABLE OF CONTENTS PLEASE TURN TO PAGE 60

Entered as second class matter April 15, 1928, at the post office at Madison, Wisconsin, under the Act of March 3, 1879

830.6

174

Monatshefte

FÜR DEUTSCHEN UNTERRICHT,
DEUTSCHE SPRACHE UND LITERATUR

Official Organ of the German Section of the Modern Language
Association of the Central West and South

Volume XLIV

January, 1952

Number 1

DIE DIALEKTIK DER FREIHEIT IM GENERATIONS- KONFLIKT DER GEGENWART

W. H. REY

University of Washington, Seattle, Washington

In der deutschen Literatur der Gegenwart ist kaum etwas von jenem revolutionären Lärm zu vernehmen, der für die Zeit um 1918 so charakteristisch war. Der Aufstand der Jugend, der schon lange vor dem ersten Weltkrieg einsetzte, aber im Gefolge der November-Revolution seinen Höhepunkt erreichte, ist nach dem zweiten Weltkrieg ausgeblieben. Unter der Last der Trümmer konnte sich weder die Ekstase des Untergangs noch der Optimismus zukunftsstrunkener Menschheitsvisionen erheben. An die Stelle von Überschwang und Zerstörungswollust ist, im Angesicht höchster Existenzgefährdung, die Bemühung um Bestandsaufnahme und Selbstbesinnung getreten.

Es wird danach nicht überraschen, daß auch der Generationskonflikt, der die ersten Jahrzehnte des zwanzigsten Jahrhunderts dominierte, zur Zeit in der deutschen Literatur eine untergeordnete Rolle spielt. Das „ganz unerhörte, wahrhaft epidemische Interesse neuerer Dichter an diesem Problem“¹ hat nachgelassen. Es scheint daher, als ob eine Behandlung dieses Motivs kein aktuelles Interesse beanspruchen könne, besonders wenn man berücksichtigt, daß bereits eine Reihe von Darstellungen vorliegt.²

Die meisten dieser Arbeiten wurden jedoch vor 1933 geschrieben, das heißt also zu einer Zeit, in der die Krise des deutschen Geistes in voller Entfaltung begriffen war. Die eigentümliche Wandlung in der Revolution der deutschen Jugend, die von der Proklamierung eines unbeschränkten Individualismus zur Unterwerfung unter den diktatorischen Befehl führte, ließ sich noch kaum erahnen. Eben diese Entwicklungs-

¹ Kurt K. T. Wais, *Das Vater-Sohn-Motiv in der Dichtung* (1880-1930), Berlin und Leipzig 1931, S. VII.

² Außer der angeführten Arbeit von Wais sind für unsere Problemstellung von Interesse: Dr. Hedwig Koch, *Das Generationsproblem in der deutschen Dichtung der Gegenwart*, Langensalza 1930; Gerda Eichbaum, *Die Krise der modernen Jugend im Spiegel der Dichtung*, Erfurt 1930; Adolf von Grolman, *Kind und junger Mensch in der Dichtung der Gegenwart*, Berlin 1930; Rudolf Karl Bernard, *Der Vater-Sohn-Konflikt im modernen deutschen Drama* (1900-1920), Diss. Univ. of Minnesota, 1949.

kurve ist jetzt, nach dem Eintritt der Katastrophe, auch in der Literatur voll sichtbar geworden. Der Weg aus der Freiheit in die Autorität, dieser deutsche Schicksalsweg, kann in seinen literarischen Stationen verfolgt werden. Und die Entwicklung des Generationskonflikts scheint besonders geeignet, die dialektischen Phasen der modernen Kulturkrise zu erhellen.

Denn darum geht es hier. Die Haltung der jungen Generation wird weder als pädagogisches, noch als psychologisches Problem behandelt. Die Verständnislosigkeit der Väter, die sozialen Umschichtungen, die Mängel eines veralteten Erziehungssystems mögen die Oppositionsbewegung der Jugend vor der Jahrhundertwende ausgelöst haben, — die tieferen Gründe des Vorgangs sind doch damit keineswegs erfaßt. Ebenso wenig vermag das psychoanalytische Schema des Ödipuskomplexes den radikalen Wandel in der Haltung der Jugend seit dem ersten Weltkrieg erklären.³ Aufruhr, Resignation und Unterwerfung der jungen Generation müssen vielmehr gleichermaßen als Symptome jenes epochalen Geschichtsprozesses verstanden werden, in dem sich der Zusammenbruch der bürgerlichen Werte in Deutschland vollzog. Es wird zu zeigen sein, daß die Endphase dieses Vorgangs nicht durch die Zerstörung der Freiheit, sondern durch die Zerstörung der traditionellen Bindungen im Namen der Freiheit eingeleitet wurde. Erst damit bildete sich im Erlebnisraum der Jugend nach dem ersten Weltkrieg ein wertfreies Vakuum, das den Einbruch der nihilistischen Diktatur erlaubte und sogar herausforderte.

Die Auswahl der Werke, auf die sich diese Arbeit stützt, mag befremdlich erscheinen. Sie wurden keineswegs unter dem Gesichtspunkt künstlerischer Qualität zusammengestellt und müssen durchweg als literarisch zweitklassig bezeichnet werden. Was unser Interesse an ihnen rechtfertigt, ist lediglich ihre Bedeutung als Zeitdokumente. In der Entwicklungskurve des Generationskonflikts seit dem ersten Weltkrieg nehmen die Autoren gewisse markante Positionen ein. Walter Hasenclevers Drama *Der Sohn* (1914) und Hanns Johsts Schauspiel *Schlageter* (1933) bezeichnen die revolutionären Gipfel; Erich Maria Remarques Roman *Im Westen nichts Neues* (1928) und Wolfgang Borcherts Stück *Draußen vor der Tür* (1947) sind Zeugnisse der tiefen Desillusionierung im Gefolge der beiden Niederlagen (die sich nach dem ersten Weltkrieg nur später durchsetzte). Während Borchert (geboren 1921) die zwischen den Kriegen aufgewachsene Jugend vertritt, gehören die drei zuerst genannten Autoren trotz der Gegensätzlichkeit ihrer Haltung der gleichen Generation an, die (geboren im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts)

³ Wais weist mit Recht darauf hin (a. a. O., S. VII), daß die weltanschaulichen Gegensätze für den Vater-Sohn-Konflikt in der Literatur eine größere Rolle spielen als die sexuelle Rivalität. Der Versuch Dr. Otto Ranks, den Generationskonflikt aus dem Inzestmotiv zu erklären (*Das Inzest-Motiv in Dichtung und Sage*, Leipzig und Wien, 2. Aufl. 1926), muß daher einseitig bleiben und kann der Vielfalt der historischen Konstellationen im Rahmen dieses Konflikts nicht gerecht werden.

ihre entscheidenden Eindrücke in der Zeit des ersten Weltkriegs empfängt. Obwohl sie alle bewußt als Sprecher „ihrer“ Generation auftreten, formulieren sie in Wirklichkeit das Erlebnis extremer Gruppen, das zu verschiedenen Zeitpunkten der weiteren Entwicklung dominierende Bedeutung gewinnt.⁴ Der Umstand, daß hier nur radikale Stimmen zu Worte kommen, ist nicht bedingt durch persönliche Willkür. Vielmehr war dafür die Erfahrung entscheidend, daß der Zickzackweg der jüngsten deutschen Geistesgeschichte nicht durch die Vertreter des Maßes und der Mitte, sondern durch extreme Kräfte bestimmt worden ist.

Wie man weiß, hat Hasenclevers Drama trotz aller dichterischen Mängel starkes Aufsehen erregt. Obwohl es nach den Angaben des Autors bereits 1913 geschrieben und im Frühjahr 1914 veröffentlicht wurde, konnte das Stück doch erst unmittelbar nach dem Kriege seine volle Wirkung entfalten. Die enge Verbindung dieser Art von Literatur mit der politischen Bewegung der Zeit wird durch Hasenclevers Feststellung demonstriert, daß sein Drama „ein Tag nach dem Ausbruch der Revolution . . . durch eine Proklamation des Arbeiter- und Soldatenrates für die öffentliche Aufführung in Deutschland freigegeben“ worden und danach über fast alle Bühnen gegangen sei.⁵ Der Eindruck auf die Jugend war damals offenbar außerordentlich. Selbst ein so kritischer Beurteiler wie Julius Bab muß zugeben, daß dieses Werk „auf die junge Generation einen ganz besonderen Reiz ausgeübt und . . . Dutzende seinesgleichen gezeugt“ habe.⁶ Wenn es auch gewiß unzutreffend wäre, die deutsche Jugendbewegung mit Hasenclevers Ideen zu identifizieren, so ist es doch bezeichnend, daß R. J. Bernard seine Erörterung des Kampfes zwischen Vater und Sohn in „Literatur und Wirklichkeit“ mit der Feststellung abschließen kann: „ . . . als der Generationskonflikt immer schärfere Formen annahm, sahen weite Kreise der deutschen Jugend in dem Theaterstück ein Dokument von programmatischer Bedeutung“. (a. a. O., S. 85)

Was ist nun das Programm der jungen Generation, das hier vorgetragen wird? Auf den ersten Blick scheinen wir uns in einer vertrauten Landschaft zu bewegen. „Sturm und Drang gegen bürgerliche und familiäre Fesseln“, ist die Formel, die Bernhard Diebold dafür prägt.⁷ Er weist damit auf die offenkundigen Anleihen Hasenclevers bei dem revolutionären Pathos der Jugend um 1770-80 hin. Diese literarische Abhängigkeit unseres Autors hat manche Kritiker dazu geführt, in ihm

* Sowohl Karl Mannheim („Das Problem der Generation“, *Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie*, Jahrgang VII) wie Julius Petersen (*Die literarischen Generationen*, Berlin 1930) haben sich mit dem weltanschaulichen Gegensatz zwischen Vertretern der gleichen Generation befaßt. Während Petersen diese Erscheinung durch seine Typenlehre zu erklären versucht, stellt Mannheim den Begriff der Generationseinheiten auf. Er versteht darunter verschiedene Gruppen einer Generation, die an der gleichen Problematik orientiert sind, aber ihre Erlebnisse verschieden verarbeiten.

⁵ In einem von Wais (a. a. O., S. 9) zitierten Brief.

⁶ Julius Bab, *Der Wille zum Drama*, Berlin 1919 (S. 225).

⁷ Bernhard Diebold, *Anarchie im Drama*, Frankfurt am Main 1921 (S. 292).

einen späten Vertreter der idealistischen Tradition zu sehen. So spricht noch Wais von dem „gesunden Jugendidealismus des Sohnes“, der gegen den nihilistisch denkenden Vater revoltiere. (a. a. O., S. 49). Eine solche Formulierung aber verkennt den geistesgeschichtlichen Ort, den ein Stück wie der *Sohn* einnimmt. Daß die von Hasenclever vertretene Generationsgruppe alles andere als gesund und daß ihr Idealismus recht zweifelhafter Natur war, hat schon Bab gefühlt, als er erklärte, beim Blick auf diese Jugend erfasse ihn „eine Art horror vacui, ein Schwindel vor der Leere“. (a. a. O., S. 253)

Damit ist in der Tat ein Stichwort gegeben, das auf das Verhängnis dieser Söhne hinweist. In ihnen enthüllt sich die Hybris des spätbürgerlichen Intellektuellen, der die Bindungen der Tradition abwirft und die eigene Individualität zu seinem obersten Gesetz erklärt. Dieser Zerfall der objektiven Werte, der bereits in der Dekadenz des Jahrhundertendes literarisches Ereignis wurde, zeigt sich auch in Hasenclevers Stück und kann keineswegs durch den Aufwand an revolutionären Schlagworten verdeckt werden. Gewiß, da wird die Marseillaise und das Finale der Neunten Symphonie gesungen, da wird der Anschlag der Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg zitiert. Aber all das bleibt doch nur ideologische Kulisse. Das Aufgebot an historischen Requisiten aus der Rüstkammer der bürgerlichen Revolution ist nicht imstande, dem Aufstand der Jungen einen ideellen Gehalt, eine politische, soziale oder moralische Basis zu geben. Denn dieser Aufstand ist ja nicht gegen eine bestimmte politische oder soziale Ordnung gerichtet, sondern gegen die Autorität als solche. Ähnlich wie in Franz Werfels *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig* erscheint die Autorität an sich als Schuld und als Prinzip des Bösen, das in Familie, Staat und Religion bekämpft werden muß. Sie wird repräsentiert durch die überdimensionale Gestalt des Vaters, die nach der Manier der Zeit ins Unmenschlich-Tyrannische verzerrt ist, um den mörderischen Haß des Sohnes besser zu motivieren. Der Aufstand gegen die Autorität als solche aber kann nur im Namen der radikalen Freiheit unternommen werden.⁸ Freiheit um der Freiheit willen, — dies ist in der Tat die Losung, die von Hasenclever gepredigt wird: „Die Tyrannei der Familie zerstören . . . Aufheben die Gesetze — wiederherstellen die Freiheit, der Menschen höchstes Gut.“ (*Der Sohn*, Leipzig 1917, S. 98).

Die Jugend, als Träger dieser Forderung, ist autonom. Jungsein bedeutet, den Anspruch auf radikale Freiheit im Bereich des Geistes und des Lebens erheben, ohne die Anerkennung moralischer Gesetze oder überindividueller Werte. Damit verliert jedoch die Freiheit ihren ethischen Rang. Sie dient keinem höheren Ideal mehr, sondern nur noch

⁸ Dr. Hedwig Koch macht bei ihrer Interpretation von Werfels Novelle mit Recht auf diesen Umstand aufmerksam. Sie zieht gleichzeitig als Kontrast Wassermanns *Der Fall Maurizius* heran. In diesem Roman des einer älteren Generation angehörenden Autors treten sich Vater und Sohn als Vertreter von verknöchelter Justiz und lebendiger Gerechtigkeit gegenüber. Damit wird der Anspruch des Sohnes auf Freiheit einer verpflichtenden Idee untergeordnet.

der individuellen Befriedigung bis zum Exzeß. Das heißt aber: die Revolution der Jugend im Namen der radikalen Freiheit stößt ins Leere. Sie vermag kein neues Wertsystem als Alternative zu der väterlichen Lebensordnung zu entwickeln, es sei denn das der schrankenlosen Anarchie.

Diese kulturelle Impotenz kann nicht allein aus der primanerhaften Unreife des Autors und seines Kreises erklärt werden. Darin offenbart sich vielmehr die nihilistische Situation dieser Generationsgruppe. Nach der Abwendung von der traditionellen Wertordnung findet sie sich in einem moralischen Vakuum, dem sie nicht mehr entinnen kann. Es ist nicht ohne tragische Ironie, daß in Hasenclevers Stück nur der als tyrannischer Spießer verschrieene Vater eine Ahnung von dieser nihilistischen Bedrohung hat. Er warnt den Sohn vor der „Fäule dieser Zeit“ (S. 46), natürlich ohne den geringsten Eindruck auf ihn zu machen. In einem höchst naiven Selbstvertrauen, dessen geistesgeschichtliche Wurzeln in aufklärerischem Optimismus unverkennbar sind, identifiziert der Sohn Freiheit mit Glück und Edelmut und ernennt sich zum Propheten einer von allen Leiden erlösten Menschheit. — Damals mögen besonnene Kritiker solche flachen Welterlösungsfasereien als Pubertätserscheinungen abgetan haben. Nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte erscheint diese Hybris der Jugend in einem anderen Licht: Was damals mit dem *Sohn* über „fast alle Bühnen“ ging, war die Tragikomödie der Freiheit — kurz vor ihrem Untergang.

Es ist bemerkenswert, daß sich der dialektische Umschlag der ihres moralischen Gehalts entleerten Freiheit in die Diktatur schon in Hasenclevers Stück vorbereitet. Wie in Werfels Mörder-Novelle wird diese Entwicklung durch die Glorifizierung des Terrors angedeutet. Der Kampf gegen die Autorität ist keineswegs auf die geistige Ebene beschränkt. Entsprechend dem anarchistischen Paradox wird vielmehr die Gewalt als das Instrument der Gewaltlosigkeit ausgerufen. Der Mord wird als die Quelle des Glückes dargestellt. Es ist vor allem der „Freund“, der als entschlossener Anwalt des Terrors auftritt. Er drückt dem Sohn nicht nur die Mordwaffe gegen den Vater in die Hand, sondern erklärt den Vernichtungskrieg gegen die Väter überhaupt und ruft nach den Schafotten der Revolution (S. 99). Noch wird dabei der Terror als Mittel im Dienste der Freiheit interpretiert. Aber die historische Erfahrung hat gelehrt, daß das Mittel in diesem Fall gewöhnlich zum Selbstzweck wird. So ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß hier die Erlösung der Menschheit nur als ideologischer Vorwand dient und daß die reale Alternative zu der „Tyrannei der Väter“ in der Diktatur der Söhne gesehen werden muß.

Dieser Verdacht wird noch verstärkt durch den Lobgesang des „Freundes“ auf die terroristische Aktion. Er erklärt: „Das ist das Einzige, dem ich rückhaltslos das Recht der Existenz bekenne; die Tat.“ (S. 96). Eine solche Feststellung mag zunächst als faustische Reminiszenz

erscheinen. Aber wenn man sich vergegenwärtigt, daß dieser Satz am Vorabend des ersten Weltkriegs formuliert wurde, dann gewinnt er doch einen anderen Klang. Der „Freund“, der als dämonischer Führer des Sohnes fungiert, ist ihm um eine entscheidende Erfahrung voraus. Er ist den Weg des schrankenlosen Individualismus bis zu Ende gegangen und hat die Freiheit des Genusses (und den Genuß der Freiheit), die der Sohn so heiß ersehnt, leer gefunden. Überwältigt vom nihilistischen Ekel am Dasein, tötet er sich selbst, nachdem er den Sohn zum Vatermord aufgerufen hat. Der Zynismus, mit dem er sich „verduftet“, beleuchtet noch einmal grell die Situation des Endes, in der wir hier stehen: Das Leben hat seinen Sinn verloren, die moralische Substanz des bürgerlichen Zeitalters ist ausgehöhlt, die Freiheit allein vermag keine Erfüllung mehr zu bieten. Was bleibt, ist die Sensation der Tat um der Tat willen. – Damit ist bereits der Übergang zu der Mentalität des Faschismus angebahnt.

Der Einbruch der Diktatur wird jedoch außerdem in einem weiter vorgeschrittenem Stadium von dem Zeiterlebnis einer anderen Generationsgruppe vorbereitet, als deren Vertreter hier Remarque stehen soll. Die entscheidende, und zugleich vernichtende, Erfahrung dieser Jugend, die aus der Schule aufs Schlachtfeld getrieben wurde, war der erste Weltkrieg.⁹ Hier wird die Liquidierung der bürgerlichen Tradition, die bei Hasenclever bereits geistig vollzogen war, aktuelle Wirklichkeit. Damit tritt ein bedeutsamer Wandel im Verhältnis der Generationen ein. Die Revolte Hasenclevers gegen den Vater als Repräsentanten einer tyrannischen (und zugleich hohlen) Autorität wird gegenstandslos, – denn die Autorität der Väter ist in der Katastrophe des Weltkriegs zusammengebrochen. Das gilt nicht nur für die politische und militärische Führung, deren Versagen offenkundig wird, sondern zugleich für die Werte der bürgerlichen Bildung. Vor dem Ausbruch des Elementaren kann sich das klassisch-humanistische Bildungsgut, das bereits zum Unterrichtsfach der höheren Lehranstalten herabgesunken war, nicht behaupten. Der preußische Oberlehrer, schon in der Satire Wedekinds dem Hohngelächter preisgegeben, entwickelt sich vollends zur tragikomischen Figur, deren „Entzauberung“ unter dem Drill des Kasernenhofs von den ehemaligen Schülern mit trüber Befriedigung konstatiert wird. Der konventionelle Idealismus des Wahren, Schönen, Guten erweist sich vor der Realität der Barbarei des Krieges als fadenscheinige Kulisse, hinter der der Abgrund des Nichts gähnt. Der Bankrott aller bürgerlichen Autoritäten ist so total, daß Hasenclevers Haßgesang als Anachronismus erscheint. Diese Jugend fühlt sich nicht mehr von den Vätern vergewaltigt, sondern preisgegeben. Überzeugt, daß allein der Krieg die wahre Wirklichkeit und alles andere Phrase sei, hat sie für die ahnungslose Generation der Älteren nur noch Verachtung oder Mitleid übrig.

⁹ Da Remarques Roman erst Ende der zwanziger Jahre erschien, haben bei der Formulierung seines Generationserlebnisses offensichtlich auch die Enttäuschungen des Friedens mitgewirkt.

Es ist bezeichnend, daß in Remarques Roman der Vater des jungen Erzählers kaum in Erscheinung tritt. Während des Urlaubs seines Sohnes zeigt er sich hilflos, beschränkt und ohnmächtig: „Er möchte, daß ich etwas erzähle von draußen, er hat Wünsche, die ich rührend und dumm finde, zu ihm schon habe ich kein rechtes Verhältnis mehr.“ (S. 167)

So wird hier das laute Pathos der Anklage durch eine von Resignation verschüttete Klage abgelöst, die ins Leere geht. Denn der Kontakt mit den Älteren (und den ganz Jungen) ist abgebrochen. Eine gemeinsame Ebene, auf der man sich verständigen oder bekämpfen könnte, gibt es nicht mehr. Das Kriegserlebnis hat eine unüberbrückbare Kluft zwischen den Generationen aufgerissen. Die bestimmende Erfahrung dieser Generationsgruppe ist die Verlassenheit im Weltuntergang: „Wir waren plötzlich auf furchtbare Weise allein – und wir mußten allein damit fertig werden.“ (S. 19) Aber sie wurden eben nicht damit fertig. Unfähig zur Deutung und geistigen Bewältigung des Krieges, fühlen sie sich dem Sinnlosen überantwortet. Unter dem eisigen Atem der Vernichtung ist jeder revolutionäre Elan erloschen. „Wir sind keine Jugend mehr. Wir wollen die Welt nicht mehr stürmen. Wir sind Flüchtende.“ (S. 91) Aber dieser Flucht bietet sich kein Ziel mehr in diesem Leben.

Es versteht sich von selbst, daß eine Jugend, „die vom Kriege zerstört wurde – auch wenn sie seinen Granaten entkam“ (Vorspruch), kein echtes Verhältnis zu dem Problem der Freiheit besitzt. Die Erfahrung der Existenzbedrohung ist so übermächtig, daß die Forderung nach Freiheit garnicht gestellt wird (es sei denn als Protest gegen die Schikanen des militärischen Apparats). Das Kriegserlebnis dieser Jugend führt zur Selbstaufgabe. „Wenn wir jetzt zurückkommen, sind wir müde, zerfallen, ausgebrannt, wurzellos und ohne Hoffnung.“ (S. 286) In der Stimmung völliger Resignation, mit der das Buch endet, ist eine revolutionäre Initiative nicht mehr möglich. Aus der Klage über die eigene Verfallenheit läßt sich nur eines herauslesen: das Bedürfnis nach Trost und nach einer führenden Hand. In der Tat wird hinter der Enttäuschung über das Versagen der Vätergeneration („Sie sollten uns Achtzehnjährigen Vermittler und Führer zur Welt des Erwachsenseins werden . . .“ S. 18) die Sehnsucht nach einer neuen Autorität sichtbar, die Ordnung in die chaotische Wirklichkeit zu bringen und der verlorenen Jugend ein Ziel zu geben vermag.¹⁰ Die Bedeutung dieser Akzentverlagerung von Freiheitsanspruch auf Führungsbedürfnis wird erst voll sichtbar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß sie sich am Vorabend des Dritten Reiches vollzog. Das soll keineswegs bedeuten, daß Remarque etwa als Vorläufer des Faschismus in Deutschland zu betrachten sei. Aber auf der anderen Seite diente die Selbstaufgabe der bürgerlichen Nachkriegsjugend, die sich in ihm ereignete, doch keineswegs dazu, die Widerstandskraft gegen ein autoritäres Regime zu stärken. Hier zeigt

¹⁰ Dr. Hedwig Koch findet dieses „Bedürfnis nach Führung und Gehorchen dürfen“ (a. a. O., S. 77) nicht nur bei Remarque. Sie sieht vielmehr in ihm ein charakteristisches Korrelat zu der Richtungslosigkeit der Nachkriegsgeneration.

sich, warum ein Teil der jungen Generation die Aussicht auf den totalen Staat nicht als Bedrohung, sondern als Verlockung empfand.

Blicken wir zurück, so ergibt sich, daß die von Hasenclever und Remarque vertretenen Generationsgruppen bei aller Verschiedenheit ihres Zeiterlebens doch wesentliche Züge gemeinsam haben. Beide erfahren den Zusammenbruch der bürgerlichen Autorität, im weltanschaulichen Konflikt und in der historischen Katastrophe. Beide kommen zu einer Entwertung der Freiheit: durch die Hybris des autonomen, und durch die Resignation des entmachteten Individuums. Beide antizipieren die Heraufkunft einer neuen Autorität: in dem aktiven Aufruf zur Diktatur der Söhne und in dem passiven Führungsbedürfnis der Entwurzelten.

In seinem Buche über die literarischen Generationen spricht Julius Petersen von katastrophalen Generationserlebnissen. Er beschreibt sie als Gewitter, „die in Wetterleuchten und Blitzstrahl die verschiedenartige Stellung der Zeitgenossen zueinander erhellen“ (a. a. O., S. 42/43). Der erste Weltkrieg hat zweifellos als ein solches Gewitter gewirkt, indem er die radikalen Gegensätze in Erlebnis und Haltung der Kriegsgeneration scharf hervortreten ließ. Denn der totalen Resignation Remarques tritt als anderes Extrem eine Generationsgruppe entgegen, die vom Kriege nicht zerstört wurde, sondern in ihm ihre Erfüllung und ihren Auftrag zu finden glaubte. Diese Gruppe, die die härtesten und aktivsten Elemente der Kriegsjugend umfaßt, hat in Deutschland Geschichte gemacht. Als Kampftruppe des Faschismus stößt sie über die Verlorenheit des entmachteten Individuums hinaus, vollendet die Liquidierung der Freiheit und errichtet über den Trümmern der bürgerlichen Tradition das Bollwerk einer neuen gewaltsamen Autorität. Damit hat die Entwicklung, die mit Hasenclevers Glorifizierung der Tat und des Terrors begann und sich in Remarques verstecktem Bedürfnis nach Führung fortsetzte, in der politischen Realität des autoritären Staates ihren vorläufigen Abschluß gefunden.

Diese Jugend, als deren Sprecher hier Hanns Johsts *Schlageter* (München 1933) stehen soll, hat nichts mehr mit dem Typ des spätbürgerlichen Intellektuellen gemein. Ihr Repräsentant ist der aus allen bürgerlichen Bindungen gelöste Aktivist, Krieger um des Krieges willen, Landsknecht aus Leidenschaft. Der Frieden ist ihm keine Realität, sondern ein verlängerter „Heimaturlaub“, der ihm „zum Halse heraushängt“ (S. 19) und dem er daher in den Freikorpskämpfen des Baltikums und Oberschlesiens zu entkommen sucht. Den explosiven Gewalten des Sprengstoffs tief verbunden, beheimatet nur in der Landschaft des „gefährlichen Lebens“, hat er für die ältere Generation, als der Vertreter von Ruhe und Ordnung, nur offenen Hohn. Es ist bezeichnend, daß der Zerfall der väterlichen Autorität, der bei Remarque schon sichtbar war, hier noch weiter fortgeschritten ist. Die Alten haben nicht nur in ihrer Führung versagt, sie sind dazu noch der Korruption der Zeit verfallen. Das gilt grundsätzlich für die Überlebenden der

Monarchie wie für die Vertreter der Republik. „Alt, abgekämpft und skeptisch“ (S. 68), haben sie die Substanz verloren. Haltlose Opportunisten, entwürdigen sie sich im „Eiertanz“ der Politik. Da ihnen Stellung, Karriere und Geschäft alles ist, sind sie keiner Initiative und Aktion mehr fähig. Ausgeschaltet aus dem Strom völkischer Kräfte, sind sie für diese Jugend keine echten Gegner mehr, sondern nur noch historischer Ballast, der in Bewegung gesetzt werden muß.

Wie bei Remarque fühlt sich diese Jugend vereinsamt, „verraten“ und durch eine Kluft von der Welt der Alten getrennt. Aber sie findet sich keineswegs mit dieser Isolierung ab. Weit entfernt von aller Resignation, besessen von der Idee eines historischen Auftrags, wirft sie sich in die Dynamik der terroristischen Aktion. Die Mentalität, die sich dabei entwickelt, ist von erschreckender Einseitigkeit. Die Verheißungen des Glücks, des Fortschritts, der persönlichen Erfüllung werden ignoriert, die Restbestände an Menschlichkeit bewußt preisgegeben. Der Einzelne geht auf in der Kampfgemeinschaft der Verschworenen. Die Generationsgruppe wird zur Terrororganisation. — Kein Wunder, daß die Freiheit, in deren Namen der Aufstand der Söhne begann, hier mit negativem Vorzeichen erscheint. Wurde sie doch nach 1918 zur Losung des verhaßten republikanischen Regimes und wechselte damit aus dem Lager der „Söhne“ in das Lager der „Väter“ über. Daher wird sie als die Quelle der „Zersetzung“ bekämpft. Die einzige Form der Freiheit, die hier noch möglich ist, besteht in der Bereitschaft zum Gehorsam. Der letzte freie Akt ist die Unterwerfung unter den Befehl.¹¹

Damit hat sich die Dialektik der Freiheit vollendet. Von der um 1918 führenden Generationsgruppe als höchstes Gut verherrlicht, sieht sie sich nun der Verachtung preisgegeben. Ehemals als das revolutionäre Prinzip gefeiert, ist sie in den Augen der jungen Kolonnen von 1933 zum Symbol bürgerlicher Reaktion herabgesunken. Jugend und Freiheit, — zwei Begriffe, die seit dem 18. Jahrhundert als nahezu identisch gelten konnten, sind nun in den schärfsten Gegensatz gerückt. Wer erinnert sich nicht angesichts dieser Entwicklung an das tiefgründige europäische Gespräch in Thomas Manns „Zauberberg“, in dem sich die Dialektik der Epoche in voller Schärfe enthüllte. Im Kampf um die Seele der Jugend fiel dabei ein schicksalsschweres Wort, das, von heute gesehen, prophetische Bedeutung gewinnt: „Zuletzt bedeutet es ein liebloses Mißverstehen der Jugend, zu glauben, sie finde ihre Lust in der Freiheit. Ihre tiefste Lust ist der Gehorsam.“ (2. Bnd, S. 100)

Nach dem Dargelegten wird man sich nur mit Beklemmung einem literarischen Dokument der jüngsten Generation nähern; jener Generation also, die, in den zwanziger Jahren geboren, unter dem Griff des

¹¹ Natürlich soll dieser Akt der Unterwerfung nicht auf die Jugend beschränkt bleiben. Das Ende des Stückes deutet an, daß die Väter, fortgerissen vom Opfermut der Söhne, auf dem Weg in die Autorität folgen werden. So wird, nach der Auffassung des Autors, der Generationskonflikt im Gemeinschaftsbewußtsein der autoritär geführten Nation aufgehoben.

diktatorialen Regimes geformt wurde und deren entscheidendes Erlebnis der totale Krieg und die totale Niederlage war. Denn es scheint ja, als ob des höllischen Kreislaufs kein Ende wäre. Tritt uns hier nicht wiederum eine Jugend entgegen, „die vom Kriege zerstört wurde, auch wenn sie seinen Granaten entkam“? War der Zusammenbruch diesmal nicht noch radikaler als 1918? Was bleibt dieser Jugend noch, nachdem das Zentrum ihres früheren Daseins, die diktatoriale Autorität, zerbrochen ist?

Die junge Generation von heute, deren Sprecher Wolfgang Borchert ist, begreift: es gibt keinen Weg zurück in die Welt von gestern oder vorgestern. Unter dem Schutt der Städte ist mehr begraben als die Hybris des Führers und seines Befehls. Eine ganze Epoche, an der Jahrhunderte gebaut, liegt in Trümmern. Der Weltuntergang ist Ereignis geworden, und die Zeit zittert in apokalyptischem Schrecken vor der Allgewalt des Todes, der Millionen dahinrafft wie die Fliegen. „Wie die Fliegen kleben die Toten an den Wänden dieses Jahrhunderts“ (*Draußen vor der Tür*, S. 10). Und was ist der Mensch? Was kann der junge Mensch noch sein in diesem tiefsten Elend, dem er ausgeliefert ist?

Im Elend sein, heißt ursprünglich: in der Fremde sein. Borchert schildert den Passionsweg eines „Elenden“, eines Heimkehrers also, der nicht heimkommen kann, weil es für ihn keine Heimat mehr gibt. Er ist kein Einzelfall, sondern „einer von denen“, und steht damit für seine Generation. Aber zugleich gewinnt in ihm das Schicksal des heutigen Menschen Gestalt: des Ausgestoßenen, des Unbehausten, des Entwurzelten, der wankend dem Ansturm der Sinnlosigkeit ausgesetzt ist. Wir folgen ihm auf seinem Leidensweg durch Hunger, Kälte und grenzenlose Verlassenheit. Die verschlossenen Türen der Häuser und der Herzen sind die Stationen seiner Verzweiflung. Es ist eine Straße haar-scharf am Abgrund entlang. Der Absturz scheint unvermeidlich, der Selbstmord der einzige Ausweg. Aber der Fluchtversuch in den Tod, das ist entscheidend, steht hier nicht am Ende, sondern am Anfang der desperaten Kurve. Vom Wasser des Flusses ins Leben zurückgeworfen, ergibt sich der Heimkehrer nicht der Resignation, sondern der Suche.

Hier zeigt sich ein wesentlicher Unterschied zu der Haltung Remarques. Diese Jüngsten geben sich nicht auf. Je tiefer die Verzweiflung, umso verzweifelter erheben sie die Frage nach dem Sinn hinter der Sinnlosigkeit. Der Schrecken des Abgrunds treibt aus ihnen den Schrei nach dem rettenden Halt hervor. Zugleich verhindert sie ein tiefes Schuldgefühl, sich in eine bequeme Resignation fallen zu lassen. Sie empfinden sich nicht als reine Opfer, sondern sind sich ihrer Teilhabe an der Verantwortung bewußt. Beckmann, der Heimkehrer ohne Heimat, hat als Unteroffizier im Rußlandfeldzug durch seinen Befehl eine Gruppe seiner Kameraden in den Tod geschickt. Diese Toten lassen ihn nicht mehr los. Sie fallen im Traum über ihn her, sie rauben ihm den Schlaf und hämmern ihm ein, daß er nicht nur Gemordeter, sondern

zugleich auch Mörder ist. Dieses Schuldgefühl ist der Stachel, der ihn über Resignation und Verzweiflung hinaustreibt und ihn die Auseinandersetzung mit den Älteren suchen läßt.

Est ist bezeichnend, daß hier wiederum der eigene Vater kaum eine Rolle spielt: er ist, wenn auch nicht schuldlos, doch selber ein Opfer des großen Untergangs. Die alte Generation wird vielmehr notwendigerweise von dem Träger der militärischen Autorität, dem Befehlshaber, repräsentiert. So macht sich der Unteroffizier Beckmann auf den Weg zu seinem Oberst, — der Quelle jenes Befehls, der damals in Rußland den Kameraden das Leben kostete. Zermartert von seinem Alptraum, will er dem Oberst „die Verantwortung zurückbringen“, um endlich wieder einmal ruhig schlafen zu können. Und er muß erfahren, daß er ins Leere spricht. Denn der Herr Oberst, so stellt sich heraus, hat nicht die leiseste Ahnung, was dieser abgerissene und verstörte Mensch eigentlich von ihm will. Wie sollte er auch? Es geht ihm gut, dem Herrn Oberst, er schläft ausgezeichnet, und „seine“ zweitausend Tote haben ihn noch nie im Traum gestört. So prallt der moralische Angriff Beckmanns wirkungslos an dem „gesunden Preußentum“ und der jovialen Naivität dieses „alten Soldaten“ ab. Was ihm tiefste Gewissensnot ist, kann dem anderen nur als Witz erscheinen, denn ein Wort wie Schuldbewußtsein steht nicht im Dienstreglement und ist daher hierorts unbekannt.

Man mag es bedauern, daß die Gestalt des Obersten von dem Autor zu flach angelegt worden ist und daß es daher zu keiner echten Auseinandersetzung kommt. Die Verzeichnung der Figur ins Allzunkonventionelle dient jedoch einem bestimmten Zweck: sie soll zeigen, daß ein Gespräch mit den Alten, den Seßhaften, so lange sie „hinter ihren Türen sitzen“, unmöglich ist. Ihr absolutes Unverständnis, die Trägheit ihrer Herzen stößt die Jungen, die „draußen vor der Tür“ stehen, immer wieder in ihr Elend zurück. Nur daß hier dieses Ausgestoßensein der jungen Generation nicht zum Verzicht führt, sondern zur Anklage, die sich nun, nachdem das deutsche Verhängnis voll sichtbar geworden ist, gegen die Vätergenerationen des ersten und des zweiten Weltkriegs richtet: „Wie wir noch ganz kein waren, da haben sie Krieg gemacht. Und als wir größer waren, da haben sie vom Krieg erzählt. Begeistert. Immer waren sie begeistert. Und als wir dann noch größer waren, da haben sie sich auch für uns einen Krieg ausgedacht. Und da haben sie uns dann hingeschickt. . . . Und keiner hat uns gesagt, wo wir hingingen. Keiner hat uns gesagt, ihr geht in die Hölle . . . So haben sie uns verraten. So furchtbar verraten. Und jetzt sitzen sie hinter ihren Türen . . . Und ihre Tür haben sie fest zu. Und wir stehen draußen . . . Und jetzt gehen sie an ihrem Mord vorbei, einfach vorbei.“ (S. 56)

Diese Anklage ist offensichtlich als Appell an das Gewissen der seßhaften Alten gemeint, der die Hoffnung zuläßt, daß die Kluft zwischen den Generationen überwunden und daß die Türe den Ausgesto-

Benen doch noch aufgetan werden könnte. Aber zugleich wird klar, daß selbst mit einer solchen Verständigung keine volle Lösung zu erreichen wäre. Denn hier geht es ja um ein Problem, das den Rahmen der Generationen sprengt. Nicht nur das Verhältnis zwischen Alt und Jung, sondern die Existenz des Menschen überhaupt ist in Frage gestellt. Es ist seine Verzweiflung und seine Weglosigkeit, die von dem Heimkehrer Borcherts durchlitten wird, und die am Ende des Stückes, in der letzten, bittersten Vereinsamung, den Ruf nach Antwort aus ihm hervortreibt. Dieser Ruf ist Ausdruck tiefster menschlicher Trostlosigkeit – und kann daher von keiner menschlichen Stimme beantwortet werden. Wiederum verlangt eine Jugend nach Trost, nach Sinn, nach Führung. Aber diese Führung ist von keiner politischen Autorität mehr zu leisten. Hier ereignet sich, aus dem Abgrund heraus, der Durchbruch in die Transzendenz, der Aufschrei zu Gott.

Aber auch dieser Durchbruch in den Raum des Religiösen, der der Generationsgruppe Remarques im Banne der Neuen Sachlichkeit verwehrt war, führt zu keiner greifbaren Lösung. Denn Gott schweigt. Der Zugang zu ihm ist dieser Jugend durch Kirchen und Theologen verschüttet. Der unmittelbare Kontakt zwischen Mensch und Gott ist abgebrochen. Was sich von ihm noch darbietet (und auch im Stück auftritt) ist das verwässerte Bild der Konvention, das selber mit in den Weltuntergang hineingerissen wurde und seine völlige Ohnmacht gegenüber den elementaren Gewalten des Todes und des Chaos offenbart. Von diesem alten Mann mit Bart, dem Gott der Zufriedenen und Satten, der als „Märchenbuchliebergott“ verspottet wird, hat diese Jugend freilich nichts zu erwarten. Aber es bleibt nicht bei der Verhöhnung seines entmachteten Zerrbildes. Zuweilen schlägt die Lästerung unmittelbar in eine Beschwörung um, in der schon die Leidenschaft des Gebetes lebt: „Du bist tot, Gott. Sei lebendig, sei mit uns lebendig, nachts, wenn es kalt ist, einsam und wenn der Magen knurrt in der Stille – dann sei mit uns lebendig, Gott.“ (S. 49)

Dieses Gebet wird in Borcherts Stück nicht erhört. Es kommt nicht zu der konkreten Erfahrung eines Gottes, der in den Schrecken des Untergangs gegenwärtig – und zugleich über sie erhaben wäre. Aber die Blickrichtung auf ihn hin ist doch gegeben, die religiöse Sehnsucht wird ausgesprochen. Und dies mit innerer Notwendigkeit. Denn was hier so verzweifelt gesucht wird, ist ja nicht nur der Rückweg des Frontsoldaten in die Familie, den Beruf, den Frieden, sondern die Heimkehr des verlorenen Menschen aus der Gewalt des Nichts in die göttliche Ordnung. Hier erst ließe sich ein Ort finden, der dem Angriff der Vernichtung entzogen wäre und der dem entmachteten Menschen wieder Sicherheit und Würde gegenüber den Mächten des Elementaren böte. Hier auch könnten die Extreme der Hybris und der Unterwerfung des Individuums überwunden werden in jener Harmonie von göttlicher Autorität und menschlicher Freiheit, die in der Geschichte der Neuzeit verloren ging.

FRANZ KAFKA: A HUNGER ARTIST

WILLIAM C. RUBINSTEIN
University of Wisconsin

If in every age the artist has been concerned about the situation of art, in the twentieth century this concern has become an obsession. Although the play *Hamlet* wanted to hear was caviar to the general, there was evidently a considerable audience on which Shakespeare could rely, for the body of his work breathes the confidence and assurance which come from public recognition and approval, and in the comments of his contemporaries there is ample evidence of that approval. It is not so with the artist today. At no time in the past has there been so considerable a body of literature attesting to his isolation not only from the masses but from the literate public as well. In addition to the books that deal explicitly with the problem of isolation, there is a mountain of explication, exegesis, and commentary, every bit of it a witness to the failure of communication between the artist and even the most literate readers.

Of all the writers of the twentieth century, perhaps the most isolated, in the sense in which we are using the term, was Franz Kafka. That he thought about this problem is evident from the conversations Max Brod has reported in his friend's biography. Kafka's desire that he be understood is revealed in a readiness to explain his stories. (His explanations often, unfortunately, merely add to the confusion. A case in point is his comment on the last sentence of *The Verdict*: "When I wrote it, I had in mind a violent ejaculation.")¹

But in conflict with this desire was his even stronger desire that the work of art satisfy *him*, that it reach the level he had set for it. Because the bulk of his work failed to do this, Kafka hesitated to publish and instructed Brod to destroy it. This conflict had its inevitable result. At no point in his lifetime was he at all popular. We know that this almost total lack of recognition disturbed him deeply.

Here then in Kafka we have the paradox of an artist who reached out to a public with which he evidently desired to communicate while progressively moving further away from communication with that public so that his early work, *Amerika*, is far simpler than his later, *The Castle*. It is natural to expect that at some point Kafka would have analyzed the problem with the thoroughness with which he analyzed others that concerned him (for example, religion in *The Penal Colony*). Such an analysis we have in *A Hunger Artist*. Written near the end of his life and first published in 1922,² this short story is one of Kafka's final statements on the condition of art in general and on his art in particular.

The hunger artist is the painter, musician, poet or what you will, who devotes himself ascetically to his art. The nature of this art is ex-

¹ Max Brod, *Franz Kafka*, trans. G. H. Roberts (New York, 1947), p. 128.

² Angel Flores, *Franz Kafka, A Chronology and Bibliography* (Baltimore, 1944), p. 7.

pressed symbolically in the fact that it is an entertainment furnished by a man fasting, but, paradoxically, those who observe the artist most closely are rewarded with a meal at the artist's expense, a meal of which the artist does not partake. The artist then, who denies himself life in order to devote himself to his art, rewards those who understand him with the food which he will not eat, but for those who do not understand him, the entertainment is merely the spectacle of a man fasting, and, as such, never rises above the level of an amusement.

For Kafka personally, the pursuit of art was associated with the ascetic life. During his engagement he filled sheets of paper with endless arguments for and against marriage. In the parallel columns in which these arguments are written down, we find repeatedly expressed the antithesis of life and art.³ Perhaps he feared that fulfillment in marriage would mean the end of his writing, and this fear was certainly one of the conscious reasons for his breaking the engagement.

Once upon a time, the story begins, the performances of the hunger artist were quite popular, and there was some rapport between the artist and his audience. Although he was usually withdrawn "deep into himself, paying no attention to anyone or anything," he sometimes answered "questions with a constrained smile." Even then, however, his performance was "often just a joke that happened to be in fashion to the elders of the community, but the children "stood open-mouthed" before it. On a superficial level, the appeal of art is to the young.

Between the artist and the public are two intermediaries, the watchers and the impresario (the critics and either the publisher or that side of the artist which is most concerned with the public's reaction to him.) During his fasts, the hunger artist is observed by relays of watchers whose task is to see that he does not eat. These watchers, who represent the professional critics, are paradoxically butchers, experts in food (life), and therefore by nature hostile to the hunger artist. Their efforts are directed solely to making sure that he does not cheat (falsify his art), but the very nature of their inquiry makes it impossible for them to understand him, "for the initiates knew well enough that during his fast the artist would never in any circumstances . . . swallow the smallest morsel of food; the honor of his profession forbade it." That is, the critics, who approach the artist as if they were protecting the public from attempted fraud, are misdirecting their efforts, for the artist is not interested in deceiving anybody.

These critics are of two kinds. The first kind infuriate him, for, although they assume he is cheating, they don't really care whether he does or not. In fact, partially out of sympathy for him, they are ready to enter into a conspiracy with him to fool the public. They purposely turn their backs so that he may eat. In spite of his attempts to prove to

³ Brod, *op. cit.*, pp. 141, 151. See also Franz Kafka, *Diaries of —*, ed. Max Brod, trans. Martin Greenberg (New York, 1949), vol. II, pp. 24, 111.

them "by singing during their watch" that he was not eating, "they only wondered at his cleverness in being able to fill his mouth even while singing." Their cynicism makes "his fast seem unendurable," for those who do not believe that there is such a thing as true art discourage the artist by making his task seem hopeless. He feels that he might just as well cheat for all the recognition he will receive for his honesty.

Much more to the artist's taste is the second type of critic. These watchers sat "close up to the bars," and not "content with the dim night light of the hall . . . focused him in the full glare of the electric pocket torch given them by the impresario." He is ready to do anything to entertain these watchers, for their vigilance, their use of the most advanced techniques for close examination of his performance (the electric pocket torch) enables him to demonstrate the genuineness of his art. In gratitude to them, he has an "enormous breakfast" brought to them "at his expense." Thus the artist rewards the conscientious searcher of his work with the experience of life which he denies himself.

In spite of the testimony of these critics people are still suspicious of the hunger artist, for they see that he furnishes the critics with food, and this food may be a bribe. Furthermore, since no one can watch him continuously (since no single critic can understand his work in all its aspects), "he was therefore bound to be the sole completely satisfied spectator of his own fast." The artist is doomed to remain the only completely adequate critic of his own work.

But his role as critic of his own work produces in him an intense dissatisfaction, for he knows that his performance, which astounds the public, is a mediocre and effortless one. ("For he alone knew how easy it was to fast.") He knows that were he allowed to, he could extend his fast indefinitely, reaching undreamed of heights of achievement.

What prevents him from reaching these heights? It is the very public which flocks to see him and furnishes the audience for his art, its reason for being. "Experience had proved that for about forty days the interest of the public could be stimulated by a steadily increasing pressure of advertisement, but after that the town began to lose interest, sympathetic support began notably to fall off." As a result, the impresario, his manager, insists that he not go beyond a certain point, for beyond this point his art ceases to attract the public and, unlike the artist for whom the art is almost an end in itself, the impresario is very much interested in the public.

The passage which describes the end of the hunger artist's fast is a miracle of concentrated allegory. The public comes to stare at him as if he were a freak. Two young ladies are at first proud of the honor of assisting him, but when they actually come close to him, they are filled with revulsion. "This post of honor," Kafka writes of one of them, "was not at all what she had expected it to be." One cannot help thinking again of Kafka's engagement.

Furthermore, the public, led on by the impresario, attributes the artist's evident dissatisfaction and irritability to his fast, but actually it is not the fast which causes this irritability but the necessity to terminate the fast before the hunger artist has reached the goal he set for himself.

"And if some good-natured person, feeling sorry for him, tried to console him by pointing out that his melancholy was probably caused by fasting, it could happen . . . that he reacted with an outburst of fury and to the general alarm began to shake the bars of his cage like a wild animal." The artist is enraged that his eccentricity is attributed to his art rather than to its real cause, the limitations which society places upon the development of that art. Society finds his boast that, were he allowed to, he could fast indefinitely "incomprehensible," and cites his exhausted condition at the end of his fast as the reason for preventing him from going any further.

"This perversion of the truth, familiar to the artist though it was, always unnerved him. What was a consequence of the premature ending of his fast was here presented as the cause of it!"

But what happens to the artist when even such limited understanding as he enjoyed from the public in, let us say, the nineteenth century no longer exists? What happens in the twentieth century when the public neither knows nor cares about the artist? Kafka answers this question, perhaps with specific reference to himself, in the second half of the story.

One day, for reasons which Kafka says he will not bother about, "the pampered hunger artist suddenly found himself deserted by the amusement seekers." He cannot adopt another profession, not because he is too old, but because he is "too fanatically devoted to fasting." Separated from the impresario, for whose services, since he no longer has a public, there is no use, he is hired by a circus, the amusement industry. It is not really the artist for himself or for what he can do who is hired by the industry, "but his famous and long-known name." One thinks today of the way literature is used by the movies, although Kafka certainly could not have had this specific application of the general principle he was stating in mind.

In the circus, the hunger artist finds himself placed not in the center of the main tent, not even in the tent itself, but outside near the animal cages. The only people who come to see him now are those who stop off briefly on their way to the menagerie where they can see animals tearing apart "raw lumps of flesh." Art, insofar as the public pays any attention to it at all, is considered merely as a substitute for the raw stuff of life, but it is obviously an inadequate substitute, since most of the crowd passes the artist and hurries on directly to the animals. Ascetic art has been rejected for crude sensuality.

Furthermore, the artist must live in this atmosphere "which depressed him continually." He wants to lodge a complaint with the man-

agement, but he is afraid that if he does, he will be even further secluded. Then too, since the only spectators he attracts come on their way to the animals, the artist does not dare change his locale for fear that no one will come to see him. He must now rely on the innate sensuality of the public to attract them to art, even to his art.

Gradually his audience shrinks to a very small number. Very rarely one of the older generation who "had watched similar but much more thrilling performances" in the past tries to explain the artist to the children, but they remain "rather uncomprehending, since neither inside nor outside school had they been sufficiently prepared for this lesson — "What did they care about fasting?" Another group which "wanted to stop and stare at him" he bitterly resents, for they stop "not out of real interest, but only out of obstinate self-assertiveness." They are evidently the cultists, those who cultivate modern, esoteric art for their own ego-satisfaction, for the superiority it gives them to the rest of the crowd hurrying on to the animals.

The irony of the situation is that as people "grew familiar with the strange idea . . . that they could be expected, in times like these, to take an interest in a hunger artist . . . with this familiarity the verdict went out against him." Courses which tell people that they ought to appreciate art, explications, do no good. "Just try to explain to anyone the art of fasting! Anyone who has no feeling for it cannot be made to understand it." The trouble is that the public has no feeling for the performance of the hunger artist; it only wants to see the animals.

Finally, the effect of this almost total isolation of the artist is described. Since there is no longer any public whose demands must be considered, there is no need for the hunger artist ever to stop his fast. "So the artist simply fasted on and on, as he had once dreamed of doing, and it was no trouble to him, just as he had always foretold."

But without a public, even a public which limited the artist, it is impossible for him to measure his achievement. No one, "not even the artist himself, knew what records he was breaking, and his heart grew heavy." The paradox is that the artist needs the very public which he resents and which he is sure keeps his art from developing, for without the public his art is pointless.

With isolation comes the last extreme of cruel misunderstanding. Outside the artists's cage is kept a board on which the number of days he has fasted is recorded. Weeks ago the staff which is supposed to change the entries on the board has decided that "even this small task seemed pointless," so that only the beginnings of the artist's achievements are publicized. But even this small body of published work, which represents a level far lower than, let us say, the manuscript material of Kafka, is treated as a hoax by the public.

"And when once in a time some leisurely passer-by stopped, made merry over the old figure on the board and spoke of swindling, that was

in its way the stupidest lie ever invented by indifference and inborn malice, since it was not the hunger artist who was cheating, he was working honestly, but the world was cheating him of his reward."

The public understands so little of the artist's work that it cannot believe that the artist is honest in offering something so incomprehensible to it. One is reminded of the newspaper reviews of *Finnegan's Wake*, or of Ruskin's charge that Whistler had thrown a pot of paint in the face of the public. Kafka, it should be noticed, however, is not unequivocally taking sides in the dispute. There always remains the disturbing suspicion that the public may be right, for, since he has become isolated from his audience, the hunger artist himself does not know what records he is breaking. He is no longer sure of himself ("and his heart grew heavy.").

This mood of self-doubt culminates in the remarkable climax of the tragedy. The artist, who is dying, tells the overseer that he always wanted him to admire his fasting. The overseer, who thinks the artist is crazy, humors him by saying that he does admire it. But the artist then reverses himself by saying that the public should not admire his performance, "Because I have to fast; I can't help it." He has to fast, "because I couldn't find the food I liked. If I had found it, believe me, I should have made no fuss and stuffed myself like you or anyone else."

The artist who previously had believed that the public was cheating him of his reward now realizes that he does not deserve the admiration of the public. He has been driven to art against his will, by a world in which he found it impossible to exist.⁴ Because life as he has found it has not been the "food" he "liked," he has taken refuge in art. Hence his art has been a long fast from which he is dying.

(Perhaps it was because he felt this way that Kafka finally ran away to Berlin to live independently with Dora Dymant. "When it was too late," Neider writes of Kafka, "he wanted desperately to live."⁵ It may be that in 1922, when *A Hunger Artist* appeared, he already knew that his tuberculosis would kill him.)

With the realization that his art is not the result of choice, but the consequence of an involuntary rejection of life, the artist is no longer able to take any pride in it. Thus the "persuasion that he was still continuing to fast" is now described as "firm thought no longer proud." With this realization, the artist dies.

His cage is taken by "a young panther," the epitome of the life the artist has rejected. The public is frightened by the brute force, the animal vitality of the panther, but they "crowded round the cage, and did not want ever to move away." But, of course, the panther is no freer than the artist. He is so lacking in consciousness, in intelligence,

⁴ The complex nature of Kafka's exile within his native city is described by Pavel Eisner, *Franz Kafka and Prague* (New York, 1950), pp. 66-70, et passim.

⁵ Charles Neider, *The Frozen Sea* (New York, 1948), p. 70.

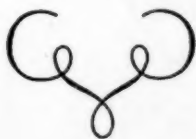
that he does not even miss his freedom. The crude sensuality, the thrill of brutality for which the public has rejected the artist constitutes a bondage worse than his, because it is an enslavement incapable of becoming aware of itself. In rejecting the artist the public has rejected consciousness, self analysis, in favor of brute force, of animality. When the impresario enraged the hunger artist, the artist shook the bars of his cage. The panther will never do this.

This interpretation of Kafka's story is by no means the only possible one. The *Hunger Artist* has also been analyzed as an allegory of religion in the modern world, of religion ultimately rejected by the panther of secularism; and this analysis has much to recommend it.⁶ Kafka himself, however, would have been the last man to insist that there be one and only one interpretation of his symbols. He wrote that *The Verdict* "came out of me like a real human birth, covered with dirt and slime . . ." ⁷ And only after it was written did he attempt to analyze it. At various times he gave contradictory analyses of his own work.

Certainly, whatever the conscious intention, the passages in which the artist loses control of himself at the obtuseness of the public, the sense of complete isolation he has, his final pathetic admission that he wanted to eat but couldn't find the food he liked; certainly these passages gained in intensity from Kafka's sense of his identity with his hunger artist. And certainly every writer, critic and teacher of literature has felt at times rise in him the cry, "Just try to explain to anyone the art of fasting! Anyone who has no feeling for it cannot be made to understand it." But just as Kafka went on writing, so we go on explaining.

⁶ H. Steinhauer, ed., *Die Deutsche Novelle, 1880-1933* (New York, 1936), pp. 191-193. Neider's suggestion that the story has something to do with the food shortages in Europe after the First World War or with the hunger strike as a political weapon seems rather far-fetched. His interpretation that the artist, driven by the demands of his ego, exploits his spirit at the expense of his body, on the other hand, remains a bit too close to the mere surface of the story. Tauber's theory that the artist's fasting satirizes the theatrical perversion of the artistic poseur who produces no art is an interesting one, but seems to be contradicted by the fact that the hunger artist's performance is a fast only symbolically and by the sympathetic tone Kafka takes toward him. The artist, it should be remembered, does furnish real food to those who observe him closely; a poseur would not. See Charles Neider, *op. cit.*, p. 82; and Herbert Tauber, *Franz Kafka* (New Haven, 1948), pp. 190-193.

⁷ Brod, *op. cit.*, p. 129.



DIE GRIECHISCHEN ANKLÄNGE IN THOMAS MANNS „TOD IN VENEDIG“

FRANZ H. MAUTNER
Kenyon College

Die folgenden Bemerkungen sind in der Hauptsache Bruchstücke aus einem Vortrag,¹ der einer systematischen Betrachtung des „Tod in Venedig“ als Kunstwerk gewidmet war. Die Novelle ist so sehr bis ins letzte kontrapunktlich durchgearbeitet, über das hinaus, was einem sogleich auffällt – im Aufbau, den Motiven, den Anspielungen, dem Sprachstil – daß jede Loslösung eines Teils aus dem Ganzen den Teil und das Ganze an Bedeutung, Beziehungsfülle und Form ärmer macht. Diese unlösbare Verknüpfung von allem mit allem macht es notwendig, in einer Betrachtung der ganzen Novelle manches schon oft Bemerktes zu sagen. Darum soll hier im Bewußtsein dieser beiden unvermeidlichen Gefahren – der Losreißung auf der einen und der Banalität auf der anderen Seite – bloß eine Eigentümlichkeit der Erzählung zur Sprache kommen, die nicht ganz erschlossen zu sein scheint.

Ein Wort der Erinnerung zuvor an die Bedeutung des Schauplatzes und des Titels, weil von ihr aus erst jede Einzelheit ihren Sinn erhält. Dem nordeuropäischen Reisenden, und in unserer Erzählung dem an Leib und Seele erschöpften Helden, bedeutet Venedig in innerer Gegensätzlichkeit den ersten Gruß mittelländischen Südens: Sonne und Form, Schönheit und Größe, Sinne und Lust; aber auch Geheimnis und Dunkel, Fassade und Schauspielerei, Laster und Krankheit. Venedig ragt aus der Vergangenheit in die Gegenwart herein wie *das* Symbol für jene innere Gegensätzlichkeit, die das eine der zwei beherrschenden Themen unserer Erzählung ist: die Spannung zwischen intensivstem Leben und dem in ihm erwachenden Tod. Hier erlebt Aschenbach seinen großen Aufschwung. Hier, gestärkt von Sonne und Salzhauch am Lido, attackiert von den die Luft schwängernden und vergiftenden Miasmen der Fäulnis in der Stadt, begünstigt vom Dunkel der gewundenen Gäßchen, begeistert und verzehrt von der Liebe für den „vollkommen schönen“, aber schwächlichen Knaben, erlebt er seinen Verfall, stirbt er den „Tod in Venedig“.

Suchte man nach einem Emblem für diese Stadt, so wäre vielleicht ein Gondoliere das nächstliegende. Einer von ihnen, zugehörig der Reihe von Gestalten, die physiognomisch zugleich durch betont maskuline und totenkopfhafte Züge gekennzeichnet sind, rudert Aschenbach zum Lido. Die Fahrt übt auf ihn den Bann traumhafter Trägheit aus. Die Traumhaftigkeit der Erscheinung und des Erlebnisses trägt wie so oft in der Geschichte dazu bei, was ihm widerfährt, als unausweichliches Schicksal erscheinen zu lassen, Vollziehung unbewußten eigenen Ver-

¹ Gehalten vor der Foreign Language Conference at the University of Kentucky am 28. April 1951.

langens, des Triebes nach Lust und Tod: „Hatte er nicht gewünscht, daß die Fahrt lange, daß sie immer dauern möge?“ Das Bild des schweigsamen Fergen Charon drängt sich dem Fahrgast auf, und er träumt vor sich hin: „selbst wenn du . . . mich mit einem Ruderschlage ins Haus des Aides schickst, wirst du mich gut gefahren haben.“

Die Wahl des Wortes „Hades“ in der im Deutschen höchst ungewöhnlichen griechischen Schreibung „Aides“ – mit dem überpräzisen *iota adscriptum* – führt uns von unmittelbaren Symbolen, Symbolen durch Gestalten und Handlung, zu einem mittelbaren: der Andeutung des seelischen Geschehens und des zweiten philosophischen Problems der Novelle – erstmals formuliert von Plato – durch die Art des Sprachstils. Im dritten Kapitel beginnt die griechische Prägung der Prosa und sie beherrscht das vierte.²

Von allem Anfang erinnert die Erscheinung des Knaben Tadziu an griechische Bildwerke aus edelster Zeit: die gerade herabfallende Nase, die parischem Marmor gleichende Hautfarbe, die bald statuenhafte, bald friesartige Erscheinung gegen den Hintergrund des Meeres, des Himmels, Fragmente mediterraner Natur; zusammen mit der neuen, entspannten Lebensweise zaubern sie das Gefühl vor, mit griechischer Welt in Berührung zu sein.

Wie Aschenbachs Bewunderung der ephebenhaften Anmut des Knaben sich allmählich in Zärtlichkeit wandelt, lernt er Platos Dialog Phaidros besser verstehen. Der ist ja dem Wesen der wahren Liebe und des wahrhaft guten literarischen Stils gewidmet, beide verbunden durch die Idee des Edlen, der Verkörperung des Guten im Schönen. Er hat als Ausgangspunkt die Beziehung des Liebenden zum Geliebten, gesehen sowohl vom Standpunkt des bloß Vorteil suchenden Sophisten wie vom Standpunkt eines Sokrates, in dem die Ideenlehre sich formt und der in Selbstdisziplin von liebender Neigung zu seinem jungen Freunde berührt ist. Und so versteht Aschenbach nun beide Seiten des Dialogs besser als je zuvor – den Gedanken von der Schönheit als dem einzig Geistigen, das sich den Sinnen unmittelbar offenbart, und das im weitesten Sinn erotische Verhältnis des Sokrates zu seinem Schüler; er versteht die Spannweite des Eros in seiner geistigsten Form. Verständnis des Dialogs Phaidros wieder führt zu mythischem Denken um so mehr, als es dem Helden in seinem naturnahen Leben nun so nahe gerückt ist. Eine Metamorphose zu griechischer Lebensauffassung vollzieht sich, und Ausdruck dessen ist das immer dichtere Auftreten griechischer Wörter, griechischer Vorstellungen, griechischen Metrums, verborgen unter deutscher Prosa.

Diese hellenisierenden Formen bestimmen den Charakter des vierten Kapitels. Es setzt ein mit den Worten „Nun lenkte Tag für Tag der Gott mit den hitzigen Wangen nackend sein gluthauchendes Viergespann durch die Räume des Himmels“, Eos und Kleitos und Ke-

² In der Stockholmer Gesamtausgabe sind die Kapitel-Überschriften getilgt.

phalos tauchen auf und die Rosse Poseidons. Es ist in der Literatur über unsere Novelle offenbar unbemerkt geblieben, welche Kunst symbolischer Anspielung Mann in den folgenden – im Text als Prosa gedruckten – Hexametern verwendet, um Aschenbachs Zustand in mehrfacher Hinsicht zu umschreiben:

„Dann schien es ihm wohl, als sei er entrückt ins elysische Land,
An die Grenzen der Erde, wo leichtestes Leben den Menschen
besichert ist,

Wo nicht Schnee ist und Winter, noch Sturm und strömender
Regen,

Sondern immer sanft kühlenden Anhauch Okeanos aufsteigen läßt,
Und in seliger Muße die Tage verrinnen, mühelos, kampfflos, . . .“

Diese Verse sind von Anfang bis Ende Zitat aus der Odyssee: IV, 563-568. Der selig Liebende vergleicht damit seine Existenzform am Lido der mythisch-griechischen. Aber diese Worte sind in der Odyssee vom prophetischen Meergreis an Menelaos gerichtet, als Voraussage seiner Zukunft als Schilderung seines Endes. Könnte die Doppeltheit des Schicksals Aschenbachs im Rahmen mythischen Denkens und klassisch-hellenischer Erotik konzentrierter und delikater geformt werden?

Dies ist der einzige Fall einer zusammenhängenden Reihe von Hexametern – ein vereinzelter, auch der Prosa einverleibter, Hexameter tauchte das erste Mal in der Beschreibung des Knaben auf: „Auf diesem Kragen aber . . .

ruhte die Blüte des Hauptes in unvergleichlichem Liebreiz“ – aber hexametrische Diktion beherrscht dieses Kapitel. Kein anderes Versmaß erinnert deutsche Leser mehr an die Antike, und sein sinnfälligstes Merkmal ist die Klausel „xx'x“. Sie findet sich hier im Übermaß, in der Weise des Hexameters eine Reihe von Daktylen oder Spondeen (im Deutschen oft durch Trochäen ersetzt) abschließend, und gibt der Erzählung ein bald gehobenes, bald geruhames Gepräge. Mann kennzeichnet in seiner typischen Methode, die Aufmerksamkeit des Lesers indirekt, durch Anspielung, auf gewisse Gegebenheiten oder Zusammenhänge zu lenken, den Lebensrhythmus Aschenbachs während der glücklichen Zeit am Lido prägnant als „wohligen Gleichtakt („xx'x“) und sieht den Kopf des Knaben als „Haupt des Eros vom gelblichen Schmelze parischen Marmors“. Hier eine ganz kleine Auswahl der in diesem Rhythmus gefügten Satzenden: „die flirrende Bläue des Athers“, „die leicht geordnete Muße“, „gelehnt an die Kissen der Gondel“, „das Schöne selbst zu begreifen“, „die Form des Gottesgedanken“, „die edle Gestalt dort am Rande des Blauen“, „daß er sein Kommen versäumt und daß er schon da war“.

Wo der Stil nicht episch ist, da strebt Mann Nachahmung des platonischen Dialog-Stils an. Intellektuell-graziös, bisweilen zärtlich ironisch, aber doch bewegt vom Ernst philosophischer Untersuchung, spiegelt dieser die gedankliche Formulierung des Themas.

Der an Charon erinnernde Gondoliere, der den Helden nach seiner

Ankunft zum Lido rudert, hat im Geiste des Fahrgasts und des Lesers die mythisch-epische Erlebnis- und Formenwelt der Frühzeit der Griechen auftauchen lassen. Eine Anspielung auf einen modernen Dichter, der Aschenbach in den Sinn kommt, als er vom Dampfer nach der sich nähernden Küste Venedigs ausspäht, bereitet uns auf die Lebensformen und das Gedankengut ihres klassischen Zeitalters vor, auf die Welt Platos und Sokrates'. Der Reisende gedenkt „des Dichters, dem vormals die Kuppeln und Glockentürme seines Traums aus den Fluten gestiegen waren, er wiederholte im stillen einiges von dem, was damals an Ehrfurcht, Glück und Trauer zu maßvollem Gesange geworden, und von schon gestalteter Empfindung mühelos bewegt, prüfte er sein ernstes und müdes Herz, ob eine neue Begeisterung und Verwirrung, . . . dem fremden Müßiggänger vielleicht noch vorbehalten sein könnte“ – kurz, Gustav von Aschenbach gedenkt August von Platens und seiner Venezianischen Epigramme. Damit wendet sich Thomas Mann an die Erinnerung des Lesers, des Thomas Mann-Lesers von 1912 zumindest, damit sie als vagen Hintergrund des Kommenden heraufbeschwöre, was sie von Platen weiß und seinen Venezianischen Epigrammen: das Priestertum der reinen, klassischen Form, seinen Knabenkult und seine Knabenliebe, die Verherrlichung Venedigs (der Stätte dieser Liebe) und vielleicht auch seinen Tod in Italien „an einer undeutlich typhösen Krankheit, die nichts war, als der Vorwand des Todes, dem er von Anbeginn wissentlich preisgegeben war“.³

Die dreifache Aufgabe dieser kunstvollen Anspielung wird beim zweiten Lesen der Novelle klar: psychologisch die innere Bereitschaft Aschenbachs zu „neuer Begeisterung und Verwirrung“ anzudeuten (der gleichen Begeisterung und Verwirrung, denen der form-ergebene, „homoerotische“ – das Wort ist von Mann – Platen anheimfiel); strukturell, einen Vorblick zu gewähren auf „Ehrfurcht, Glück und Trauer“, die auch ihm beschieden sein werden; und erklärend, die Ähnlichkeit des erotisch-ästhetischen Erlebnisses des Grafen Platen und Gustav von Aschenbachs, der von „schon gestalteter Empfindung mühelos bewegt war“, ins Allgemeinere, Prinzipielle zu erheben. Was Thomas Mann in seiner Gedenkrede auf den einen zu sagen hatte, ist in vielem eine Umschreibung seiner Darstellung des anderen: „Seine Schönheitsidee war klassizistisch-plastischer, erotisch-platonischer Herkunft, das Produkt einer absoluten Ästhetik, zu deren Priester er sich schicksalsmäßig geweiht fühlte, ein nacktes Idol der Vollkommenheit von griechisch-orientalischem Augenschnitt, vor dem er in Zerknirschung und unendlichem Sehnsuchtsschmerz kniete“ (S. 508). Ein paar von Mann in der Rede zitierte Verse formen Platens pseudo-platonische Verschmelzung von Liebe, Schönheit und Göttlichkeit im Gedicht:

„Dies macht verklärt dein Auge, das meine sieht,

³ Thomas Manns Ansbacher Gedenkrede auf Platen, 1930. (In *Adel des Geistes*, Stockholm, 1945. 517).

Wie deines Leibs Gliedmaßen Unsterblichkeit
Ausdrücken —

und ein Satz aus dem Tod in Venedig berichtet dieselbe Erlebnisweise als Handlung:

„Und zwar ging sein Verlangen dahin, in Tadzius Gegenwart zu arbeiten, beim Schreiben den Wuchs des Knaben zum Muster zu nehmen, seinen Stil den Linien dieses Körpers folgen zu lassen, der ihm göttlich schien, und seine Schönheit ins Geistige zu tragen, wie der Adler einst den troischen Hirten zum Äther trug.“

Mit einem glücklichen Griff in die Mythologie hat Mann hier Goethe variierend die bedeutungsreiche Entführung Ganymeds durch Zeus als Symbol des durch Jugend und Schönheit entzückten männlichen Geistes gewählt. Das historische Vorbild dieser Erlebnisweise ist hier wie dort genannt: „Und dann sprach er [Platos Sokrates] das Feinste aus, der verschlagene Hofmacher: Dies, daß der Liebende göttlicher sei, als der Geliebte, weil in jenem der Gott sei, nicht aber im andern“ (*Tod. V.*). „Er [Platen] kannte die Überlegenheit liebender Selbstentäußerung über den geliebten Gegenstand, die platonische Ironie, daß in dem Liebenden der Gott ist und nicht im Geliebten. (*August von Platen*).“

Es ist nicht notwendig, mehr „Parallelstellen“ zu zitieren. Die Gedenkrede hat als Thema ein Gedicht Platens gewählt, das Mann „von früh an“ auswendig wußte und das ein Motto zum Tod in Venedig sein könnte. Trotz aller dieser geplanten Übereinstimmungen wäre es Narretei zu behaupten, daß Thomas Mann hier eine „Platen-Novelle“ geschrieben habe. Die Verknüpfung der klassizistischen Schönheitsidee mit dem homoerotischen Erlebnis bliebe auch ohne die Erscheinung des unglücklichen Grafen vor der Einfahrt in den Hafen eines der Grundthemen der Erzählung. Aber Mann suchte sich des richtigen Verständnisses doppelt zu versichern, indem er sein deutsches literarisches Publikum von 1912 in Platen auf eine Gestalt hinwies, die — so mußte er hoffen — dem Leser das bedeuten würde, was er später in der Gedenkrede theoretisch auseinandersetzte.

Mann ist zu sehr ein deutscher Intellektueller des zwanzigsten Jahrhunderts, um die Spannweite zwischen möglichen Verkörperungen sinnlicher Erfahrung nicht in der Form der Nietzscheschen Antithese zwischen dem Apollinischen und dem Dionysischen zu sehen, schon gar, wenn seine Formensprache sich bereits griechischer Anklänge bedient hat. Und er war zu sehr unter dem Eindruck der Entdeckungen Freuds, um das Sich-Losringen des unterdrückten Dionysischen aus dem Unterbewußten nicht in der Symbolhandlung eines Traumes darzustellen. Als sich unter den Verheerungen der von Asien hereinbrechenden Seuche die Bande westlicher Zivilisation in Venedig zu lockern beginnen, als sich die Hoffnung auf Erfüllung verbotener Leidenschaft der Seele Aschenbachs bemächtigt, da verschwindet die ruhige apollinisch — homerisch —

platonische Bilderwelt aus der Novelle. Seine Begierden, seine Ängste brechen hervor, die Zerstörung seiner im tiefsten nur mit Anstrengung gebändigten Person wird sichtbar, und sie kündigen sich an in dem orgiastischen Traum, der als dionysisches Bacchanal geschildert wird, in den ausschweifendsten der durch poetische und malerische Tradition festgelegten ursprünglich asiatisch-griechischen Formen.

Der Traum hat dem Schläfer stellvertretende Erfüllung seiner Wünsche, dem Erwachenden letzte Erkenntnis über sich selbst gewährt und ist gefolgt vom Zusammenbruch des Körpers, des schaffenden Künstlers, der moralischen Person. Der Ring der Parabel schließt sich: Verfall ging über in Zeugung, Zeugung geht über in Verfall. Auch die Erzählung wird rückläufig, senkt sich nach dem Höhepunkt auf tiefere Ebenen hinab und zu Stationen der ersten Hälfte, aber mit veränderten Vorzeichen. Schließlich kehrt der Absatz, der neun Seiten nach dem Beginn der Erzählung ein Portrait des müden disziplinierten Helden als Schriftsteller entworfen hatte, in neuen Umschreibungen sieben Seiten vor dem Ende wieder, nun bezogen auf den bedauernswert lächerlichen, geckenhaft aufgefrischten, von Fieber und Begierde verzehrten Verfolger des Knaben. Sein Geist ist noch nicht völlig zerrüttet und ein zweites Mal räsontiert er, nun weiser geworden, über die Grundfragen des Lebens, über Kunst und Sittlichkeit, aber nun in der seltsam verworrenen Logik des Traums: wieder verschmelzen ihm Tadzui und Phaidros, er selbst und Sokrates.

Der Abschluß der Erzählung ist eine folgerichtige Fortsetzung sowohl dieser letzten Erkenntnis wie ihres traumhaften und mythischen Charakters. Das doppelte, vielfältige Problem der Novelle – die polare Spannung zwischen Lust und Tod, und die zwischen dem sinnlichen Material der Schönheit und ihrem geistigen Prinzip, der Form – wird nicht durch Diskussion gelöst, sondern durch ein Bild, ein Bild aber, das obwohl sinnfällig, aus der handfesten Wirklichkeit hinausweist ins Reich Platos, der Ideen, des anschaulichen Mythos:

Der Knabe ist von einem derberen Spielgefährten mißhandelt worden. Er schreitet zu einer Sandbank hinaus und wandelt ihr entlang, nach links hin, Meer und Nebel als Hintergrund. Das Griechisch-Reliefhafte, Typisierende wirkt wieder übermächtig. In vier Adjektiven ist angedeutet, daß dieser Schöne – *das Schöne*, wie er ein paarmal genannt wird – nun geschieden ist von der Welt des Greifbaren, Körperlichen, wie Platos Ideen von ihrer Verkörperung: „Vom Festlande *geschieden* durch breite Wasser, *geschieden* von den Genossen durch stolze Laune, wandelte er, eine höchst *abgesonderte* und *verbindungslose* Erscheinung dort draußen . . . vorm Nebelhaft-Grenzenlosen.“

Als Gustav von Aschenbach, gebannt vom Anblick dieser beseelten und doch entrückten Verkörperung der Schönheit, den Geist aufgibt, da macht Thomas Mann in einer meisterhaften indirekten Aussage klar

— lange vor seiner proklamierten Befassung mit Mythologie im Josef-Roman — daß der Mythos allein, der echte und der philosophische, im stande ist, Probleme zu lösen, die weder vom Leben noch vom Intellekt bezwungen werden können:

„Ihm war es aber, als ob der bleiche und liebliche Psychagog dort draußen ihm lächle, ihm winke; als ob er . . . hinausdeute . . . ins Verheißungsvoll-Ungeheure. Und, wie so oft, machte er sich auf, ihm zu folgen.“

„Psych-agog“, das ist der freundliche Führer, der Lenker der Seelen; Psychagogos ist aber auch der Beiname des schönen Jünglings Hermes, der die Seelen ins Reich der Toten führt, ins Jenseits. Und dieses ist zugleich das Reich, in dem im Dialog Phaidros die Seele entzückt der von Sinnlichem unzerstörbaren Ideen gewahr wird.



Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort.
Sie sprechen alles so deutlich aus:
und dieses heißt Hund, und jenes heißt Haus,
und hier ist Beginn, und das Ende ist dort.

Mich bangt auch ihr Sinn, ihr Spiel mit dem Spott,
sie wissen alles, was wird und war;
kein Berg ist ihnen mehr wunderbar;
ihr Garten und Gut grenzt grade an Gott.

Ich will immer warnen und wehren: Bleibet fern.
Die Dinge singen hör' ich so gern.
Ihr rührt sie an: Sie sind starr und stumm.
Ihr bringt mir alle die Dinge um.

— Rainer Maria Rilke

RAINER MARIA RILKE IN AMERICA A BIBLIOGRAPHY, 1926-1951

ADOLF E. SCHROEDER
Ohio State University

Walter Ritzer's recently published *Rilke Bibliography*, (Wien, 1951), certainly a most comprehensive, ambitious, and valuable work, would seem to make further compilations of Rilke material futile. Unfortunately, however, Ritzer did not have access to a number of important American publications of the war years, and although his listing of work published in America is considerable, there were unavoidable omissions. The present compilation, an extremely limited and tentative one, can in some respects be considered a supplement to the Ritzer *Rilke Bibliography*; it is further intended to indicate, by reason of its limitations, the direction and scope of the work that has been done on Rilke in America in the last twenty-five years.

The extent of the interest in Rilke is extraordinary. His poetry has become one of the "constructive beacons amid the cross-strips of Modern Art"¹ to quote one modern American anthologist and poet, and most modern poets have had at one time or other to concern themselves with him. Thus comments, essays, and translations from his poetry and prose have found their way into magazines and anthologies not normally concerned with German literature. The perhaps disproportionately large number of translations here listed attests to the innumerable efforts that have been made to erase the language barrier between Rilke and his English speaking fellows in the field of Modern Poetry.

Emphasis in the compilation of this bibliography has, of course, been upon scholarly and literary publications. Some of the more important essays and review-articles from the *New York Times* and *The Saturday Review of Literature* have been included; but, although they would have been of value, neither discussions in literary histories nor book reviews could be included because of space limitations.

In compiling this bibliography I am indebted to Richard von Mises' bibliographical work, *Rilke in English*, which treats the period to 1947; to Robert T. Clark, Jr., who sent me an unpublished bibliography he had compiled in 1949; and to Bernhard Blume, who not only gave me access to his bibliographical data but directed my attention to dissertations and other works I might have missed. I am also grateful to a number of Rilke scholars in this country who gave me information of their own work and the PhD dissertations they directed.

Translations of single poems have, whenever possible, been identified, and the location of the original poem in *Gesammelte Werke* or *Späte Gedichte* has been indicated. The abbreviations used conform to those suggested by the "MLA Style Sheet"² or are readily identifiable.

¹ Selden Rodman, *100 Modern Poets* (New York, 1951), p. xiv.

² William R. Parker, "The MLA Style Sheet," *Publications of the Modern Language Association of America*, LXVI (1951). pp. 1-31.

I — BIBLIOGRAPHICAL REFERENCES

1. Becker, May L., "Readers Guide," *Sat. Rev. of Lit.*, IX (1932). 213.
2. Kunitz, Stanley J., *Authors Today and Yesterday*, (New York: H. W. Wilson Co., 1933). 568-572.
3. Kunitz, Stanley J. and Haycraft, Howard, *Twentieth Century Authors*, (New York: H. W. Wilson Co., 1942). 1175-77.
4. Lange, Victor, *Modern German Literature, 1870-1940* (Ithaca, N. Y.: Cornell Univ. Press, 1945). 187-189.
5. Mises, Richard von, *Rilke in English* (Cambridge, Mass.: The Cosmos Press, 1947).
6. Norton, M. D. Herter, "Rainer Maria Rilke," *Twice a Year*, V/VI (1940/41). 555-556.
7. Roman, Howard, "The Last New Volumes of Rilke's Letters," *MLN*, LIX (1944). 438-440.
8. ———, "Rilke's Dramas — An Annotated List," *GR*, XVIII (1943). 202-208.
9. Salinger, Herman, *An Index to the Poems of Rainer Maria Rilke* (Madison, Wis.: The Univ. of Wis. Press, 1942).

II — RILKE'S WORKS AND CORRESPONDENCE

German — Poetry

10. *Die Frühen Gedichte* (New York: Frederick Ungar, [n.d.]).
11. *Das Buch der Bilder* (ditto.).
12. *Das Stundenbuch* (ditto.).
13. *Neue Gedichte* (ditto.).
14. *Der Neuen Gedichte anderer Teil* (ditto.).
15. *Die Sonette an Orpheus* (ditto.).
16. *Duineser Elegien* (ditto.).
17. "Das Neue Jahr" ("Wir wollen glauben an ein langes Jahr . . ."), *Monatshefte*, XL (1948). 479.
18. "Draußen Welten, Welt —, wie viel, wie vieles — . . .," *Monatshefte*, XLII (1950). 218.
19. "Herbst" ("Dich wundert nicht des Sturmes Wucht . . .") [GW II, 229], *Monatshefte*, XXIX (1937). 265.
- 19a. "Das ist mein Streit," *Monatshefte*, XLIII (1951). 394.
- 19b. "Das ist die Sehnsucht: wohnen im Gewoge," *Monatshefte*, XLIII (1951). 404.

Prose

20. *Geschichten vom lieben Gott* (New York: Frederick Ungar, [n.d.]).
21. *Die Weise von Liebe und Tod des Cornet Christoph Rilke* (ditto.).
22. *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* [This is a reprint of *Ausgewählte Werke*, II (1938)], (ditto.).
23. *Ewald Tragy*, ed. by Richard von Mises (New York: Verlag der Johannespresse, 1944).
24. *Briefe an Baroness von Oe . . .*, ed. by Richard von Mises (New York: Verlag der Johannespresse, 1945).
25. *Briefe an eine Freundin, 1918-1925*, ed. by Richard von Mises (Aurora, N. Y.: Wells College Press, 1944).

26. *Briefe, Vere und Prosa aus dem Jahre 1896*, ed. by Richard von Mises (New York: Verlag der Johannespresse, 1946).
27. "Rainer Maria Rilke's Letters to the Publisher Kurt Wolff," ed. by Curt von Faber du Faur, *Yale Univ. Library Gazette*, XXIV (1949-50). 117-128.

Translations

28. Anon., "Letter to Claire Goll, after the death of her father," *Twice a Year*, V/VI (1940/41). 386-387.
29. Anon., "Melchizedek on the roof tops. A Tale of the Venetian Ghetto" [GW IV, 119-128], *Littell's Living Age*, CCCXXXIII (1927). 330-333.
30. Battistessa, Angel J., *El Canto Del Amor Y La Muerte Del Corneta Cristóbal Rilke* (Buenos Aires, 1944).
31. Bithell, Jethro, "Prayer of the Maidens to Mary" [GW I, 328 and 342], "Abishag" [GW III, 17], in: Mark Van Doren, *An Anthology of World Poetry* (New York, 1936). 934-936.
32. Brooks, Cyrus, *Rilke and Benvenuta*, by Madga von Hattingberg (New York: W. W. Norton, 1949).
33. Childers, Mabel S., "Die falben Felder schlafen schon," [German text with English translation] [GW I, 75], *Golden Book Magazine*, X (July 1929). 58.
34. Deutsch, Babette, *Poems from 'The Book of Hours' ('Das Stundenbuch')*. With English Versions (Norfolk, Conn.: New Directions, 1941). also No. 11 of *Poets of the Year*.
35. Drake, Patricia, "Autumn Day" [GW II, 51], *Monatshefte*, XXXV (1943). 317.
36. Fitts, Dudley, "Alceste" [GW III, 103], *Accent*, IV (1943/44). 9-11. also: Kerker Quinn and Charles Shattuck, eds., *Accent Anthology*, Selections from *Accent*, 1940-45 (New York: Harcourt, Brace and Co., [1946]). 422-424.
37. Goodman, Ezra, "Two Poems:" "Remembrance" [GW II, 52], "Poem" [GW I, 139], *Twice a Year*, V/VI (1940-41). 388.
38. Greene, Jane B. and Norton, M. D. Herter, "The Correspondence of Rainer Maria Rilke and Lisa Heise" [excerpts fr. Letters to a Young Woman], *Twice a Year*, VIII/IX (1942). 84-103.
39. ———, *Letters of Rainer Maria Rilke, 1892-1910* (New York: W. W. Norton, 1945).
40. ———, *Letters of Rainer Maria Rilke, 1910-1926* (New York: W. W. Norton, 1948).
41. Hardman, Yvette, "A Letter to a Young Poet," *Sat. Rev. of Lit.*, X (1933). 330. also: *Scholastic*, XXVI (March 9, 1935). 10-11.
42. Jarrell, Randall, "The Olive Garden" [GW III, 26], *The Nation*, CLXVII (1948). 700.
43. Lee, Freddie Döhle, "Nine Prose Poems" [sel. fr. *The Lay of the Life and Death of the Cornet Christopher Rilke*], *Dial*, LXXX (1926). 367-370.
44. Leishman, James B., "O tell us poet what you do? — I praise" [SG, 160], in: May Sarton, *The Poets Speak* (New York: The New York Public Library, 1943).

45. ———, *Sonnets to Orpheus*; with nine original engravings by Kurt Roesch (New York: Wittenborn, Schultz, Inc., 1944).
46. Leishman, James B. and Spender, Stephen, *Duino Elegies*. The German Text with an English Translation, Introduction and Commentary (New York: W. W. Norton, 1939).
47. ———, "The Second Duino Elegy," in: Claus Mann and Hermann Kesten, *Heart of Europe* (New York: L. B. Fischer, [1943]). 553-555.
48. Lemont, Jessie, "The Book of Hours" [sel.] [GW II, 196], in: Thomas Walsh and George N. Schuster, eds., *The Catholic Anthology* (New York: Macmillan, 1939). 474.
49. ———, "Pieta" [GW III, 28], *Poetry*, LXVI (1945). 84.
50. ———, "Poem" ("What stillness around a god . . .") [SG, 94], *Twice a Year*, V/VI (1940/41). 389.
51. ———, *Poems* (New York: Columbia Univ. Press, 1943).
52. ———, "Presaging" [GW II, 58], in: Mark Van Doren, *An Anthology of World Poetry* (New York, 1936). 938. also: Mark Van Doren and Garibaldi M. Lapolla, *A Junior Anthology of World Poetry*; also: ———, *The World Best Poems*.
53. ———, "Rose-window" [GW III, 38], *Poetry*, LXVIII (1946). 195.
54. ———, "Silent Hour" [GW II, 63], in: Mark Van Doren, *An Anthology of World Poetry*, (New York, 1936). 938.
55. ———, *Sonnets to Orpheus, Duino Elegies*; with an Introduction by Henry W. Wells (New York: The Fine Editions Press, 1945).
56. Lemont, Jessie and Trausil, Hans, *Auguste Rodin* (New York: The Fine Editions Press, 1945).
57. Lewisohn, Ludwig, "For, Lord, the Crowded Cities Be" [GW II, 271], in: Mark Van Doren, *An Anthology of World Poetry* (New York, 1936). 936-937. also: Mark Van Doren and Garibaldi M. Lapolla, *A Junior Anthology of World Poetry*; also: ———, *The World's Best Poems*.
58. ———, "The Song of Love" [GW III, 9], "The Youth Dreams" [GW II, 32], in: Mark Van Doren, *An Anthology of World Poetry* (New York, 1936). 937-938.
59. ———, *Thirty-one Poems* (New York: The Beechhurst Press, 1946).
60. Linton, John, *The Journal of my Other Self* [GW V] (New York: W. W. Norton, 1930).
61. Loder, B. H., "Three Poems:" "Love Song" [GW III, 9], "Autumn Day" [GW II, 51], "Death of the Beloved" [GW III, 126], *Poet Lore*, LV (1950). 78-79.
62. Lowell, Robert, "The Shako" (After Rilke) [GW III, 68], in: *Lord Weary's Castle* (New York: Harcourt, Brace & Co., [1946]). 38; also in: Selden Rodman, *100 Modern Poems* (New York: The New American Library of World Literature, Inc., [1951]). 19.
63. MacIntyre, C. F., "Even as a king out hunting seized a glass, . . ." [GW III, 56], in: W. H. Auden, "Poet in Wartime," *The New Republic*, CIII (1940). 60; also in: #63A.

- 63A. ———, *Fifty Selected Poems*; with English Translations (Berkeley: Univ. of California Press, 1940).
64. ———, "Joseph's Suspicion" [GW II, 303], in: *A Wreath of Christmas Poems* (Norfolk, Conn., New Directions, 1942).
65. ———, "The Last Evening" [GW III, 68], in: Richard Eberhart and Selden Rodman, *War and the Poet* (New York: The Devin-Adair Co., 1945). 135.
66. ———, *The Life of the Virgin Mary* (Berkeley: Univ. of California Press, 1947).
67. ———, "Solitude" [GW II, 50], *Harper's Magazine*, CLXXVI (January 1938). 178.
68. Niemeyer, Carl, *Five Prose Pieces* (Cummington, Mass.: The Cummington Press, 1947).
69. ———, *Primal Sound and Other Prose Pieces* (Cummington, Mass.: The Cummington Press, 1943).
70. Norden, Heinz, *Letters to Benvenuta*, by Magda von Hattingberg. With a Foreword by Louis Untermeyer (New York: Philosophical Library, 1951). See: #32.
71. ———, "Letters to Benvenuta," *Poetry*, LXXVII (1951). 276-288.
72. Norton, M. D. Herter, "The Correspondence of Rainer Maria Rilke and Lisa Heise," see: #38.
73. ———, *Even Though the World Keeps Changing*. For voice and piano by David Leo Diamond (New York: C. Fischer, 1948).
74. ———, *Letters of Rainer Maria Rilke*. see: 39 and #40.
75. ———, *Letters to a Young Poet* (New York: W. W. Norton, 1934).
76. ———, "Letters to a Young Poet," [excerpts fr. #75], *Poetry*, LXXIV (1949). 91-93.
77. ———, "Men and Women" [excerpts fr. #75], in: James Donald Adams, *Treasure Chest* (New York: E. P. Dutton, 1946). 298-299.
78. ———, *The Notebooks of Malte Laurids Brigge* (New York: W. W. Norton, 1949).
79. ———, "Physical Pleasure" [excerpts fr. #75], in: James Donald Adams, *Treasure Chest* (New York: E. P. Dutton, 1946). 300-301.
80. ———, "A Sonnet to Orpheus," in: Selden Rodman, *The Poetry of Flight* (New York: Duell, Sloan and Pearce, [1941]).
81. ———, "Sonnet to Orpheus" [First Part: VI, IX (GW III, 318, 321); Second Part: XV, XXVI, XXIX (GW III, 358, 371, 374)], in: Claus Mann and Hermann Kesten, *Heart of Europe* (New York: L. B. Fischer, [1943]). 551-553.
82. ———, *Sonnets to Orpheus*, German and English on opposite pages (New York: W. W. Norton, 1942). also: (New York: Wittenborn, 1944).
83. ———, *The Tale of the Love and Death of Cornet Christopher Rilke* (New York: W. W. Norton, 1932).
84. ———, *Translations from the Poetry of R. M. Rilke* (New York: W. W. Norton, 1938).

85. ———, *Wartime Letters of R. M. Rilke, 1914-1921* (New York: W. W. Norton, 1940).
86. Norton, M. D. Herter and Purtscher-Wydenbruck, Nora, *Stories of God* (New York: W. W. Norton, 1932).
87. Pickman, Hester, [Selections fr. the Poetry and Prose], in: "Rainer Maria Rilke," *The Hound and Horn*, IV (1931). 325-365; 512-541.
88. Quiz, Quintus, "Last Supper" [GW II, 35], *Christian Century*, LII (1935). 73.
89. Ritter, Christl, "A Letter about Germany. To Lisa Heise," in: Claus Mann and Hermann Kesten, *Heart of Europe* (New York: L. B. Fischer, [1943]). 549-551.
90. Robison, Alberta, "You, My Adorable Solitude" [GW I, 168], *Poet Lore*, LIII (1947). 148.
91. Rodman, Selden, "The Poet" [GW III, 315], in: *100 Modern Poems* (New York: The New American Library of World Literature, Inc., [1951]). 3.
92. Rothensteiner, John E., *A German Garden of the Heart; German Lyrics from the Volkslied unto R. M. Rilke* (St. Louis, Mo.: B. Herder Book Co., 1934).
93. ———, "Der Panther" [GW III, 44], *Monatshefte*, XXVI (1934). 269.
94. ———, "Wer Du Auch Seist" [GW II, 9], *Monatshefte*, XXVII (1935). 53.
95. Salinger, Herman, "O Tell Us, Poet . . ." [SG, 160], *Monatshefte*, XLIII (1951). 270.
96. ———, "Three Poems:" "When the Clocks Strike" [GW I, 360], "Going Blind" [GW III, 60], "The Goldsmith" [GW III, 440], *Fantasy*, No. 26, (1942). 7-8. *also in: *Books Abroad*, XVIII (1944). 413.
97. ———, "Two Poems:" "Eva" [GW II, 162], "I was a Child" [GW I, 304], *Accent*, IX (1949). 171-172.
98. ———, "Yellow Rose" [GW I, 113], *Monatshefte*, XLII (1950). 165.
99. Schneider, Franz, "Two Poems:" "Alle, welche dich suchen . . ." [GW II, 244], "Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort . . ." [GW I, 353], *MLF*, XXII (1937). 14-15.
100. Selz, Peter, "Grave Hour" [GW II, 63], *Twice a Year*, VIII/IX (1942). 104.
101. Spender, Stephen, see: #46 and #47.
102. Trausil, Hans, see: #56.
103. Travis, D. C., Jr., "Death of the Poet" [GW III, 30], *Monatshefte*, XXXV (1943). 342.
104. Wydenbruck, Nora Purtscher, [Selections from the Poetry and Prose], in: *Rilke. Man and Poet* (New York: Appleton-Century-Crofts, Inc., [1950]).
105. ———, see: #86.

III — BIOGRAPHICAL AND CRITICAL TREATMENT

Books and Articles

106. Anon., "Austria's greatest poet," *Littell's Living Age*, CCCXXX (1926). 645.

107. Anon., "Death of Rilke," *Littell's Living Age*, CCCXXXII (1927). 457-458.
108. Ascher, F., "Von Goethe und Rilke," *GQ*, XX (1947). 227-230.
109. Auden, Wystan A., "Poet in Wartime," *The New Republic*, CIII (1940). 59-60.
110. ———, "Rilke in English," *The New Republic*, C (1939). 135-136.
111. Baer, Lydia, "A Study of Ernst Wiechert with Special Reference to Jens Peter Jacobsen and Rilke," *MLQ*, V (1944). 469-480.
112. ———, "Note on 'Rilke's Dramas' by Howard Roman," *GR*, XIX (1944). 222.
113. ———, "Rilke and Jens Peter Jacobsen," *PMLA*, LIV (1939). 900-932; 1133-1180.
114. Bergel, Kurt, "Childhood and Love in Rilke's Fourth Duino Elegy," *GR*, XXI (1946). 48-54.
115. ———, "Rilke's Fourth Duino Elegy and Kleist's Essay 'Ueber das Marionettentheater,'" *MLN*, LX (1945). 73-78.
116. Bergholz, Harry, "At Rilke's Grave," *Monatshefte*, XL (1948). 82-88.
117. Bittner, George, "Rilke," *The New York Times Book Rev.*, (February 15, 1942). 2.
118. Blankenagel, John C., "Rainer Maria Rilke's Poem on Heinrich von Kleist," *MLN*, LI (1936). 90-92.
119. ———, "Rainer Maria Rilke's Striving for Inner Harmony," *GR*, XI (1936). 109-121.
120. Blankenhagen, Peter H. von, "Picasso and Rilke," *Measure*, I (1950). 165-185.
121. Blume, Bernhard, "Das Motiv des Fallens bei Rilke," *MLN*, LX (1945). 295-302.
122. ———, "Die Stadt als seelische Landschaft im Werke Rainer Maria Rilkes," *Monatshefte*, XLIII (1951). 65-82; 133-149.
123. Bogan, Louise, "Rilke in his Age," *Poetry*, L (1937). 34-42.
- 123a. Brewster, Robert, "Visual Expression of Musical Sound in Rilke's Poetry," *Monatshefte*, XLIII (1951). 395-404.
124. Dieckmann, Liselotte, "Rainer Maria Rilke's French Poems," *MLN*, XII (1951). 320-336.
125. Dilly Tante (pseud. for Kunitz, Stanley J.), "Who is Rilke?" *Wilson Bulletin for Librarians*, VII (1932). 248.
126. Douglas, Kenneth N., "Translations, English, Spanish, Italian and German, of Paul Valéry's 'Le Cimetière Marin,'" *MLQ*, VIII (1947). 401-407.
127. Faber du Faur, Curt von, "Rainer Maria Rilke's Letters to the Publisher Kurt Wolff," *Yale Univ. Libr. Gazette*, XXIV (1949/50). 114-117. see: #27.
128. Fairley, Barker, "Rainer Maria Rilke: An Estimate," *UTQ*, XI (1941/42). 1-14.
129. Faussut, Hugh l'Anson, "Death Theme in Rilke's Life and Poetry," in: *Poets and Pundits* (New Haven: Yale Univ. Press, 1947). 155-169.

130. ———, "Note on Rilke and the First World War," in: *Poets and Pundits* (New Haven: Yale Univ. Press, 1947). 170-175.
131. Feise, Ernst, "Rilkes Weg zu den Dingen," *Monatshefte*, XXVIII (1936). 151-156.
132. Fleissner, E. M., "Rainer Maria Rilke: Eine Anregung," *GQ*, III (1930). 95-99.
133. Fleissner, O. A., "Rilke und Van Gogh," *GR*, XX (1945). 94-104.
134. Flores, Angel, "Rainer Maria Rilke," in: Stanley J. Kunitz, *Authors Today and Yesterday* (New York, 1933). 568-572.
135. Frisch, Victor and Shipley, Joseph T., "Rodin and Rilke," in *Auguste Rodin. A Biography* (New York, 1939). 268-274.
136. Fuerst, Norbert, "A Silly Sonnet to Orpheus," *MLN*, LIX (1944). 556-559.
137. ———, "On the Interpretation of Four 'Sonette an Orpheus,'" *Monatshefte*, XXXVI (1944). 22-30.
138. ———, (Furst), "Rilke's Sonette vor Orpheus," *Monatshefte*, XXXII (1940). 18-25.
139. ———, "Rilke's Translations of English, French, and Italian Sonetts," *SP*, XXXIX (1942). 130-142.
140. Goll, Claire, "Rainer Maria Rilke," *Twice a Year*, V/VI (1940/41). 375-385.
141. Gronicka, André von, "Rainer Maria Rilke's Translation of the 'Igor Song' (Slovo)," *Memoirs of the American Folklore Soc.*, XLII (1947). 179-202. [Published Philadelphia, 1949].
142. Gross, Fritz, "Rainer Maria Rilke," *The Contemporary Review*, CLXVIII (1945). 357-363.
143. Hambleton, Ronald, "R. M. Rilke, 1875-1926," *Canadian Forum*, XXI (1941). 119-121.
144. Hardman, Yvette, "R. M. Rilke," *Scholastic*, XXVI (March 9, 1935). 10. see: #41.
145. Hattingberg, Magda von, *Rilke and Benvenuta*. Tr. by Cyrus Brooks (New York: W. W. Norton, 1949). also as: *Letters to Benvenuta*. Tr. by Heinz Norden (New York: Philosophical Library, 1951). see: #32, #70.
146. Hewett-Thayer, Harvey W., "Rilke and the Boscoreale Frescoes," *GR*, XX (1945). 47-53.
147. Hofacker, Erich, "Alte und Neue Lyrik," *Monatshefte*, XX (1928). 245-252.
148. ———, "R. M. Rilke und Christian Morgenstern," *PMLA*, L (1935). 606-614.
149. Hofrichter, Ruth J., "The Background," in: *Three Poets and Reality* (New Haven: Yale Univ. Press, 1942). 6-8.
150. Hurtado, L., "Rainer Maria Rilke," *Martin Fierro*, XXXVIII (Buenos Aires, 26 de febrero 1927).
151. Kaufmann, Fritz, "Vom Vermächtnis Rainer Maria Rilkes," *Monatshefte*, XL (1948). 113-125.
152. Kenmare, Dallas (pseud.), "R. M. Rilke," in: Denys V. Baker, *Modern British Writing* (New York: Vanguard, [1947]). 319-326.

153. Kunitz, Stanley J., "A Lesson from Rilke, Comment," *Poetry*, XLV (1935). 328-332.
154. ———, see: Dilly Tante, #125.
155. Kunitz, Stanley J. and Haycraft, Howard, "R. M. Rilke," in: *Twentieth Century Authors* (New York, 1942). 1175-1177. see: #3.
156. Lang, Renée, "Rilke and Gide: their reciprocal Translations," *YFS*, VII (1951). 98-106.
157. Legner, Wolfram K., "The Religion of Rainer Maria Rilke before his Visits to Russia," *Monatshefte*, XXX (1938). 440-453.
158. Lewisohn, Ludwig, "Rainer Maria Rilke," *The Sat. Rev. of Lit.*, III (December 4, 1926). 384.
159. ———, "Rilke," in: *Cities and Men* (New York & London: Harper, 1927). 146-159.
160. Loomis, C. Grant, "The Range of Rilke's Rhymes," *MLF*, XVII (1942). 183-186.
161. Mueller, Gustav, "Rainer Maria Rilke," *Books Abroad*, V (1931). 241-243.
162. Mustard, Helen M., "The Lyric Cycle in German Literature," *Columbia Univ. Germanic Studies* No. 17 (New York, 1946). 224-243.
163. Neuse, Werner, "Hauptmanns und Rilkes 'Der Apostel'," *GR*, XVIII (1943). 196-201.
164. Noth, E. E., "R. M. Rilke, poeta de la vida interior," *Universidad Mexico*, I (1938). 5.
165. Olbrich, Marshall, "Rilke and the World of Feeling," *Quart. Review of Lit.*, II (1945). 36-44.
166. Oliver, Kenneth, "Rainer Maria Rilke's Basic Concept of Literary Art," *Monatshefte*, XL (1948). 382-390.
167. Olivero, Frederico, "The Mystic Image of Rainer Maria Rilke," *Poet Lore*, XLI (1930). 370-390.
168. Paulsen, Wolfgang, "Rilke - Rodin: Once More," *MLN*, LVIII (1943). 244-245.
169. ———, "Von Stifter zu Rilke: zur Geschichte des Individualismus im 19. Jahrhundert," *Monatshefte*, XXXIII (1941). 77-88.
170. Perlès, Alfred, "Rainer Maria Rilke," *Twice a Year*, V/VI (1940/41). 368-374.
171. Peters, H. F., "Rilke in his letters to Rodin," *MLQ*, IV (1943). 3-12.
172. ———, "Rilke - Rodin: A Correction," *MLN*, LVII (1942). 9-10.
173. ———, "The Space Metaphors in Rilke's Poetry," *GR*, XXIV (1949). 124-135.
174. ———, "Zum Existenz-Problem bei Rilke und Nietzsche," *VIII* (1947). 472-486.
175. Pickman, Hester, "Rainer Maria Rilke," *The Hound and Horn*, IV (1931). 325-365; 512-541. see: #87.
176. Puckett, Hugh W., "Rilke's Beginnings," *GR*, VIII (1933). 99-113.

177. Ramos, José Antonio, "Introducción a Rilke," *Lyceum* (La Habana, marzo-julio, 1938).
178. ———, "Rainer Maria Rilke: su vida," *Anales de la Academia Nacional de Letras y Artes* (La Habana, julio 1937 - junio 1938). xx, 178-203.
179. Rehder, Helmut, "Rilke und Elizabeth Barrett Browning," *JEGP*, XXXIII (1934). 547-559.
180. Reichart, Walter A., "Rilke's Fifth Duino Elegy and Picasso's Les Saltimbanques," *MLN*, LXI (1946). 279-281.
181. Roman, Howard E., "Rilke's Psychodramas," *JEGP*, XLIII (1944). 402-410.
182. Rose, Ernst, "Goethes 'Chorus Mysticus' als Anregung für Nietzsche und Rilke," *GR*, XVII (1942). 39-47.
183. ———, "Rainer Maria Rilke and the Heroic," *GR*, XVIII (1943). 266-276.
184. ———, "Rainer Maria Rilke's 'Spätherbst in Venedig': an Interpretation," *GR*, XVI (1941). 68-71.
185. ———, "Two German Translations of Louise Labé's Second Sonnet," *MLQ*, V (1944). 183-191.
186. Röseler, R. O., "Rainer Maria Rilke - Zu seinem 10. Todestage am 29. Dezember 1936," *Monatshefte*, XXIX (1937). 25-26.
187. Rosenfeld, Paul, "Resistances to Rilke," *The Southern Review*, IV (1939). 784-794.
188. Sachs, Georg E., "Rainer Maria Rilke en España," *Revista Hispánica Moderna*, IV (1937/38). 216-219.
189. Salinger, Herman, "Confessions of a Translator," *Books Abroad*. XXII (1948). 352-356.
190. ———, "Rilke's Opening Lines," *MLN*, LVII (1942). 1-9.
191. Saludok, E., "Stilkritische Untersuchungen der Sonette der Elizabeth Barrett Browning im Verhältnis zu Rilkes Uebertragung," *JEGP*, XXXIII (1934). 547-559.
192. Schneider, Franz, "Contemporary German Poetry," *MLF*, XXII (1937). 13-14.
193. Scholz, Albert, "A Rainer Maria Rilke Poem," *Monatshefte*, XLII (1950). 217-218. see: #18.
194. Schumann, Detlev W., "Enumerative Style and its Significance in Whitman, Rilke, Werfel," *MLQ*, III (1942). 171-204.
195. Slochower, Harry, "Democratic Transcendence," in: *No Voice is wholly Lost . . .* (New York: Creative Age Press, [1945]). 187-192.
196. ———, "Goethe and Rilke: Contemporary Revaluations," *Accent*, II (1942). 204-213.
197. Soloveitchik, Samson and Gladding, Everett B., "Rilke's Original Russian Poems," *MLN*, LXII (1947). 514-522.
198. Sommerfeld, Martin, *George, Hofmannsthal, Rilke. The Gateway Poets* (New York: W. W. Norton, 1938). pp. xxvii-xxxiv.
199. Stanford, Derek, "Rilke and His Exclusive Myth," *Quart. Rev. of Lit.*, IV (1949). 401-405.
200. Thompson, Lawrence, "The Mysticism of R. M. Rilke; From 'Das

- Stundenbuch' to the Duinese Elegies," *Univ. of Kentucky Libraries* (1949). [8pp. mimeographed].
201. Trausil, J. L., "Fitts and Rilke," *The Sat. Rev. of Lit.*, XXIV (Nov. 22, 1941). 13.
- 201a. Tucker, Harry, Jr., "Zu einem Rilke - Gedicht," *Monatshefte*, XLIII (1951). 390-395.
202. Vallejo, A., "Rainer Maria Rilke," *La Nación* (Suplemento del diario), (Buenos Aires, 3 de junio 1928).
203. Wahr, Fred B., "Der Magier, as an Interpretation of Rilke's Later Thought," *JEGP*, XLVI (1947). 188-198.
204. Weigand, Herman J., "Das Wunder im Werk Rainer Maria Rilkes," *Monatshefte*, XXXI (1939). 1-21.
205. Williams, Charles, "Rilke and Wordsworth," *Time and Tide*, XIX (1938). 500-502.
206. Wittmer, Felix, "Rilkes Cornet," *PMLA*, XLIV (1929). 911-924.
207. Wood, Frank, "Rainer Maria Rilke: Paradoxes," *SR*, XLVII (1939). 586-592.
208. ———, "Rilke and D. H. Lawrence," *GR*, XV (1940). 213-223.
209. ———, "Rilke and the Theater," *Monatshefte*, XLIII (1951). 15-26.
210. ———, "Rilke and the Time Factor," *GR*, XIV (1939). 183-191.
211. ———, "Rilke's 'Keats-Bild,'" *GR*, XXV (1950). 210-223.
212. Wunderlich, Eva C., "Rainer Maria Rilkes religiöse Ideen," *GQ*, XXI (1948). 185-195.
213. ———, "Slavonic Traces in Rilke's Geschichten vom lieben Gott," *GR*, XXII (1947). 287-297.
214. Wydenbruck, Nora, *Rilke. Man and Poet* (New York: Appleton-Century-Crofts, Inc., [1950]).
215. Zweig, Stefan, *The World of Yesterday* (New York: The Viking Press, (1943). 139-146.

Review Articles

216. Baer, Lydia, *An Index to the Poems of Rainer Maria Rilke*. By Herman Salinger, in: *MLQ*, IV (1943). 376-379.
217. Davidson, Eugene, *Huntsman, What Quarry?* By E. St. Vincent Millay; *Duino Elegies*. By R. M. Rilke, tr. by J. B. Leishman and Stephen Spender; *Translations from the Poetry of R. M. Rilke*, tr. by M. D. Herter Norton, in: *Yale Review*, XXIX (1938/39). 171-175.
218. Derby, John, "Rilke as Prose-Writer and Friend": *The Notebooks of Malte Laurids Brigge*, tr. by M. D. Herter Norton; *Rilke and Benvenuta*. By Magda von Hattingberg, in: *Yale Review*, XXXIX (1949/50). 563-565.
219. Fueloep-Miller, Rene, "Rilke and His Private Universe": *Rilke, Man and Poet*. By Nora Wydenbruck, in: *N. Y. Times Book Review* (July 2, 1950). 4.
220. Horton, Philip, "Critical Mayhem and Confusion": *Rainer Maria Rilke*. By E. M. Butler, in: *Kenyon Review*, III (1941). 516-519.

221. Jack, Peter Monro, "Rainer Maria Rilke, Poet, Dreamer and Visionary": *Rainer Maria Rilke*. By E. M. Butler, in: *N. Y. Times Book Rev.* (Sept. 14, 1941). 8-18.
222. Lange, Victor, "The Land of Orpheus": *Rainer Maria Rilke*. By E. M. Butler, in: *Yale Review*, XXXI (1941-42). 399-401.
223. Mills, Clark, "Homage to Rainer Maria Rilke" [discussion of works in translation], in: *Voices*, No. 98 (1939). 41-45.
224. Morgan, Bayard Q., *Fifty Selected Poems with English Translations*, tr. by C. F. MacIntyre, in: *JEGP*, XLII (1943). 295-298.
225. Mueller, Gustav, "Rilke interpreted": *Rainer Maria Rilke und sein Werk*. By Fritz Dehn; *R. M. Rilke als Mystiker*. By Hans Rudolf Müller; *R. M. Rilkes Duineser Elegien*. By Heinrich Cämmerer, in: *Books Abroad*, XII (1938). 155-156.
226. Porter, Katherine Anne, "Orpheus in Purgatory": *Rilke and Benvenuto*. By Magda von Hattingberg, in: *N. Y. Times Book Rev.* (Jan. 1, 1950). 3-10.
227. Redman, Ben R., "Great Poet of the declining West": *Rilke, Man and Poet*. By Nora Wydenbruck, in: *Sat. Rev. of Lit.*, XXXIII (July 8, 1950). 9-10.
228. Rose, Ernst, *Lebenshaltung und Symbolik bei R. M. Rilke*. By Eudo C. Mason, in: *JEGP*, XLII (1943). 298-302.
229. Sale, William M. Jr., "The Protean Rilke": *Rainer Maria Rilke*. By E. M. Butler; *Fifty Selected Poems*, tr. by C. F. MacIntyre; *Poems from the Book of Hours*, tr. by Babette Deutsch; *Sonnets to Orpheus*, tr. M. D. Herter Norton, in: *Poetry*, LXI (1942). 441-448.
230. Wood, Frank, *Rilke and Benvenuto*. By Magda von Hattingberg; *The Notebooks of Malte Laurids Brigge*, tr. by M. D. Herter Norton, in: *Poetry*, LXXVI (1950). 92-98.
231. Zabel, Morton D., "Rilke in the World": *Rainer Maria Rilke*. By E. M. Butler, in: *The Nation*, CLIII (1941). 645-647.

IV — UNPUBLISHED DISSERTATIONS

232. Brewster, Robert R., "Optic and Acoustic Elements in the Poetic Works of Rainer Maria Rilke" (University of Wisconsin, 1950).
233. McKay, Llewellyn R., "The Problem of Death in the Viennese School as Represented by Schnitzler, Rilke and Hofmannsthal" (Stanford University, 1940).
234. O'Connell, Richard, "Rainer Maria Rilke: Concept and Symbol" (University of Minnesota, 1951).
235. Oliver, Kenneth A., "R. M. Rilke's Ideas on Literature and Literary Criticism" (University of Wisconsin, 1947).
236. Roman, Howard E., "Rilke and the Theatre" (Harvard University, 1943).
237. Schroeder, Adolf E., "Rainer Maria Rilke's Attitude Toward German Literature" (Ohio State University, 1950).
238. Schuelke, Gertrude L., "Kierkegaard and Rilke: A Study in Relationship" (Stanford University, 1951).
239. Schweizer, Mark, "Rilkes innere Form: Versuch einer existentiellen Stilforschung" (University of Maryland, 1941).

Personalia for 1951-1952

A new member in the department is indicated by giving the name of the institution where he last taught in parentheses after his name.

* Indicates chairman of the department.

Adelphi College Garden City, N. Y.	Assoc. Prof.: Siegfried H. Muller,* Ph.D. Instrs.: A. Thomas Veltre; Mary Louise Weber.
Alabama, Univ. of University, Alabama	Prof.: J. C. Hayes,* Ph.D. Assoc. Prof.: Fritjof A. Raven, Ph.D. Emeritus: Edwin Hardy Foster. Instr.: Werner A. Pohle. Asst.: 1.
American University Washington, D. C.	Prof.: John G. Frank. Emeritus: C. Henry Leineweber. Instr.: Marianne Lederer.
Arkansas, Univ. of Fayetteville, Ark.	Prof.: J. Wesley Thomas,* Ph.D. Emeritus: Alfred E. Lussky. Assts.: 2.
Boston University Boston, Mass.	Prof.: Waldo C. Peebles,* Ph.D. Assoc. Prof.: Arthur J. Watzinger, Ph.D. Asst. Prof.: Erich G. Budde, Ph.D. Emeritus: Joseph N. Haskell. Asst.: 1.
Bowdoin College Brunswick, Maine	Prof.: Fritz C. A. Koelln,* Ph.D. Assoc. Prof.: Thomas A. Riley, Ph.D. Asst. Prof.: Walter M. Solmitz. Emeritus: Roscoe J. Ham. Asst.: 1.
Brooklyn College Brooklyn, N. Y.	Profs.: William R. Gaede, Dean of Faculty; John Whyte,* Ph.D. Assoc. Profs.: Dorothy Lasher-Schlitt, Ph.D.; Percy Matenko, Ph.D.; Harry Slochower, Ph.D. Asst. Prof.: Daniel Coogan, Ph.D.; Jeanette Eilenberg; Walter Erhorn, Ph.D.; Flora Klug; Ernst Koch, Ph.D.; Anna Zollinger, Ph.D. Instr.: Hildegard Wichert, Ph.D.
Brown University Providence, R. I.	Prof.: W. Freeman Twaddell, Ph.D. Assoc. Profs.: Alan Hol-ske, Ph.D.; Alfred Herrmann. M.A. (on leave 1951-52). Asst. Profs.: K. Roald Bergethon, Ph.D.; Karl S. Weimar, Ph.D. Emeritus: Robert M. Mitchel, Ph.D. Instrs.: Wolfgang A. R. Leppmann, M.A.; Edward R. Reid, M.A. Assts.: 2.
Bryn Mawr College Bryn Mawr, Pa.	Profs. Max Diez,* Ph.D.; Fritz Mezger, Ph.D. Assoc. Prof.: Myra R. Jessen, Ph.D. Asst. Profs.: Martha M. Diez; Heinz Politzer, Ph.D. Instr.: Hildegard von Laue.
Bucknell University Lewisburg, Pa.	Prof.: Adolf I. Frantz,* Ph.D. Assoc. Prof.: Albert M. K. Blume, Ph.D.
Buffalo, Univ. of Buffalo, N. Y.	Profs.: Theodore B. Hewitt,* Ph.D.; J. Alan Pfeffer, Ph.D. Instrs.: Hanna Lange; Leëta McWilliams; Henry H. Hollenstine. Asst.: 1.
California, Univ. of Berkeley, Cal.	Profs.: Clair Hayden Bell, Ph.D.; Edward V. Brewer,* M.A.; Arthur G. Brodeur, Ph.D. (also Engl.); Archer Taylor, Ph.D.; Hans M. Wolff, Ph.D. Assoc. Profs.: Erwin G. Gudde, Ph.D.; C. Grant Loomis, Ph.D.; Philip Motley Palmer, Ph.D.; Franz Schneider, Ph.D. Asst. Profs.: Madison S. Beeler, Ph.D.; Marianne Bonwit, Ph.D.; Andrew O. Jász, Ph.D.; O. Paul Straubinger, Ph.D. Emeritus: Lawrence M. Price, Ph.D.; Edmund Kurt Heller, Ph.D.; Alice P. Tabor, Ph.D. Instrs.: Joseph Mil- eck, Ph.D.; Peter Bruning, Ph.D. (Indiana). Assoc.: Edith J. Lewy, B.A. Assts.: 15.
California, Univ. of Los Angeles, Cal.	Profs.: G. O. Arlt, Ph.D.; A. K. Dolch, Ph.D.; F. H. Reinsch, Ph.D. Assoc. Profs.: C. W. Hagge,* Ph.D.; W. D. Hand, Ph.D.; W. J. Mulloy, Ph.D.; V. A. Oswald, Jr., Ph.D.; V. W. Robinson, Ph.D.; E. Wahlgren, Ph.D. Asst. Profs.: E. Sobel, Ph.D.; C. B. Schomaker, M.A. (Emeritus). Instrs.: W. F. Roertgen, Ph.D. (Univ. of Ill.). Assoc.: Edith A. Schulz, M.A. Lecturer: H. B. Partridge, A.B. Assts.: 13.

- Calvin College**
Grand Rapids, Mich. Prof.: Albert E. Broene (Emeritus). Assoc. Profs.: Clarence Boersma, Ph.D.; Bernard J. Fridsma.
- Carleton College**
Northfield, Minn. Prof.: William Hammer,* Ph.D. Assoc. Prof.: Ida W. Blayney, Ph.D. Emeritus: Lindsey Blayney, Dr. phil., LL.D.; Peter Olesen. Instr.: Curt E. Friese, Dr. jur. (on leave). Asst.: 1.
- Carnegie Inst. of Tech.**
Pittsburgh, Pa. Prof.: William F. Kamman, Ph.D.* Asst. Profs.: Sara Elizabeth Piel, Ph.D.; Albert N. Tarulis, Ph.D. Instrs.: Arthur P. Metastasio (Boston Univ.); Eugene Caliendo, M.A. (part-time).
- Catholic Univ. of Amer.**
Washington, D. C. Profs.: Paul G. Gleis,* Ph.D.; James A. Geary, Ph.D. Assoc. Prof.: Leo Behrendt, Ph.D. Asst. Prof.: Robert Theodore Meyer, Ph.D. Instr.: Charlotte E. Forsyth, A.M.
- Chicago, Univ. of**
Chicago, Ill. Profs.: Arnold Bergstraesser, Ph.D.; Helena M. Gamer,* Ph.D. Assoc. Profs.: Viola Manderfeld; John Gotthold Kunstmann, Ph.D.; George J. Metcalf, Ph.D.; Otto Matthijs Jolles, Ph.D.; H. Stefan Schultz, Ph.D.; Wolfgang Liepe, Ph.D.; Gösta Franzen, Ph.D. Asst. Profs.: Fritz Caspari, Ph.D.; Mrs. Audrey Frandreau Buri, Ph.D. Emeritus: Chester Nathan Gould, Ph.D.; Ella Elizabeth Rübhausen, Ph.D. Instr.: Herbert Lederer. Assts.: 4.
- Cincinnati, Univ. of**
Cincinnati, Ohio Profs.: Gottfried F. Merkel, Ph.D.; Edwin H. Zeydel,* Ph.D. Asst. Prof.: Rudolf A. Syring, Ph.D. Emeritus: Edward Eberhardt. Instr.: Anne F. Baecker. Assts.: 2.
- Clark University**
Worcester, Mass. Prof.: Karl J. R. Arndt,* Ph.D. Asst. Prof.: James S. Edwards, A.M. Instr.: Roger C. Norton, Ph.D. (Univ. of Mich.).
- Colby College**
Waterville, Maine Prof.: John Franklin McCoy*. Assoc. Prof.: Philip Stewart Bither. Asst. Prof.: Henry Otto Schmidt.
- Colgate University**
Hamilton, N. Y. Prof.: Clifford Elwood Gates,* Ph.D. Assoc. Profs.: Karl Fred Koenig, Ph.D.; George Joachim Mundt, Ph.D.; Glenn Elwood Waas, Ph.D.
- Colorado, Univ. of**
Boulder, Colo. Profs.: Stuart Cuthbertson,* Ph.D. (Dept. of Modern Languages and Literatures); Paul G. Schroeder, Ph.D. Assoc. Profs.: Gerhard Loose, Ph.D.; George A. C. Scherer, Ph.D. Asst. Profs.: Isaac Bacon, Ph.D.; Mrs. Thérèse Westermeier, M.A. (on leave 1951-52). Assts.: 2.
- Columbia University**
New York, N. Y. Profs.: Hugh W. Puckett, Ph.D.; Benjamin Hunningher, Ph.D.; Julius Schwietering, Ph.D. (visiting prof., Univ. of Frankfurt); Carl F. Bayerschmidt,* Ph.D. Assoc. Profs.: Henry Hatfield, Ph.D.; André von Gronicka, Ph.D. Asst. Profs.: Helen M. Mustard, Ph.D.; Jack M. Stein, Ph.D.; Charles E. Passage, Ph.D. Emeritus: Robert Herndon Fife, Ph.D.; Frederick W. J. Heuser, Ph.D.; Adriaan J. Barnouw, Ph.D.; Henry H. L. Schulze; Gottlieb A. Betz, Ph.D.; Arthur F. J. Remy, Ph.D.; Wilhelm Braun, Ph.D. Instrs.: Louise Gode Stabenau; Douglas M. Scott; Werner Sewald; Inge D. Halpert; Guy Stern. Lecturer: Ake Leander. Assts.: 11.
- Cornell University**
Ithaca, N. Y. Profs.: Victor Lange,* Ph.D.; M. J. Cowan, Ph.D.; W. G. Moulton, Ph.D.; E. Kahler, Ph.D. (visiting professor). Asst. Profs.: W. F. Oechler, Ph.D.; J. White, Ph.D. Emeritus: A. L. Andrews; W. A. Boesche. Instr.: R. Nothman. Assts.: 9.
- Dartmouth College**
Hanover, N. H. Profs.: F. J. A. Neef; R. W. Jones,* Ph.D.; J. L. Scott; H. R. Sensenig, Ph.D.; M. C. Cowden. Asst. Profs.: S. J. Schlossmacher, Ph.D.; F. G. Ryder, Ph.D.
- DePauw University**
Greencastle, Ind. Profs.: Gerhard Baerg,* Ph.D.; G. H. Gruening, Ph.D. Instr.: Marjorie K. Lane, M.A.
- Duke University**
Durham, N. C. Prof.: Clement Vollmer,* Ph.D. Assoc. Profs.: Lambert A. Shears, Ph.D.; Frederick E. Wilson; W. Cary Maxwell, Ph.D.

- Florida, Univ. of
Gainesville, Fla. Emeritus: Charles A. Krummel, Ph.D. Instr.: Warren G. Yates. Asst. 1.
Prof.: J. Brunet,* Ph.D. (Dept. of For. Lang.). Assoc. Profs.: Oscar F. Jones, Ph.D.; Melvin E. Valk, Ph.D. Asst. Prof.: Max O. Mauderli, Ph.D. Instr.: John E. Craps.
- Franklin and Marshall
College
Lancaster, Pa. Assoc. Prof.: J. William Frey,* Ph.D. Asst. Prof.: Paul P. Martin. Instrs.: Wolff von Wernsdorff; Daniel R. Crusius (on leave).
Prof.: Edward H. Sehr,* Ph.D. Assoc. Profs.: Gretchen L. Rogers, Ph.D.; Wolfram K. Legner, Ph.D. Instr.: Nicholas T. Cokenias, A.M. Asst.: 1.
- George Washington
University
Washington, D. C. Profs.: A. E. Terry, Ph.D.; Howard S. Jordan,* Ph.D. (Dept. of Mod. For. Lang.)
Prof.: William K. Sundermeyer,* Ph.D. Assoc. Prof.: Frederick C. Ahrens, Ph.D. Asst. Prof.: Heinz Langerhans, Ph.D. Emeritus: Karl J. Grimm. Ph.D. Instr.: Lawrence M. Washington (King's College, Wilkes-Barre, Pa.).
Prof.: Herman Salinger,* Ph.D. Asst. Prof.: Marina Farmakis, Ph.D.
- Gettysburg College
Gettysburg, Pa. Assoc. Prof.: Otto K. Liedke,* Ph.D. Asst. Prof.: Robert M. Browning, Ph.D. Emeritus: Edward F. Hauch, Ph.D.
Profs.: Taylor Starck,* Ph.D.; Heinrich Schneider, Dr. phil. Assoc. Profs.: Stuart P. Atkins, Ph.D.; Reginald H. Phelps, Ph.D. (Lecturer). Asst. Prof.: William H. McClain, Ph.D. Emeritus: William G. Howard; F. W. C. Lieder; John A. Walz. Instrs.: Peter Heller. Ph.D.; Edgar Lohner, Dr. phil.; George Schoolfield, Ph.D. Assts.: 8.
- Grinnell College
Grinnell, Iowa Profs.: John Alexander Kelly,* Ph.D.; Harry W. Pfund, Ph.D. Instr.: Alfred G. Steer (part-time).
Assoc. Prof.: Joseph Gustav Astman,* Ph.D. Instrs.: Frederick Jackson Churchill; Kurt Jon Fickert; Florence Schlatter Maly, Ph.D.
- Hamilton College
Clinton, N. Y. Profs.: Stanton L. Wormley,* Ph.D.; Wolfgang S. Seiferth, Ph.D. Asst. Prof.: John Caspari, Ph.D. Instrs.: Charles G. Williams; Maria Wilhelm; Karl D. Darmstadter; Leroy H. Woodson. Ph.D. (on military leave).
- Harvard University
Cambridge, Mass. Profs.: Anna Jacobson,* Ph.D. (as of 1/1/52); Carl Selmer, Ph.D. (as of 1/1/52). Assoc. Prof.: Lillie V. Hathaway, Ph.D.; Günther Keil, Ph.D. Asst. Profs.: Lena F. Dahme, Ph.D.; Edgar H. Hemminghaus, Ph.D.; S. Etta Schreiber, Ph.D. Emeritus: Adolf Busse, Ph.D. Instrs.: Edith Cappel; Frederic P. Gutekunst; Hildegard Kolbe; Bertha M. Masche; Jean T. Wilde, Ph.D. Lecturers: (School of General Studies) Eva C. Lange, Ph.D.; Olga Steiner, Ph.D.; Emma S. Tryller.
- Haverford College
Haverford, Pa. Profs.: Helmut Rehder,* Ph.D.; J. T. Geissendoerfer, Ph.D.; D. W. Schumann, Ph.D.; E. A. Philippson. Ph.D. Assoc. Profs.: John R. Frey, Ph.D. (on leave Sem. I); Henry Stegemeier, Ph.D.; Francis J. Nock, Ph.D. Asst. Prof.: Mimi I. Jehle, Ph.D. Emeritus: C. A. Williams, Ph.D. Instrs.: Frank G. Banta, Ph.D.; Robert R. Brewster, Ph.D.; Max Dufner, Ph.D.; Pauline Steiner. Assts.: 10.
- Hofstra College
Hempstead, N. Y. Profs.: Hans Jaeger, Ph.D.; H. J. Meessen,* Ph.D.; Harry V. Velten, Ph.D. Assoc. Profs.: Frances H. Ellis, Ph.D.; Norbert Fuerst, Ph.D.; S. O. Wooley, Ph.D. Asst. Profs.: Donald S. Berrett; Grace N. Martin; Henry H. H. Remak, Ph.D. Instrs.: Frederick J. Beharriell, Ph.D.; Carl V. Hansen. Assts.: 8. Fellows: 2.
- Howard University
Washington, D. C.
- Hunter College
New York, N. Y.
- Illinois, Univ. of
Urbana, Ill.
- Indiana University
Bloomington, Ind.

- Iowa State Univ.**
Iowa City, Iowa
Prof.: Erich Funke,* Ph.D. Assoc. Profs.: Herbert O. Lyte, Ph.D., Fred L. Fehling, Ph.D. Asst. Prof.: Edgar A. List, Ph.D. Instr.: Milton Žagel, Ph.D. Assts.: 7.
- Johns Hopkins Univ.**
Baltimore, Maryland
Profs.: Ernst Feise,* Ph.D.; Arno Schirokauer, Ph.D. Emeritus: Robert B. Roulston; William Kurrelmeyer. Assts.: 7.
- Kansas, Univ. of**
Lawrence, Kansas
Prof.: J. A. Burzle,* Ph.D. Assoc. Prof.: George W. Kreye, Ph.D. Asst. Prof.: Philip M. Mitchell, Ph.D. Emeritus: Elmer Engel; A. M. Sturtevant, Ph.D. Instrs.: Sam F. Anderson; Sidney Johnson (Yale Univ.); Hans Juergensen. Ph.D. (Johns Hopkins); Kurt Klein, Ph.D. (Graz); Irma Spangler; Vladimir Sajkovic (Univ. of Pennsylvania). Assts.: 3.
- Kent State Univ.**
Kent, Ohio
Prof.: W. G. Meinke,* Ph.D. Assoc. Prof.: Robert H. Esser, Ph.D. Asst. Prof.: Walter L. DeVoll, A.M. Instr.: Mary W. DeVoll, A.M.
- Kentucky, Univ. of**
Lexington, Ky.
Profs.: A. E. Bigge,* Ph.D.; D. V. Hegeman, Ph.D.; Paul K. Whitaker, Ph.D. Asst. Prof.: John H. Ubben, Ph.D. Instr.: Norman H. Binger, Ph.D.
- Lawrence College**
Appleton, Wis.
Prof.: John F. McMahon. Emeritus: Gottlob Charles Cast, Ph.D. Instr.: Dorrit F. Friedlander.
- Lehigh University**
Bethlehem, Pa.
Prof.: Robert Pattison More*. Asst. Profs.: Marion Candler Lazenby, Ph.D.; Hans-Karl Schuchard, Ph.D.; John Schrader Tremper, Ph.D.
- Louisiana State Univ.**
Baton Rouge, La.
Prof.: John T. Krumpelmann, Ph.D. Assoc. Profs.: Alfred S. Hayes,*; Carl Hammer, Jr., Ph.D. Asst.: 1.
- Marquette University**
Milwaukee, Wis.
Prof.: William Dehorn,* Ph.D. Asst. Profs.: Marie V. Keller, Ph.D.; Carl Knoche. Instrs.: Rev. Alban Dachauer. S.J.; Anne Hoerburger; Carl Gaenssle, Ph.D.
- Marshall College**
Huntington, W. Va.
Asst. Profs.: Julius Lieberman,* Ph.D.; Walter H. Perl, Ph.D. Asst.: 1.
- Maryland, Univ. of**
College Park, Md.
Profs.: A. E. Zucker,* Ph.D. (on leave); A. J. Prahl, Ph.D.; Dieter Cunz, Ph.D. Assoc. Prof.: Charles F. Kramer, Jr. Asst. Profs.: Mark Schweizer, Ph.D.; Ludwig Hammerschlag, Ph.D.; Eitel Dobert. Asst.: 1.
- Massachusetts, Univ. of**
Amherst, Mass.
Prof.: Frederick C. Ellert. Assoc. Prof.: Ulrich K. Goldsmith, Ph.D. (Univ. of Manitoba). Instrs.: Edmund J. Stawiecki; William H. Morgan (Univ. of Calif.); Joseph F. Hill, Jr.
- Mass. Inst. of Tech.**
Cambridge, Mass.
Prof.: William N. Locke,* Ph.D. Asst. Profs.: Morris Halle; Richard F. Koch; George A. Znamensky. Emeritus: Herman Kurrelmeyer; Ernest F. Langley. Lecturers: Frederick Bodmer, Ph.D.; Herman Klugman, Ph.D. Instrs.: George E. Condoynanis; Charles W. Steinmetz.
- Miami, Univ. of**
Coral Gables, Fla.
Prof.: Melanie R. Rosborough. Assoc. Prof.: Robert S. Whitehouse. Asst. Profs.: Albert M. Ivanoff; Lee E. Butterfield. Instr.: Kathe P. Wilson.
- Miami University**
Oxford, Ohio
Prof.: J. R. Breitenbucher,* Ph.D. (on leave). Assoc. Prof.: G. L. Matuschka, Ph.D. Asst. Profs.: P. W. Doepper; E. W. Steiniger, Ph.D.; C. W. Bangert.
- Michigan, Univ. of**
Ann Arbor, Mich.
Profs.: H. W. Nordmeyer,* Ph.D.; F. B. Wahr, Ph.D.; N. L. Willey, Ph.D. (on ret. furlough); W. A. Reichart. Ph.D. Assoc. Profs.: Herbert Penzl, Ph.D.; O. G. Graf (on military leave). Asst. Profs.: C. K. Pott, Ph.D.; F. A. Brown, Ph.D.; A. J. Gaiss, Ph.D.; F. X. Braun, Ph.D. Emeritus: J. A. C. Hildner, Ph.D.; J. W. Scholl, Ph.D. Instrs.: Harry Bergholz, Ph.D.; Henry Kratz, Ph.D.; W. A. Packer, Ph.D.; R. K. Bernard, Ph.D.; A. R. Neumann, Ph.D.; F. A. Reiss, Ph.D. (Lecturer); H. K. Mayer, (Lecturer). Assts.: 7.

- Michigan State College**
East Lansing, Mich. Assoc. Profs.: Stuart A. Gallacher, Ph.D.; George W. Radimersky, Ph.D. Asst. Profs.: Mark O. Kistler, Ph.D.; Johannes Sachse, Ph.D.; George P. Steinmetz. Instr.: M. Doreen Leonhardt.
- Minnesota, Univ. of**
Minneapolis, Minn. Assoc. Profs.: Frank H. Wood,* Ph.D.; Lynwood G. Downs. Asst. Profs.: Frederick L. Pfeiffer, Ph.D.; Herman Ramras, Ph.D.; Edwin F. Menze, Ph.D.; Gina O. Wangsness, M.A. Emeritus: Oscar C. Burkhard, Ph.D. Instr.: Alvin E. Prottengeier. Assts.: 5.
- Mississippi, Univ. of**
University, Miss. Prof.: R. W. Tinsley*. Assoc. Prof.: William Eickhorst, Ph.D. Asst.: 1.
- Missouri, Univ. of**
Columbia, Mo. Prof.: Hermann Barnstorff,* Ph.D. Asst. Prof.: Elsa Nagel. Emeritus: Hermann B. Almstedt, Ph.D. Instrs.: John Winkelman, Ph.D.; Helen Michailoff; Wilhelm Dyck (Bethel, Kansas). Asst.: 1.
- Mt. Holyoke College**
South Hadley, Mass. Profs.: Erika M. Meyer, Ph.D.; Frederic C. Sell, Ph.D. Asst. Profs.: Edith A. Runge,* Ph.D.; Joachim Maass (Lecturer). Assts.: 4.
- Nebraska, Univ. of**
Lincoln, Nebr. Profs.: J. E. A. Alexis; W. K. Pfeiler*. Assoc. Prof.: Paul Schach, Ph.D. (North Central College, Naperville, Ill.). Instrs.: Margaret Dolezal; Elizabeth R. Werkmeister. Assts.: 4.
- New Jersey College**
for Women
Rutgers University
New Brunswick, N. J. Prof.: Emil L. Jordan,* Ph.D. Asst. Prof.: Alice Schlimbach, Ph.D. Instr.: Klaus W. Jonas.
- New York City College**
New York, N. Y. Profs.: Sol Liptzin,* Ph.D.; J. A. von Bradish, Ph.D. Assoc. Profs.: B. J. Ölli, Ph.D.; S. L. Sumberg, Ph.D. Asst. Profs.: Hugo Bergenthal, Ph.D.; Ludwig Kahn, Ph.D.; H. R. Liedke, Ph.D.; Richard Plant, Ph.D.; Nathan Süsskind, Ph.D.; Frederick Thiele, Ph.D.; Max Weinrich, Ph.D.; A. F. Leschnitzer, Ph.D. Instrs.: Eugene Gottlieb, Ph.D.; Erich Gutzmann, Ph.D.; Werner Miermann, Ph.D. Assts.: 5.
- New York University**
New York, N. Y. Profs.: Charlotte Helen Pekary, Ph.D.; Ernst A. Rose,* Ph.D.; G. C. L. Schuchard, Ph.D. Assoc. Prof.: Louis H. W. Rabe. Asst. Profs.: Arthur B. Geismar, Ph.D.; Bernhard V. Valentini, Ph.D. Instrs.: Dorothea Berger, Ph.D.; Richard Gothe, Ph.D. (Hachman School of Lang.); Lorraine Gustafson.
- North Carolina, Univ. of**
Chapel Hill, N. C. Profs.: Richard Jente,* Ph.D.; W. P. Friedrich, Ph.D.; G. S. Lane, Ph.D.; F. E. Coenen, Ph.D. Asst. Prof.: H. W. Reichert, Ph.D. Lecturer: Ernst Morwitz, Dr. Jur. Assts.: 6.
- Northwestern Univ.**
Evanston, Ill. Profs.: C. R. Goedsche,* Ph.D.; H. S. Jantz, Ph.D.; W. F. Leopold, Ph.D. Assoc. Prof.: Meno Spann, Ph.D. Instrs.: I. C. Loram, Ph.D.; R. J. Doney, Ph.D.; L. R. Phelps, Ph.D.; Walter Glaettli, Ph.D.; Deming Brown, Ph.D. (Russian). Assts.: 6.
- Notre Dame, Univ. of**
Notre Dame, Ind. Profs.: George J. Wack; William H. Bennett, Ph.D.; Rev. Joseph A. Muckenthaler, C.S.C. Assoc. Prof.: Rev. Lawrence G. Broestl, C.S.C. Instrs.: Edward P. Pinigis; Richard J. Browne.
- Oberlin College**
Oberlin, Ohio Prof.: F. W. Kaufmann,* Ph.D. Assoc. Prof.: John W. Kurtz, Ph.D. Asst. Prof.: Joseph R. Reichard, Ph.D. Instr.: Pauline Hadaway.
- Ohio University**
Athens, Ohio Prof.: John A. Hess, Ph.D. Assoc. Prof.: Paul G. Krauss.* Ph.D. Asst. Prof.: Tekla Hammer, Ph.D.
- Ohio State Univ.**
Columbus, Ohio Profs.: Bernhard Blume,* Ph.D.; Hans Sperber, Ph.D.; August C. Mahr, Ph.D.; Oskar Seidlin, Ph.D. Assoc. Prof.: Wolfgang Fleischhauer, Ph.D. Asst. Prof.: A. Wayne Wonderley, Ph.D. Emeritus: M. Blakemore Evans, Ph.D.; Peter Epp, Ph.D. Instrs.: Adolf Schroeder, Ph.D.; Glenn Goodman. Assts.: 6.

- Oklahoma, Univ. of
Norman, Okla. Profs. W. A. Willibrand, Ph.D.; Johannes Malthaner, Ph.D. Associate Profs.: Gerhard Wiens, Ph.D.; Ernst Erich Noth. Asst. Prof.: Erich Eichholz, Ph.D. Emeritus: Roy Temple House. Instrs.: Max Selinger; Cornelius H. van Schooneveld, Ph.D.; August Vavrus (U. of Idaho on leave). Asst.: 1.
- Oregon, Univ. of
Eugene, Ore. Prof.: Edmund P. Kremer, J.U.D. Asst. Profs.: Astrid M. Williams, Ph.D.; William A. Roecker, Ph.D. Instrs.: George A. White (Indiana Univ.).
- Pennsylvania, Univ. of
Philadelphia, Pa. Profs.: Otto Springer,* Ph.D.; Ernst Jockers, Ph.D.; Alfred Senn, Ph.D. Assoc. Prof.: Adolf D. Klarmann, Ph.D. Asst. Prof.: Adolph G. Gorr, Ph.D. Emeritus: Axel Uppvall, Ph.D. Instrs.: Evan Davis, Ph.D.; Max S. Kirch, Ph.D.; Ralph Lower, Ph.D.; Heinz Moenkemeyer; Alfred Steer; Adolph H. Wegener. Assts.: 5.
- Pennsylvania State
College
State College, Pa. Profs.: Philip Allison Shelley,* Ph.D.; Albert Franklin Buffington, Ph.D. Assoc. Profs.: Helen Adolf, Ph.D.; Herbert Steiner, Ph.D. Asst. Profs.: Dagobert de Levie, Ph.D.; Werner F. Striedieck, Ph.D.; Nora E. Wittman; John J. Weisert, Jr., Ph.D. (Univ. of Louisville). Assts.: 2.
- Pittsburgh, Univ. of
Pittsburgh, Pa. Prof.: Erle Fairfield. Asst. Profs.: Harry A. Gnatkowski; Elizabeth Waelti. Instrs.: J. Fred Lissfelt; Lore B. Foltin.
- Princeton, University
Princeton, N. J. Prof.: Walter Silz,* Ph.D. Assoc. Prof.: Bernhard Ulmer, Ph.D. Asst. Profs.: Werner G. Hollmann, Ph.D.; Richard Kuehnemund, Ph.D. Instrs.: Douglas F. Bub, Ph.D.; George F. Jones, Ph.D.; Wallace J. Williamson. III (Yale Univ.). Assts.: 2.
- Purdue University
Lafayette, Ind. Prof.: Elton Hocking,* Ph.D. Assoc. Prof.: Earle S. Randall, Ph.D. Asst. Prof.: S. Edgar Schmidt, Ph.D. Emeritus: John T. Gunn; Eric V. Greenfield; Otto A. Greiner. Instrs.: W. Merle Hill; Hubert Jannach; J. Collins Orr; Emanuel Salgaller; Herbert F. Weise. Asst.: 1.
- Queens College
Flushing, L. I., N. Y. Assoc. Prof.: Lienhard Bergel*; R. Travis Hardaway. Asst. Profs.: Harold Lenz; Edmund Kurz; Marianne Zerner. Instr.: Gideon Horowitz, tutor (N.Y.U.).
- Rice Institute
Houston, Texas Prof.: C. W. Perkins (visiting lecturer). Assoc. Prof.: Andrew Louis,* Ph.D. Asst. Prof.: C. Collins Lyle, Jr., Ph.D. (on military leave). Emeritus: Max Freund, Ph.D. Instr.: J. Beattie MacLean, Ph.D. Assts.: 5.
- Rochester, Univ. of
Rochester, N. Y. Prof.: E. P. Appelt,* Ph.D. Assoc. Prof.: A. M. Hanhardt, Ph.D. Asst. Profs.: Agnes Kühne, Ph.D.; W. H. Clark, Jr. Instrs.: William J. Cooley; Frank James Nieder; Jessie H. Kneisel, Ph.D.
- Rutgers University
New Brunswick, N. J. Prof.: Albert W. Holzmann,* Ph.D. Assoc. Prof.: Claude Hill, Ph.D. Asst. Profs.: William F. Amann; Frederick Hiebel, Ph.D.; Johannes Nabholz, Ph.D.
- Smith College
Northampton, Mass. Prof.: Paul G. Graham, Ph.D. Assoc. Profs.: Marie Schnieders,* Ph.D.; Wolfgang Paulsen, Ph.D. Asst. Prof.: Anita Ascher, Ph.D. Instr.: Helen Sommerfeld.
- South Dakota, Univ. of
Vermillion, S. D. Profs.: Alexander P. Hartman,* Ph.D. (Dept. of Mod. For. Lang.); J. C. Tjaden, Ph.D. Asst. Prof.: Richard B. O'Connell, Ph.D. Instr.: Gunbjorg Abusdal, Cand. Philol. (Norway). Asst.: 1.
- Southern California,
Univ. of
Los Angeles, Cal. Profs.: Harold von Hofe,* Ph.D.; Erwin Theodor Mohme, Ph.D.; Hans Nordewin von Koerber, Ph.D.; Ludwig Marcuse, Ph.D. Assoc. Prof.: Stanley Russell Townsend, Ph.D. (Asst. Dean of Graduate School). Asst. Prof.: John Thomas Waterman, Ph.D. Emeritus: Ruth Baker Day. Instrs.: Roger Lydon; Vera Soper. Assts.: 3.

- Southern Methodist University**
Dallas, Texas
Prof.: Gilbert J. Jordan,* Ph.D. Asst. Prof.: T. Herbert Etzler, Ph.D. Instr.: Alvin D. Jett, Jr.
- Stanford University**
Stanford, Cal.
Profs.: F. W. Strothmann,* Ph.D. (Dept. of Germanic and Romanic Languages); Kurt F. Reinhardt, Ph.D. Asst. Profs.: Henry Blauth; Helmut R. Boeninger, Ph.D.; Daniel C. McCluney, Jr., Ph.D.; Mary A. Williams, Ph.D. Emeritus: Bayard Quincy Morgan. Instrs.: Gisela Josephson (Mrs.), Ph.D.; Gert-rude L. Schuelke, Ph.D. Assts.: 2.
- Swarthmore College**
Swarthmore, Pa.
Prof.: Edith Philips,* Ph.D. (Mod. Lang. Dept.). Assoc. Profs.: Lydia Baer, Ph.D.; Karl Reuning, Ph.D. Asst. Prof.: Hilde D. Cohn, Ph.D.
- Syracuse University**
Syracuse, N. Y.
Prof.: Frederic J. Kramer,* Ph.D. Assoc. Profs.: Henry J. Groen, Ph.D.; Albert J. Scholz, Ph.D.; A. D. Weinberger, Ph.D. Asst. Profs.: Kathryn N. deLima; Herbert H. J. Peisel, Ph.D. Emeritus: W. J. Gorse.
- Temple University**
Philadelphia, Pa.
Prof.: Ames Johnston, Ph.D. Assoc. Prof.: Christian Schuster,* Ph.D. Asst. Prof.: K. H. Planitz, Ph.D. Emeritus: Charles Evans, L.H.D. Instrs.: W. W. Langebartel, Ph.D.; Walter Sokel.
- Tennessee, Univ. of**
Knoxville, Tenn.
Prof.: Reinhold Nordsieck,* Ph.D. Assoc. Prof.: H. W. Fuller, Ph.D. Emeritus: John L. Kind, Ph.D. Instrs.: Ernst Braun (on leave, U. of Wis.); Ralph S. Fraser. Assts.: 2.
- Texas, Univ. of**
Austin, Texas
Profs.: L. M. Hollander, Ph.D. (modified serv.); R. T. Clark, Jr., Ph.D.; W. P. Lehmann, Ph.D. Assoc. Profs.: C. V. Pollard*; W. M. F. Michael, Ph.D. Asst. Prof.: George Schultz Behrend, Ph.D. Emeritus: J. L. Boysen, Ph.D.; E. Bodenstein. Instr.: C. H. Holzwarth, Ph.D. Assts.: 3.
- Tulane Univ. of La.**
New Orleans, La.
Assoc. Profs.: Uland E. Fehlau,* Ph.D.; Erich A. Albrecht, Ph.D. Asst. Prof.: Margaret L. Groben, Ph.D. Instr.: Myrtle T. Moseley.
- Upsala College**
East Orange, N. J.
Assoc. Prof.: Eva C. Wunderlich,* Ph.D. Asst. Prof.: Wolfgang Zucker, Ph.D. Assts.: 2.
- U. S. Military Academy**
West Point, N. Y.
Prof.: Colonel Walter J. Renfroe. Asst. Profs.: Colonel Joseph G. Focht; Mr. Fritz Tiller, Ph.D. Instrs.: Lt. Col. Paul Dickson, Ph.D.; Capt. Archibald V. Arnold, Jr.; Capt. David Zillmer.
- U. S. Naval Academy**
Annapolis, Md.
Assoc. Prof.: H. W. Drexel*. Asst. Prof.: K. P. Roderbourg. Instrs.: Lt. P. T. Seamans USNR; Lt. (jg) A. R. Sansom USN.
- Vermont, Univ. of**
Burlington, Vt.
Prof.: Fred Donald Carpenter,* Ph.D. Asst. Profs.: Truman M. Webster (on leave); Albert W. Wurthmann. Instr.: Harry H. Kahn.
- Virginia, Univ. of**
Charlottesville, Va.
Prof.: Frederic T. Wood,* Ph.D. Asst. Profs.: John L. Rior-den, Ph.D.; Matthew Volm, Ph.D.; Franz K. Mohr, Dr. Jur. Instr.: Alexander P. Hull, Jr. Asst.: 1.
- Washington, Univ. of**
Seattle, Wash.
Profs.: Edward H. Lauer, Ph.D.; Curtis C. D. Vail,* Ph.D. Assoc. Profs.: Hermann C. Meyer, Ph.D.; Annemarie M. Sauer-lander, Ph.D. Asst. Profs.: Felice Ankele, Ph.D.; Carroll E. Reed, Ph.D.; William H. Rey, Ph.D.; Richard F. Wilkie. Emeritus: Ernest O. Eckelman, Ph.D.; Frederick W. Meisnest, Ph.D.; Max Schertel, Ph.D.; Elenora M. Wesner. Instrs.: George C. Buck; Robert L. Kahn, Ph.D.; Franz René Sommerfeld. Assts.: 5.
- Washington University**
St. Louis, Mo.
Profs.: Erich P. Hofacker,* Ph.D.; Fred O. Nolte, Ph.D. Asst. Profs.: Liselotte Dieckmann, Ph.D.; Raymond M. Immerwahr, Ph.D.; Robert R. Heitner, Ph.D. Assts.: 4.

- Wayne University**
Detroit, Mich. Prof.: H. A. Basilius, Ph.D. Assoc. Profs.: J. K. L. Bihl, Ph.D.; Carl Colditz,* Ph.D. Asst. Profs.: Vladimir Bezdek, Ph.D.; John F. Ebelke, Ph.D. Instrs.: Marianne Ordon, Ph.D.; Hermann D. Poster, Ph.D.; Samuel Bruer.
- Wellesley College**
Wellesley, Mass. Prof.: Marianne Thalmann. Assoc. Profs.: Magdalene Schindelin; Barbara Salditt*. Asst.: 1.
- Wesleyan University**
Middleton, Conn. Profs.: John C. Blankenagel,* Ph.D.; Paul H. Curts, Ph.D.; T. Chadburne Dunham, Ph.D. (visiting Prof. from Ohio Wesleyan). Assoc. Profs.: Lawrence E. Gemeinhardt, Ph.D.; Arthur R. Schultz, Ph.D. (on leave with U. S. Army).
- Western Reserve Univ.**
Cleveland, Ohio Prof.: Theodor William Braasch, Ph.D. Assoc. Prof.: Hugo Karl Polt, Ph.D. Asst. Profs.: Erminnie H. Bartelmez, Ph.D.; Manfred M. Strauss, Ph.D. Instr.: Miss Kaethe F. Lepehne, M.A.
- West Virginia Univ.**
Morgantown, W. Va. Assoc. Prof.: Victor J. Lemke,* Ph.D. Asst. Prof.: Robert S. Stilwell, Ph.D. Instrs.: Foster E. Brennehan; Everett P. Cameron (on military leave); Harley U. Taylor (West Virginia Univ.).
- Williams College**
Williamstown, Mass. Prof.: Winthrop H. Root,* Ph.D. Asst. Profs.: Robert C. Goodell, Ph.D.; Corning Chisholm. Emeritus: Orrie William Long, Ph.D.
- Wisconsin, Univ. of**
Madison, Wis. Profs.: Walter Gausewitz, Ph.D.; Roe-Merrill S. Heffner,* Ph.D.; Heinrich Henel, Ph.D.; Martin Joos, Ph.D.; Robert O. Roseler, Ph.D.; John D. Workman, Ph.D. Asst. Profs.: Walter Naumann, Ph.D.; Sieghardt Riegel, Ph.D.; Lester Seifert, Ph.D.; Werner Vordtriede, Ph.D.; Frederick Whitesell, Ph.D. Emeritus: Friedrich Bruns; Alexander R. Hohlfeld; Paula M. Kittel. Instr.: Christine D. Vischer, Ph.D. Assts.: 5.
- Wyoming, Univ. of**
Laramie, Wyo. Prof.: Adolphe J. Dickman.* Ph.D. Assoc. Prof.: Werner A. Mueller, Ph.D. Asst. Prof.: Richard Jeanes, Ph.D. Asst.: 1.
- Yale University**
New Haven, Conn. Profs.: C. F. Schreiber,* Ph.D.; H. S. Bluhm, Ph.D.; K. Reichardt, Ph.D.; C. von Faber du Faur, Ph.D.; H. J. Weigand, Ph.D. Assoc. Prof.: George Nordmeyer, Ph.D. Emeritus: H. A. Farr, Ph.D.; A. B. Benson. Ph.D., Lit. D., LL. D. Instr.: B. L. Spahr. Assts.: 10.

PROMOTIONS

Name	Institution	Previous Title	Present Title
Bergel, Lienhard	Queens College	Asst. Prof.	Assoc. Prof.
Bradish, J. A. v.	New York City College	Assoc. Prof.	Professor
Chisholm, Corning	Williams College	Instructor	Asst. Prof.
Clark, W. H., Jr.	Rochester, Univ. of	Instructor	Asst. Prof.
Coenen, Frederic C.	North Carolina, Univ. of	Assoc. Prof.	Professor
Dolch, A. K.	Calif. Univ. of Los Angeles	Assoc. Prof.	Professor
Hill, Claude	Rutgers University	Asst. Prof.	Assoc. Prof.
Jacobson, Anna	Hunter College	Assoc. Prof.	Professor
Jaeger, Hans	Indiana University	Assoc. Prof.	Professor
Jordan, Emil L.	New Jersey C. for Women	Assoc. Prof.	Professor
Lehmann, W. P.	Texas, Univ. of	Assoc. Prof.	Professor
Leschnitzer, A. F.	New York City College	Instructor	Asst. Prof.
Maxwell, W. Cary	Duke University	Asst. Prof.	Assoc. Prof.
Mueller, Werner A.	Wyoming, Univ. of	Asst. Prof.	Assoc. Prof.
O'Connell, Richard B.	South Dakota, Univ. of	Instructor	Asst. Prof.
Philippson, E. A.	Illinois, Univ. of	Assoc. Prof.	Professor
Raven, Fritjof A.	Alabama, Univ. of	Asst. Prof.	Assoc. Prof.
Reinhardt, Kurt F.	Stanford University	Assoc. Prof.	Professor
Robinson, V. W.	Calif., Univ. of Los Angeles	Asst. Prof.	Assoc. Prof.
Scherer, George A. C.	Colorado, Univ. of	Asst. Prof.	Assoc. Prof.

Schultz, Arthur R.	Wesleyan University	Asst. Prof.	Assoc. Prof.
Schuster, Christian	Temple University	Asst. Prof.	Assoc. Prof.
Selmer, Carl	Hunter College	Assoc. Prof.	Professor
Smith, Guy E.	Utah, Univ. of	Asst. Prof.	Assoc. Prof.
Thomas, J. Wesley	Arkansas, Univ. of	Assoc. Prof.	Professor
Tiller, Fritz	U. S. Military Academy	Instructor	Asst. Prof.
Watzinger, Arthur J.	Boston University	Asst. Prof.	Assoc. Prof.

DOCTORAL DEGREES IN THE FIELD OF GERMAN LANGUAGE AND LITERATURE GRANTED IN 1951

- Bucknell University: Gertrud Merkel — "Das Schaffen Georges, Hoffmannsthal, und Rilkes, und ihr Verhältnis zum Schönheitskult" — Prof. Adolph I. Frantz.
- Cincinnati, Univ. of: Fr. Henry Lemmens — "Die Wortkunst St. Georges" — Prof. Edwin H. Zeydel.
- Columbia University: Hildegard Wichert — "Johann B. Schupp and the Contemporary Satire in Germany" — Profs. Robert H. Fife, Carl F. Bayerschmidt, and Henry C. Hatfield.
- Jean T. Wilde — "The Life and Works of Caroline de la Motte Fouqué: A Critical Biography" — Prof. Robert H. Fife.
- Robert C. Goodell — "The Propagandistic Style of Ulrich von Hutten" — Profs. Robert H. Fife and Carl F. Bayerschmidt.
- Peter Heller — "Ideologies of Six Modern German Writers" — Prof. André von Gronicka.
- Harvard University: George Leuca, Jr. — "Wieland and Schiller: A Study of their Personal and Literary Relations" — Prof. Heinrich Schneider.
- Illinois, Univ. of: Max Dufner — "Reception of Pascal in 18th Century German Literature" — Prof. Helmut Rehder.
- Indiana University: Helen Rusco Istas — "French and German Attitudes Toward the First World War as Reflected in Novels and Memoirs, 1914-1938" — Profs. H. J. Meessen and E. D. Seeber.
- Iowa State University: William I. Morgan — "The Emergence of the Artisan in German Classicism and Romanticism" — Prof. Erich Funke.
- Johns Hopkins University: Edward C. Breitenkamp — "The Work of the U. S. Information Control Division" — Prof. Ernst Feise.
- Michigan, Univ. of: A. R. Neumann — "The Evolution of the Concept Gesamtkunstwerk in German Romanticism" — Profs. H. W. Nordmeyer and O. G. Graf.
- R. C. Norton — "Basic Themes in the Lyric Poetry of Max Dauthendey" — Prof. F. B. Wahr.
- John Winkelman — "Social Criticism in the Early Works of Erich Kästner" — Prof. H. W. Nordmeyer.
- Minnesota, Univ. of: Alfons T. Uhle — a dissertation on the humor of Busch — Prof. Frank H. Wood.
- Fr. Walter H. Peters — "The *Hecatus* of Macropedius" — Profs. Lynwood G. Downs and F. L. Pfeiffer.
- Richard B. O'Connell — "Concepts and Symbols in the Poetry of R. M. Rilke — A Study of Their Development" — Prof. Frank H. Wood.
- New York University: Gisela Stein — "The Inspiration Motif in the Works of Franz Grillparzer" — Prof. Brennecke.
- Northwestern University: Arnold Weinkopf — "The Literary Life of Hamburg during the Transition from the Baroque to the Enlightenment" — Prof. H. S. Jantz.
- Ohio State University: Arne O. Lindberg — "Recent Additions to the Swedish Vocabulary" — Prof. Hans Sperber.
- Georgiana Babb — "Race as a Political Term" — Prof. Hans Sperber.
- Pennsylvania, Univ. of: Max S. Kirch — "Einfluß des Niederdeutschen auf die hochdeutsche Schriftsprache" — Prof. Alfred Senn.
- Ralph Lowet — "Wolfram's *Parzival* im Wandel der Zeiten" — Prof. Otto Springer.

- William Anders — "Der Heimkehrer aus zwei Weltkriegen im deutschen Drama" — Prof. Adolf Klarmann.
 Hans Munzer — "Work of the Poet Johann Christian Günther" — Prof. Ernst Jockers.
 Eric Rosenbaum — "The Function of Evil in Schiller's Dramas" — Prof. Ernst Jockers.
 Southern California, Univ. of: Rodney Harold Mathers — "Sudermann and the Critics: An Analysis of the Criticism of Sudermann's Works and of his Revolt Against the Literary Criticism of his Time" — Prof. Harold von Hofe.
 Stanford University: Loftur L. Biarnason — "Categories of Søren Kierkegaard's Thought in the Life and Writings of August Strindberg" — Prof. Kurt F. Reinhardt.
 R. Max Rogers — "The Anti-Christian Elements in the German Naturalistic Novel" — Prof. Kurt F. Reinhardt.
 Gertrude L. Schuelke — "Kierkegaard and Rilke: A Study in Relationships" — Prof. Kurt F. Reinhardt.
 Washington, Univ. of: Edward S. Flajole — "Lessing's Concept of Tolerance in Historical Perspective" — Prof. Curtis C. D. Vail.
 William T. H. Jackson — "The German Songs of the *Carmina Burana*" — Prof. Carroll E. Reed.
 Wisconsin, Univ. of: Daniel Crusius — "The Poet in German Poetry, 1600-1700" — Prof. Heinrich Henel.
 Homer W. Fuller — "Theodor Storm as a Theorist of the Novelle" — Prof. Walter Gausewitz.

GRADUATE STUDENTS — IN RESIDENCE

(As reported by the chairmen of the Departments of German)

WORKING FOR THE FOLLOWING DEGREE IN GERMAN

	M. A.	Ph. D.		M. A.	Ph. D.
Boston University	6	2	Michigan State College	2	—
Arkansas, Univ. of	2	—	Minnesota, Univ. of	17	3
Brown University	6	6	Missouri, Univ. of	2	—
Bryn Mawr Colleg	—	2	Nebraska, Univ. of	6	—
Buffalo, Univ. of	3	3	New York University	32	29
Calif., Univ. of, Berkeley	13	18	North Carolina, Univ. of	3	3
Calif., Univ. of, Los Angeles	10	9	Northwestern University	5	9
Catholic Univ. of America	8	5	Ohio State University	4	7
Chicago, Univ. of	13	9	Pennsylvania, Univ. of	10	11
Cincinnati, Univ. of	1	3	Penn. State College	2	—
Colgate University	2	—	Pittsburgh, Univ. of	2	2
Colorado, Univ. of	1	1	Princeton University	2	2
Columbia University	18	10	Rice Institute	3	—
Cornell University	3	5	Rochester, Univ. of	4	—
Duke University	2	—	Rutgers University	5	—
Florida, Univ. of	2	—	Southern California, Univ. of	6	7
George Washington Univ.	11	4	Stanford University	1	14
Harvard Univ. & Radcliffe Col.	6	11	Syracuse University	3	2
Hunter College	2	—	Tennessee, Univ. of	3	—
Illinois, Univ. of	8	14	Utah, Univ. of	5	3
Indiana University	11	5	Virginia, Univ. of	1	2
Iowa State University	3	2	Washington University	3	2
Johns Hopkins Univ.	1	8	Washington, Univ. of	3	4
Kansas, Univ. of	6	—	Wayne University	5	—
Kentucky, Univ. of	2	—	Western Reserve University	2	2
Maryland, Univ. of	2	1	Wisconsin, Univ. of	4	13
Miami, Univ. of	3	—	Yale University	—	12
Michigan, Univ. of	9	9			

BOOK REVIEWS

Kritische Essays zur europäischen Literatur,

Ernst Robert Curtius. A. Francke AG Verlag, Bern, 1950. 440 Seiten.

Die achtzehn Aufsätze, die der Bonner Romanist Ernst Robert Curtius unter dem Titel *Kritische Essays zur europäischen Literatur* veröffentlicht hat, sind für den Germanisten nicht einfach deshalb von Bedeutung, weil ein paar von ihnen sich auch mit deutscher Literatur befassen. Viel wichtiger ist der Umstand, daß sie Ausdruck einer wissenschaftlichen Haltung sind, für die der traditionelle Begriff der Nationalliteratur zu eng geworden ist. Die innere Konsequenz, die den Liebhaber des französischen Geistes Schritt für Schritt dazu geführt hat, sein Fach als Teil eines Ganzen zu sehen, der nur innerhalb des Ganzen, nämlich Europas, zu verstehen ist, sollte für den Germanisten nicht weniger richtunggebend sein. Es ist dies überdies eine Entwicklung, die sich nicht nur in die Breite, sondern ebenso in die Tiefe, d. h. in die Vergangenheit erstreckt hat. Daß derselbe Mann, der für einen Literaturhistoriker erstaunlich modern, nämlich mit der Betrachtung seiner Zeitgenossen Péguy, Gide, Claudel begann, zuletzt im lateinischen Mittelalter ankam, ist nur folgerichtig. Querverbindung und Längsschnitt werden so zur bevorzugten Methode eines literarischen Spürsinns, der unerwartete Parallelen zwischen Emerson und Balzac zu entdecken vermag, oder ein literarisches Motiv auf dem Wege von Pindar zu Goethe bis in seine letzten Schlupfwinkel verfolgt. Im Grunde geht es dabei für Curtius immer um zwei Dinge: Kontinuität und Integration; es sind die beiden Leitideen, die einer Aufsatzsammlung, deren Spannweite von Virgil bis Cocteau und von Calderon bis Hofmannsthal reicht, die innere Einheit geben. Dieselben Leitideen hatten freilich schon den jungen, sich der Romanistik zuwendenden Gelehrten veranlaßt, das Verhältnis Frankreich-Deutschland nicht unter dem Zeichen des Gegensatzes sondern der Ergänzung zu sehen. Was er Friedrich Schlegel zugute hält: daß er es vermocht habe, „im Fortgang seiner Entwicklung über die bloße Entgegensetzung, den bloßen Widerspruch zwischen deutschem und französischem Kulturideal hinauszugelangen und sich zu höherer Sicht zu erheben“, das läßt sich mit nicht geringerem Recht von ihm selber sagen. Die höhere Sicht ist die Sicht auf Europa; Schlegels Wort, daß das eigentliche Europa erst noch entstehen müsse, sich zu eigen machend, hat Curtius sein Lebenswerk bewußt in den Dienst dieser Aufgabe gestellt, einer Aufgabe die durch den fortschreitenden Zerfall Europas, dessen Zeugen wir sind, nicht aufgehoben, sondern nur um so dringlicher geworden ist. Sie besteht nicht zuletzt in der Erhaltung, Bewahrung und Vitalisierung einer geistigen Überlieferung, deren Aufhören durchaus in den Bereich des Vorstellbaren gerückt ist.

Im Lichte solcher Überlegungen erscheint es deshalb höchst sinnvoll, daß das Schwergewicht der vorliegenden Aufsätze auf der Betrachtung dreier literarischer Figuren ruht, für die die Aufgabe ähnlich gestellt war wie für Curtius selbst: Hofmannsthal, Ortega y Gasset und T. S. Eliot. Hofmannsthal ist in unseren Literaturgeschichten – „gedankenlos“ nennt sie Curtius – jahrzehntelang als Vertreter der Dekadenz abgetan worden; für Curtius ist er weder *décadent*, noch „Aesthet“, auch kein Romantiker oder Neuromantiker, sondern ein „Vertreter der Restauration“, d. h. einer „revolutionär-konservativen“ Gesinnung, der es, inmitten progressiver Auflösung, aufs Binden, Verbinden und Bewahren ankommt; ein „großer Kosmopolit des Geistes“, aufs innigste vertraut mit allen Kräften und Säften, die unsere Kultur genährt haben, ein verantwortungsbewußter und repräsentativer Verwalter eines reichen Erbes, kurz, „der letzte Dichter Alteuropas“.

Eine ähnliche verbindende und integrierende Kraft hebt Curtius an Ortega y Gasset hervor. Auch hier stellt er sich der herrschenden Meinung entgegen. Ortega y Gasset ist den Fachphilosophen bekanntlich nicht systematisch genug. Gerade in der Ablehnung eines jeden Systems aber, d. h. im Perspektivismus, sieht Curtius Ortegas besondere Leistung. Eine Wahrheit, die an keinen Ort gebunden, die für alle Zeiten und alle Menschen dieselbe ist, gibt es weder für Ortega noch für Curtius. Das heißt nicht etwa, daß es *keine* Wahrheit gibt; im Gegenteil: „wenn verschiedene Menschen dieselbe Landschaft von verschiedenen Punkten aus betrachten, so bedeutet das nicht, daß alle diese Blicke illusionär sind, sondern daß jeder legitim ist“. Oder, mit Ortegas Worten: „Die kosmische Wirklichkeit ist so beschaffen, daß sie nur unter einer bestimmten Perspektive erblickt werden kann.“ Erst die Summe aller Einzelperspektiven würde die absolute Wahrheit ergeben; sie ist freilich nur Gott möglich. Ortega selbst sieht in seiner perspektivischen Lehre eine philosophische Analogie zur Einsteinschen Physik; für Curtius ist sie „der überzeugende Ausdruck für die neue Geisteshaltung unserer Zeit, das Ordnungsschema für die Bewußtseinsform des zwanzigsten Jahrhunderts“. Es ist leicht einzusehen, wie sehr eine solche Ansicht und die methodisch von ihr nahegelegte Zusammenfassung historischer Perspektiven seinem eigenen Hang zur Integration entgegenkommt; aber obwohl Curtius der Meinung ist, daß wir garnicht mehr anders können als perspektivisch denken, läßt sich kaum sagen, daß in den dreißig Jahren, seit Ortega seine Lehre veröffentlicht hat, die verlockenden Möglichkeiten, die sich solcher perspektivischer Betrachtungsweise bieten, in den Geisteswissenschaften ausgenützt worden wären. Der grandiose Vorstoß, den, übrigens schon vor Ortega, Gundolfs *Shakespeare und der deutsche Geist* unternommen hatte, ist merkwürdigerweise ohne Nachfolge geblieben.

Der Zustand extremer Bewußtheit und intellektueller Distanzierung, den die von Curtius geforderte perspektivische Haltung voraussetzt, kennzeichnet unsere Epoche als ein Zeitalter der Kritik. Kritik ist für Curtius im 20. Jahrhundert ein Ingrediens aller hohen geistigen Produktion; „Kritiker“ sind nicht nur Philosophen wie Ortega oder Unanumo, sondern auch Künstler wie Gide, Proust, Valéry, Joyce oder T. S. Eliot. An T. S. Eliot im besonderen, dessen *Waste Land* er übersetzt hat, entwickelt Curtius seinen Begriff des modernen, d. h. *alexandrinischen* Dichters. Dies Wort wird keineswegs in herabsetzendem Sinne gebraucht; es soll vielmehr einen Dichtertypus charakterisieren, der mit höchster künstlerischer Bewußtheit produziert, dessen hervorstechendste Eigenschaft die mythologische Gelehrsamkeit ist, und der als „Kenner“, über die ganze zweieinhalb Jahrtausende umfassende Tradition der europäischen Literatur verfügend, nur dem Kenner sein Bestes gibt. Als solcher ist er der notwendige und repräsentative Sprecher für eine Spätepoch, eine Epoche des „Hellenismus“, die nun wiederum für Curtius keiner „Rettung“ bedarf, sondern vielmehr als eine Art Nachsommer, eine Epoche voll „Fruchtfülle und Herbstsüßigkeit“ erscheint.

Neben diesen grundlegenden Abhandlungen stehen andere mehr einführenden oder referierenden Charakters, so über Hermann Hesse, über Toynbees Geschichtslehre oder den spanischen Romancier Ramón Pérez de Ayala. Die Sammlung enthält auch Goethe-Aufsätze: „Goethe als Kritiker“ und „Goethe – Grundzüge seiner Welt“. Daß Goethe in einer Aufsatzfolge zur europäischen Literatur nicht fehlen durfte, ist beinahe selbstverständlich: seine organisierende Kraft, die imstande war, sich die heterogensten Elemente einzuverleiben und sie zu einer lebendigen Einheit zusammenzuzwingen, haben ihn zum gewaltigsten Repräsentanten des Europäismus gemacht. Curtius' Äußerungen über Goethe zeigen ihn, wie man es von einem Kritiker seines Ranges nicht anders erwarten wird, mit dem Stand der neueren Goethe-Forschung durchaus vertraut, ohne daß nun besondere neue Zugänge zu Goethe erschlossen oder neue Perspektiven gefunden würden. Auch nach Curtius' Essay steht eine grundlegende Arbeit über Goethe als Kritiker noch aus.

Eingeleitet wird die Aufsatzreihe mit einer Würdigung Virgils. Mit tiefem thematischen Recht steht der Dichter der *Aeneis* am Anfang einer Sammlung, in der seine „Grundkraft und sein Grundwille, das Währende durch allen Wandel hindurch zu bewahren“, immer wieder als Leitsatz zum Ausdruck gebracht wird. Den Schluß bildet eine Untersuchung über das „Schiff der Argonauten“. Man kennt Curtius' glänzende Technik, einem literarischen Motiv durch die Jahrhunderte zu folgen, und bewundert ihn erneut als ihren unübertroffenen Meister.

Ohio State University.

—Bernhard Blume

Lessing, Zwölf biographische Studien,

Heinrich Schneider. A. Francke Verlag, Bern, 1950. 315 Seiten und 4 Tafeln. Preis: Fr. 17.50

Der vorliegende Band enthält zwölf Aufsätze, die sich mit neuentdeckten Quellen, Briefen und Gesprächen, mit Abschnitten aus Lessings Leben, vor allem mit den Jahren seiner Arbeit an der Wolfenbüttler Bibliothek, ferner mit Freunden und Zeitgenossen, die in Lessings Leben eine bisher unzureichend geklärte Rolle gespielt haben, wie z. B. dem Ehepaar Reiske und dem jungen Jerusalem, und endlich mit Einzelproblemen aus Lessings literarischer Tätigkeit beschäftigen. Zu dieser letzten Gruppe gehören eine wirklich Endgültiges bringende Abhandlung über das immer noch diskutierte Problem der Autorschaft der *Erziehung des Menschengeschlechts*, ein Aufsatz über Lessings Interesse an Amerika nebst der Besprechung einer frühen amerikanischen Übersetzung seiner *Miss Sara Sampson* und eine ungemein aufschlußreiche Studie über Lessing und die Freimaurer. Der Band enthält ferner ein erklärendes, im Ton und der Haltung polemisches Vorwort, auf das noch näher einzugehen sein wird, und einen Anhang, der neben dem üblichen Namen- und Abbildungsverzeichnis die sehr ausführlichen Anmerkungen zu diesen Studien bringt, welche auch für den beschlagensten Lessingforscher eine Fundgrube bibliographischer Daten darstellen.

Die hier zusammengefaßten Studien sind das Resultat langjähriger Arbeiten des Autors, dessen Interesse, angeregt durch seine ehemalige Tätigkeit an der Wolfenbüttler Bibliothek sich in den letzten fünfundzwanzig Jahren vorwiegend auf die Erforschung von Lessings Persönlichkeit und Leben gerichtet hat. Obwohl sie in ihrer gegenwärtigen Form verändert und erweitert sind, merkt man einigen dieser Arbeiten noch den Anlaß ihrer ursprünglichen Entstehung an. So ist z. B. der Aufsatz über *Lessing und Wolfenbüttel* im Gegensatz zu den meisten anderen populär gehalten und der kleine Beitrag über *Lessing und Freund Hein*, der zum 150. Todestag des Dichters für die Zeitung geschrieben wurde, macht gewiß auch keinen Anspruch, das sehr anziehende Thema der Stellung Lessings zum Tode erschöpfend zu behandeln.

Das Buch von Professor Schneider ist aus einer Reihe von Gründen interessant und bedeutend. Seine Einzelstudien machen ein höchst beträchtliches, zum größten Teil vom Autor selbst gefundenes Quellen- und Tatsachenmaterial zugänglich. Es handelt sich um Vorarbeiten für eine schon lange dringend benötigte neue biographische Gesamtdarstellung Lessings, die endlich einmal die seit dem Erscheinen von Erich Schmidts monumentalem Werk wesentlich erweiterten Kenntnisse, Einsichten und Materialien verwerten würde.

Der offensichtliche Wert des Buches liegt in der vorbildlichen Methode, mit der Professor Schneider die gestellten Probleme behandelt. Die Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit seiner philologischen Arbeit wie auch die erstaunliche Weite seiner detaillierten Sachkenntnis unterscheiden seine Studien, um einen gewagten Vergleich zu benutzen, von manchen anderen Beiträgen zur Forschung auf diesem Gebiet so sehr, wie Lessing selber sich etwa von einem Lange oder Dusch unterschieden hat. Überhaupt wird ein aufmerksamer Leser dieses Buches und ein Kenner Lessings sich vielleicht nicht dem Eindruck ganz entziehen kön-

nen, als sei der gegenwärtige Autor keineswegs nur äußerlich auf den Spuren seines großen Vorgängers in Wolfenbüttel gewandert. Nicht nur die Exaktheit und Unbestechlichkeit seiner wissenschaftlichen Methode sondern auch die Schärfe und Unerbittlichkeit der Angriffe auf alles, was er als halb oder gefährlich empfindet, gemahnen uns häufig an Lessing. So wird z. B. die Arbeit Waldemar Oehlkes in dem Text und in den Fußnoten dieses Buches so entscheidend getroffen wie nur irgendeiner der unglücklichen Gegner Lessings.

Wie Lessing endlich glaubt der gegenwärtige Autor sich in einer Zeit des Übergangs zu befinden, was die Richtung und die Ziele der Forschung anbelangt. Er nimmt bewußt und mit ausgesprochener Schärfe in seinem Vorwort Stellung gegen eine Form der geistesgeschichtlich ausgerichteten Literaturwissenschaft, nicht weil er etwa die Deutung ablehnt, welche diese zu leisten unternimmt, sondern weil sie so häufig Hand in Hand geht mit einer völlig unberechtigten Geringschätzung wohlfundierten Tatsachenwissens und exakter Einzelforschung. Die dieser abschätzigen Haltung zu Grunde liegende Anschauung, daß die wichtigsten biographischen Einzelheiten der bedeutenderen Dichter unserer Vergangenheit längst gesichert seien – hier fällt ein wohlgezielter Hieb auf Julius Petersen – weist Professor Schneider im allgemeinen und zweifellos mit Berechtigung, was den Einzelfall Lessing anbelangt, zurück. Seit den Tagen der großen Lessing Biographie Erich Schmidts, über die W. Oehlke, obwohl er die Möglichkeit dazu besessen hätte, im Wesentlichen nicht hinausgekommen ist, sind mit den Worten des Autors „die neu erarbeiteten Ergänzungen zur Kenntnis der Lessingschen Biographie, die zum Teil überaus bedeutungsvolle Lebensstatsachen Lessings berühren und meist auf neu entdeckte Quellen beruhen, als entbehrlich bei Seite geschoben worden.“ Angesichts einer solchen Form der Literaturgeschichte, die nur deuten will und den „Tatsachen eine geringere Bedeutung beimißt als der subjektiven Auslegung,“ will das vorliegende Buch beitragen zu einer erneuten, stärkeren Betonung exakter Tatsachenbeherrschung als der notwendigen Grundlage aller deutenden Bemühungen um das Werk eines Dichters. Die hier gestellte und in ihrer Weise vorbildlich gelöste Aufgabe war also nicht Interpretation oder Auswahl nach der Bedeutsamkeit der Fakten, sondern gewissenhafte Dokumentierung und gründlicher Vergleich alles Neugefundenen, auch der scheinbar geringfügigsten Einzelheiten mit dem bisher bekannten Material.

Der Hauptwert des Buches scheint daher unseres Erachtens nicht in den hier vorgelegten Tatsachen selber zu liegen. Der Leser wird sich in mehreren Fällen, wie z. B. bei der glänzend dokumentierten Arbeit über das Ehepaar Reiske, fragen, ob die Ergebnisse dieser Forschung das Bild, welches wir uns von Lessing machen, und die Interpretation seiner Werke wirklich grundlegend beeinflussen und umgestalten werden. Darüber wird aber erst eine solche systematische Gesamtdarstellung von Lessings Leben, wie sie der Autor zu beabsichtigen scheint, entscheiden können. Aus den gelegentlichen scharfen Angriffen im Vorwort gegen den Rückgang der Gelehrsamkeit, der sich besonders im Falle der Lessingforschung „unheilvoll“ ausgewirkt habe oder gegen „verhängnisvolle“ Vernachlässigungen, die es wieder gutzumachen gilt, können wir entnehmen, daß eine entscheidende Revision des Lessings Bildes von dem kommenden Werk des Autors zu erwarten ist.

Übrigens wird die Frage, ob alle die hier zusammengefaßten Aufsätze tatsächlich unbedingt notwendige Vorarbeiten für jene beabsichtigte interpretierende Künstlergeschichte sind, oder nur „ideenlos erscheinende, aufhäufende Mikrologie“, vom Autor selber in bescheidenster Weise offen gelassen. Vorwürfen in dieser Richtung, meint er, sei ja auch Lessing nicht entgangen. Professor Schneider erwartet sogar, man werde sein Buch verurteilen, es als eine Rückkehr zum Positivismus ausdeuten. Angesichts seiner ausdrücklichen Versicherung, daß er völlig übereinstimme mit den Grundsätzen, die Karl Viëtor in seinem Essay über *Deutsche Literaturgeschichte als Geistesgeschichte* formuliert und ausgesprochen hat, erscheint diese Befürchtung

aber durchaus unberechtigt. Denn Viëtor forderte damals nicht nur eine Rückkehr zu strengeren wissenschaftlichen Methoden der Einzelforschung, sondern bezeichnete auch als den Hauptgegenstand literaturwissenschaftlicher Bemühungen „das gestaltete Werk in seiner sinnlich-spirituellen Ganzheit.“ Man darf daher mit Recht annehmen, daß Professor Schneider, wenn es sich nicht nur wie im vorliegenden Falle um nötige Vorarbeiten sondern um höhere Ziele der Literaturwissenschaft handelt, dem Wunsch Viëtors, den er damals aussprach, voll zustimmt, es möge gelingen, „philosophische Schulung mit einem sinnlicheren, musischeren Verständnis zu vereinen und mehr Gefühl zu entwickeln für die ‚vis superba formae‘, für das Wunder der dichterischen Gestalt.“

University of Chicago.

—Matthijs Jolles

Faust, Eine Tragödie,

Johann Wolfgang Goethe, erläutert von Franz Carl Endres. Band II. Basel (Benno Schwabe), 1949. 387 Seiten. Schw. Fr. 16.00.

Die Ausgabe ist für Leser gedacht, die sowohl ästhetischen Genuß wie genaues Verständnis des Textes suchen. Auf Zierat ist verzichtet, jedoch ergeben der große, bequem lesbare Druck, das vorzügliche Papier und der helle Leinenband mit Goldschrift eine vornehme, würdige Ausstattung. Die Erläuterungen sind als Fußnoten unter dem Text angebracht, sodaß die Lektüre nicht durch mühsames und störendes Blättern unterbrochen wird.

Der Kommentar beschäftigt sich nur mit dem Werk in seiner endgültigen Gestalt und vermeidet es, die Aufmerksamkeit des Lesers auf entstehungsgeschichtliche Fragen abzulenken. Deswegen sind auch die in gelehrten Ausgaben üblichen Beigaben wie *Urfaust*, *Paralipomena* etc. weggelassen. Die Erläuterungen zeugen von vollkommener Beherrschung nicht nur der *Faust*-Forschung, sondern auch der antiken und der nordeuropäischen Mythologie. Sie wollen dem Leser den Weg ebnen, Dunkelheiten des Textes aufhellen und die Zusammenhänge verdeutlichen, ähneln also Witkowskis Kommentar. Gelegentlich wird des Guten zu viel getan (z. B. 6181, 6189), gelegentlich bleibt aber auch eine wirklich schwierige Stelle ohne Kommentar (z. B. 11687 ff.). Im Einzelnen kann man natürlich anderer Meinung sein als der Kommentator. Die „Streiche“ (6235) würde ich nicht als „Studentenstreiche“, „Unfug“ auffassen, sondern als „Schläge“, „böartige Angriffe“, und das Wort „Wildernis“ im nächsten Vers bedeutet wohl kaum „das innere Wildwerden“, sondern „Öde“, „einsames Land“. Die ganze Stelle wird vom Kommentator (wie von manchen früheren *Faust*-Deutern) als widersprüchlich empfunden, ist aber von Witkowski befriedigend erklärt worden. „Getreibe“ (6279) bezieht sich nicht auf schädliche oder unfertige Ideen, sondern auf in früheren Zeiten verwirklichte, also auf das Vergangene. Vers 7202 wollen die Sirenen Faust erzählen, was er von Chiron zu erfahren hofft, nicht ihm für Helena Ersatz bieten. Vers 11680 wird man mit Witkowski und Trunz auf die Auferstehung der Toten beziehen. Mephistos Worte (11780) sind wohl kaum „Witze“. Und so weiter.

Wichtiger ist, daß die Erläuterungen auch dem Leser Neues und Wertvolles zu bieten haben, der mit den anerkannten Kommentaren von Schmidt, Witkowski, Petsch, Beutler, Trunz und anderen vertraut ist. Besonders lehrreich sind die Anmerkungen, die ältere naturwissenschaftliche Vorstellungen und mythologische Dinge erklären. So sind z. B., um eine besonders eindrucksvolle Stelle herauszugreifen, die Noten zu 11624, 636, 659, 664, 675 wertvolle Hilfen für den Leser, die sonst nicht geboten werden. Die Deutung im Sinne antiker Mysterien ist manchmal außerordentlich fruchtbar (6275, 6289, 7489), schießt aber wohl auch gelegentlich über das Ziel hinaus. Der Herausgeber glaubt, daß Goethe die mystische Weisheit der Menschheit im „kollektiven Unbewußten“ besessen und daraus schöpferisch hervorgebracht habe (S. 93 f.), ohne die Mystiker und Mysterien im Einzelnen notwendig zu kennen. Vielleicht hält er sich aus ähnlichen Gründen für berechtigt,

des öfteren mythologische Tatsachen anzuführen, die weit von Goethes Text abliegen. Im Ganzen jedoch bietet er einen lesbaren Kommentar und stellt seine Gelehrsamkeit bescheiden in den Dienst der Dichtung und des Lesers. — Beim Blättern ist nur ein Druckfehler aufgefallen: 6147 „un“ statt „nun“.

University of Wisconsin.

—Heinrich Henel

Jedermann, Lancelot und Sanderein, Mariechen von Nymwegen; altflämische Spiele, nach dem Urtext neu erstellt,

Wolfgang Cordan. Diederichs. 1951, 125 S.

Der in Brabant entstandene *Elckelijc* scheint älter als der englische *Everyman* zu sein. Als wirksames Argument führt der Übersetzer in seinem Nachwort an, das Spiel setze eine Tradition der Bühnenkunst voraus, „mit der die zeitgenössischen englischen Moralitäten nicht verglichen werden können.“ Dieses durch Hofmannsthal der deutschen Literatur angehörige Werk in seiner ältesten Fassung kennenzulernen, ist für den Literaturliebhaber und -forscher ein gleicher Gewinn. Wolfgang Cordan's hohe Sprach- und Gestaltungskraft, die er in seinem historischen Erzählwerk *Julian der Erleuchtete* und in seinen Gedichtbänden bezeugt hat, paßt sich in diesen Übertragungen völlig der spätmittelalterlichen Welt an. Der aus einer mehr höfischen Verfeinerung stammende *Lancelot* und das mehr bürgerlicherbe *Mariechen* ergänzen das religiöse Spiel, so daß in dem kleinen schöngedruckten Bändchen eine reiche echte Welt entsteht. „Mariechens Lied von der Dichtkunst“ ist ein großartiges *pastiche*, ein kleines Meisterwerk Cordan'scher Einfühlung. — Das Buch erscheint in der Serie *Bibliotheca Flandrica*, einem gemeinsamen Unternehmen der Kgl. Flämischen Akademie in Brüssel und des Eugen Diederichs-Verlags. Wolfgang Cordan gehört seit Jahren zu den sichersten Vermittlern holländischen und deutschen Geistes.

University of Wisconsin.

—Werner Vordtriede

Middle High German Courtly Reader,

Martin Joos and Frederick R. Whitesell. The University of Wisconsin Press. Madison, Wisconsin, 1951. Price \$3.25.

In seiner Ansprache „*The Formation of the American Scholar*“ auf der Tagung der Modern Language Association in New York, Dezember 1950, warf Leo Spitzer die Frage auf, „whether the overdosage of guidance [given our graduate students by their teachers] does not defeat its purpose by atrophying the mental muscles of the students“, und sprach dann seine Überzeugung aus, daß die Lehrmethode, die den Studenten *in medias res* beginnen läßt mit der Zuversicht, daß Schwierigkeiten von selbst verschwinden, während man sie bearbeitet, derjenigen vorzuziehen ist, die den Augenblick hinausschiebt, wo der Student solche Probleme allein lösen muß.

Besonders wichtig scheint mir dieser Gesichtspunkt für unsere mhd. Kurse, da die Masse und Bedeutung der Literatur und die Zahl der sprachlichen Probleme in keinem Verhältnis stehen zu der Zeit, die für ihre Behandlung zur Verfügung steht. Auch das ausgezeichnete Lesebuch von Bachmann entspricht deshalb nicht den Anforderungen eines fortgeschrittenen Kurses, denn die Übersetzungshilfen des Glossars und der Fußnoten halten den Studenten davon ab, die mhd. Wörterbücher regelmäßig zu Rate zu ziehen, um Bedeutung und Stimmung (Assoziationen und Konsoziationen) der Wörter aus den dort gesammelten Belegen zu ermitteln, ebenso wie Bachmanns für Anfängerkurse vorbildlicher grammatischer Abriß dem Lernen zwar die elementaren Tatsachen bringt, aber ihn nirgends an die Probleme der mhd. Grammatik heranzuführt. Dieselben Einwände gelten aber in gesteigertem Maße von dem vorliegenden höfischen Lesebuch, das doch für Studenten bestimmt ist, die die Elemente des Mhd. beherrschen. Es bringt nun im Glossar nicht nur Wörter, die der Student im ersten Kurs schon gelernt haben sollte, sondern sogar solche, die dem Anfänger im Nhd. ohne weiteres verständlich sind: z.B. *bischof*, *venster*, *vünf*, *himmel* (*riche*), *hunger*, *insel*, *rôse*, *rôt*, Wörter, bei denen weder ein

semantisches noch ein lautliches Problem vorliegt. Gänzlich unerfindlich ist mir, warum selbstverständliche Übersetzungen dann auch noch in die Fußnoten gesetzt werden, wie z. B. w5.50 *bat* 'bath' 46.17 *is jce'*, 49.10 *demüetec* 'humble', Iw 566 *capelle* 'chapel', 585 *gelöbert* 'perforated' usw. Auch Hilfen zu lautlichen Problemen, wie die Fußnote zu Iw. 681 *bedabt*: „bedecken 'cover', gehören nur in ein Anfängerbuch, denn wer die Elemente des Mhd. beherrscht, sollte doch über den sog. Rückumlaut orientiert sein (Fatal ist es natürlich, wenn den Herausgebern da selbst ein Fehler unterläuft, wie in der Fußnote zu Parz. 488.27, wo der Infin. von *bespart* als „besparn“ anstatt *besperren* gegeben wird).

Das zur Besprechung stehende Höfische Lesebuch bringt Proben aus den drei großen Epen der Blütezeit (rund 1600 Verse Iwein, 1100 Tristan und 3700 Parzival) und eine repräsentative Auswahl aus der Lyrik Heinrichs von Morungen (11 Lieder), Reinmars (15) und Walthers von der Vogelweide (53 Lieder und Sprüche). Dem Text sind Fußnoten beigegeben. Außerdem enthält das Lesebuch eine längere Einführung („General Commentary on the Student's Problem“), die die Themen „Kultur und Literatur“, „Geschichte der Philologie“ und „Theorie des Lesens“ behandelt, eine kritische Bibliographie, einen kurzen grammatischen Abriss und ein Glossar.

Die Textauswahl ist an sich glücklich, wenn sie sich auch auf die Hauptdichter beschränkt. Warum aber nicht den Studenten im zweiten Semester oder Quartal die kritischen Texte und die Wörterbücher von Benecke-Müller Zarncke und Lexer in die Hand geben? Ein sicheres Gefühl für die formalen, grammatischen und semantischen Besonderheiten des Mhd. läßt sich nur durch weites Lesen, durch systematisches grammatisches Studium und durch ständiges Arbeiten mit den Wörterbüchern gewinnen. Besonders das Arbeiten mit Benecke-Müller muß früh zur Gewohnheit werden! Wie auch die Herausgeber des vorliegenden Lesebuches theoretisch anerkennen und breit ausführen (S. 281), ist nichts schädlicher als mit Ausgaben zu arbeiten, die zur gegebenen Stelle immer nur die dort passende Bedeutung angeben. Dieser Schaden kann aber nicht dadurch geheilt werden, daß sie im Glossar neben der Definition des mhd. Wortes auf andere Stellen im Lesebuch hinweisen, wo das Wort vorkommt, noch auch durch den allgemeinen Verweis auf die großen Wörterbücher. Wenn man nicht dem Studenten wenigstens bestimmte Wörter angibt, bei denen das ganze Material der Wörterbücher heranzuziehen ist, wird er sich immer damit begnügen, das Wort im Glossar nachzusehen. Es ist auch leicht ersichtlich, besonders bei der engen Auswahl der im Lesebuch gebrachten Texte, daß die Belege eines Wortes oft bei weitem nicht hinreichen, ihren Bedeutungs- und Stimmungskreis zu erschöpfen. Man vgl. z. B. die Angaben unter *buoze*, *bescheidenliche* und *vergeben* ('intoxicate' ist die Definition des letzten Wortes! Ist das nicht direkt irreführend? Warum nicht „poison“?).

Nachdem der Student die Anfangsgründe des Mhd. gelernt hat, darf man ihn doch nicht länger am Gängelbande führen. Jetzt sollten die schwierigen Dichter wie Walther und Wolfram in den Kritischen Ausgaben unter Heranziehung der ihnen zugrundeliegenden Hss. gelesen werden und zwar *gleich* mit den Kommentaren. Auf diesem Wege wird der Student verhältnismäßig schnell eine tiefere Einsicht gewinnen in formale und literarische Probleme und eine lebendigere Vorstellung der Kultur des MAs in sich tragen, als die gelehrtesten Abhandlungen über Kultur und Literatur der Zeit ihm zu geben vermögen. Die Anmerkungen im vorliegenden Lesebuch sind aber kein Kommentar in diesem Sinne. Neben dem oben erwähnten Übersetzen einfacher Worte werden selbstverständliche Dinge erklärt (z. B. zu w12.22 *kan mîn frouwe sîeze siuren?* die Bemerkung: „sîeze *siuren* 'change from sweet to sour' „atcomplish an impossibility“, oder zu w49.9, wo Christus in der Krippe *junger mensch und alter got* genannt wird, der Kommentar: „young in your human incarnation, eternal in that you are God“), während wirklich der Erklärung Bedürftiges vollkommen vernachlässigt wird, z. B. die für ein Verständnis der Waltherschen Sprüche unbedingt notwendige Erhellung der

politischen Hintergründe und Anspielungen: kein Wort über die Reichspolitik (Gegenkönige, Papst etc.) in den Anmerkungen noch in dem Kapitel „Culture and Literature“ der Einführung. Auch der reiche Gewinn, der dem Studenten aus den Kommentaren, besonders aus den dort herangezogenen Parallelen, Quellen etc., erwächst, wird ihm hier vorenthalten. Und wie oft hätte sich nicht Gelegenheit geboten, den Studenten in den Anmerkungen zum Text an wesentliche sprachliche Probleme heranzuführen und ihn vertraut zu machen mit philologischer Arbeitsweise. Ich denke an Textkritik, Dialektfragen und Heimatbestimmung eines Dichters. Dazu hätte sich der viel besprochene Reim w 36.15:16 *verwarren*: *pharren* z. B. gut verwenden lassen, und man hätte dem Studenten an einem praktischen Beispiel Wert und Ziele der Reimuntersuchung aufzeigen können. Wie nun die Herausgeber auch zur Frage der Ableitung dieses *verwarren* und des Wertes dieses Reimes für die Heimatfrage Walthers stehen (s. Zwierzina, Zs. 44, 313), ohne Hinweis auf die damit verbundenen Fragen hätten sie die Stelle nicht lassen und dann einfach *verwarren* als Adjektiv ‚confused‘ ins Glossar setzen dürfen. Oder, anstatt dem Leser von Heinrich der Morungen die Warnung zu geben: „Middle German ê oder ô for classical ae und oe!“, hätte man ihn auf die Reime hinweisen sollen, deren Zeugnis es zuzuschreiben ist, daß wir ê und ô bei Heinrich ansetzen (Gleich das erste Lied bringt Beispiele: *gêt: umbevêt; schône: krône*). Andererseits, wo die Herausgeber einmal in den Fußnoten Schlüsse auf mundartliche Sprachformen des Dichters ziehen [zu w 3.3: „sünt = süln = sül . . . ; the form will be explained later as a Walther dialect trait“; zu w 4.38: *lânt – lât*, in Walther's dialect any second person plural can end with nt instead of t“], wählen sie unglücklicherweise als Grundlage ihrer Behauptung Worte im Versinnern, die doch nichts beweisen, anstatt sich an die Reime zu halten. Um den Lernenden mit den Methoden der Heimatbestimmung eines Dichters vertraut zu machen, hätte es sich sicher verlohnt, einige Gedichte Walthers in die Sammlung aufzunehmen, in denen dialektische Reime vorkommen (z. B. L. 63.30.5: *genam:spileman*, oder 104.7 und 82.19 u. 22: *phärt:wêrt* und *gewêrt*), besonders da die Einführung diese Fragen berührt, und S. 269 festgestellt wird, daß nur die vor Schreiberwillkür sicheren Reime verlässliche Auskunft über die Sprache des Originals geben.

Solches Fehlen eines Zusammenhanges zwischen Einführung („General Commentary“) und Text scheint mir überhaupt eine pädagogische Schwäche des Buches. Die vielen Möglichkeiten der Einführung, besonders in der „Geschichte der Philologie“ (und alles Mögliche wird darin vorausgesetzt), werden im Textteil (der auf reiner Anfängerstufe steht) nicht ausgenützt. Z. B. wird dort im Zusammenhang der Würdigung Lachmanns eingehend über die Metrik als Grundlage der Grammatik und der Textkritik gehandelt, kein Wort findet sich aber im ganzen Buch über mhd. Metrik, nichts erfährt der Studierende z. B. über die Metrik von Gedichten, die vom nhd. Standpunkt aus unregelmäßig erscheinen, während sie nach mhd. Prinzipien ganz in Ordnung sind. Welche andere Folgerung wird denn der naive Leser von *Owê, hovelichez singen* aus dem Nebeneinander der Reime *gât; bāt* (Z. 22:23) und *bebaget:verzaget* (Z. 30:31) ziehen, als daß das Mhd. wie das Nhd. männliche wie weibliche Versausgänge als einhebig betrachtet? Während doch die Gleichwertigkeit der Kombination *u' u* und *—'*, und andererseits *—' u* und *—' u —*, nicht nur als metrisches Prinzip, sondern auch als Hilfe der Bestimmung der Vokalquantitäten von großer Bedeutung ist. Ähnlich bleibt vieles, was die Einführung über handschriftliche Überlieferung, Mundart und Hochsprache, Textkritik und Reimstudien sagt, in der Luft hängen, während doch der Kommentar unter dem Text reichlich Gelegenheit geboten hätte, diese Dinge durch Beispiele greifbar zu machen.

Eine engere Verknüpfung wäre auch erwünscht gewesen zwischen dem Abschnitt „Culture and Literature“ der Einführung und dem Text. (Ich denke z. B. an *Owê, hovelichez singen* und die Sätze über Neidhart und den Verfall der höfischen Kunst.) Die Darstellung dieses Abschnittes ist immer lebendig und interessant,

wenn auch hier und da zum Widerspruch reizend. Im Ganzen wird die ritterliche Kultur zu einseitig vom wirtschaftlich-soziologischen Standpunkt aus betrachtet. Religion und Geistesgeschichte kommen entschieden zu kurz. An Stellen zeigen die Herausgeber eine starke Tendenz zur Übereinfachung und Verallgemeinerung (vgl. z. B. das Problem des Frauenkultes, S. 241), oder sie sind geneigt, zu viel in ein Wort hineinzulesen: man vgl. die Deutung von *sich bewarn* („being, becoming, und seeming“, S. 248) mit den Belegen in den Wörterbüchern und den Stellen, auf die im Glossar verwiesen wird (die Iweinstelle, 1494, gibt doch, nebenbei vermerkt, keinen Anlaß zu dieser Klassifikation). Diese Neigung ist auch schuld an dem meiner Ansicht nach völlig schiefen Gottfriedbild (S. 247). Da lesen wir z. B.: „this [to deliberately adopt misery as an ideal] was in fact done by Gottfried [Tristan 58-66] as it was by Reinmar . . . It seems reasonable to believe that Gottfried got this notion from Reinmar's school, rather than the reverse.“ Nun ist nicht nur die Grundstimmung der angegebenen Verse, sondern auch, wie mir scheint, Gottfrieds künstlerisches Wollen mißverstanden. In den Versen 58-66 schildert er die „Welt der edlen Herzen“, die Gemeinde, für die er dichtet: Menschen, die Freude und Leid zusammen in einem Herzen zu tragen vermögen, höchstes Glück und tiefsten Schmerz. Also nicht Leid allein, ist das Ideal dieser, Gottfrieds eigener Welt! Diese unlösliche Einheit von Schmerz und Freude finden wir dann in Gottfrieds Liebesbegriff wieder, wie er ihn in der Minnerede (1219 ff.) entwickelt. Aber die *vröude* gehört doch dazu! *Daz ist der staete vriundes muot, der staetecliche sanfte tuot, der die rösen bi dem dorne treit, die senfte bi der arbeit; an dem ie lit verborren diu wunne bi den sorgen; der an dem ende ie vröude birt, als ofte als er beswaeret wirt.* (12269 ff.). Wie himmelweit ist nicht das Leid Gottfrieds von dem Leid Reinmars! Man kann sie doch nicht zusammenwerfen und Gottfrieds blutvolle Liebesauffassung ableiten wollen aus der lebensfernen Minnetheorie Reinmars, über dessen Richtung Gottfried sich bekanntlich ein bißchen lustig macht in den Versen von den Nachtigallen (Minnesingern): *Si unde ir cumapanie, die müezen sô gesingen, daz si ze vröuden bringen ir trüren unde ir senedez clagen: und daz geschehe bi minen tagen.* (4816 ff.).¹ Reinmars „misery“ ist doch der Schmerz der Nichterfüllung, während Gottfried sich bewußt ist, daß die Liebe, und zwar erfüllte Liebe, in ihrem tiefsten Wesen auch zum Leid führt. Etwas später heißt es dann: „(Gottfried) seems . . . to have been . . . a student learned in antique lore: „Tristan lines 73-76 could have come straight from Aristotle“. Soll sich das auf die Definition der Tragödie beziehen? Der nächste Satz scheint das ja anzudeuten („ . . . such half understood theory of tragedy . . .“). Wo spricht aber Aristoteles den identischen Gedanken aus wie Gottfried in diesen Zeilen? Und warum jetzt auf einmal „half understood“? Besser als den Studenten vor solche Fragezeichen zu setzen, wäre es doch gewesen, sich an die Stellen zu halten, wo Gottfried nachgewiesenermaßen eine für seine Zeit ungewöhnliche Kenntnis der Antike zeigt (s. Hoffa, Zs. 52,339 ff.); oder, um die Lebenskraft antiken Gedankenguts im MA zu demonstrieren, hätte ein Hinweis auf Aristoteles' Kategorienlehre und ihr Fortleben im MA. in einer Anmerkung zu w30.11 (*Ir sult ê spehen, war umbe, wie, wenn unde wâ, und rehte weme*) doch Sichereres geboten. Solch eine Anmerkung gäbe dem Studenten ein wesentlicheres und greifbareres Stück Kulturgeschichte als das fruchtlose Theorisieren der Anm. zu Parz. 171.24 (*Ir kunnet hoeren unde sehen, entseben unde draeben*): „the evidence of the four senses (the scholar Gottfried would have added 'touch' as a fifth) . . .“. Wie die Herausgeber später selbst bemerken, weiß Wolfram doch, daß Gott dem Menschen *viñf sinne lêch* (Parz. 488.26). Ist Wolfram zwischen der Abfassung von 171.22 f. und 488.26 ein „scholar“ geworden?

Wie der Kommentar, so führt auch die beigelegte Grammatik den Studenten

¹ Scholtes Interpretation, *Beitr.* 65, 280 ff., ist mir nicht überzeugend. Auf jeden Fall hätten die Verse, die das Lesebuch auch bringt, eine Anmerkung verdient.

niemals an die Probleme heran. Und dies ist doch der Zeitpunkt, wo der Student sich in die mhd. Grammatik einarbeiten muß, um selbständig arbeiten zu können. Paul-Gierach und Michels müssen jetzt zu seinem Rüstzeug gehören. Nur so wird er fähig sein, z. B. auch die Angaben der Kommentare und der wissenschaftlichen Fachliteratur zu verstehen und kritisch zu würdigen. Man darf ihm das Handwerkzeug, das er zur eigenen Arbeit braucht, nicht länger vorenthalten. Diese Gefahr besteht, wie ich glaube, im Falle des vorliegenden Lesebuches, da der beigelegte grammatische Abriß den Studenten zu leicht davon abhält, die oben genannten Grammatiken *regelmäßig* zu benutzen. Dieser Abriß behandelt nur die Flexion von Nomen und Verbum, wobei für lautliche Erscheinungen wie z. B. Rückumlaut und Grammatischer Wechsel keine Erklärung, nicht einmal der *terminus technicus* gegeben wird. Man erwartet doch von einer mhd. Grammatik, daß sie sich über die elementare Schulgrammatik erhebt. Solche Dinge wie Rückumlaut können nicht einfach als Unregelmäßigkeiten abgetan werden. Und wenn man schon einem mhd. Lesebuch für Studenten, die die Elemente der Sprache beherrschen, eine Grammatik beigibt, sollte man auch mundartliche Erscheinungen darin berücksichtigen, zum mindesten das Wenige an Dialektischem, das Paul-Gierach in der Formenlehre bringt; und wenn das zuviel sein sollte, wäre ein kurzer Überblick über die mhd. Dialekte unentbehrlich. All das wird ihm hier aber vorenthalten: „Dialectal oddities, like the second person plural ending -nt instead of -t are in general not shown“, heißt es am Ende der Grammatik (S. 290), obgleich Formen mit -nt im Lesebuch vorkommen und ihnen durch die Anmerkungen eine gewisse Bedeutung beigegeben wird (*sünt, lânt*, s. oben).²

Man könnte gegen meine Ausführungen einwenden, daß die Herausgeber ihr Buch als „intermediate textbook“ bezeichnen und also wohl die Absicht haben, die hier angedeuteten Probleme für eine Fortsetzung aufzusparen. Dieser Einwand scheint mir nicht stichhaltig: An den allermeisten Universitäten gibt es keinen dritten mhd. Kurs, und man kann sich umsoweniger dahineinfinden, daß die mhd. Studien mit einem solchen Lesebuch ihren Abschluß finden, als die in Betracht kommenden Fragen jedem halbwegs intelligenten Studenten, der einen ersten Einführungskurs mitgemacht hat, durchaus zugänglich und angenehm gemacht werden können. Andererseits brauchen die Studenten gerade eine Anleitung, und es genügt nicht der allgemeine Hinweis, daß sie die Grammatik und die Wörterbücher für sich zu Rate ziehen möchten.

Zum Schluß möchte ich noch eine Liste von Stellen bringen, wo die Interpretation mir anfechtbar scheint:

Zu w 31.20: *Noch volg ich der alten lère*. Warum ist es wahrscheinlicher, daß *der* gen. plur. ist, und wie verstehen die Herausgeber ihre Übersetzung der Zeile: „I still follow the doctrine of the ancients“? Wer sind diese „ancients“? Walther richtet sich in dem Liede ja gegen die höfische Dorfpoesie eines Neidhart und er meint doch wohl mit *der alten lère* die höfische Dichtkunst im Gegensatz zu dieser neuen Richtung. Wenn sie mit Schönbach an eine Anspielung auf Ovid glauben (WSB 145, IX, 61), sollten sie das wohl anmerken.

Zu w 48.10 ff. (*Wer kan den herren von dem knehte scheiden . . . só gewürme dez fleisch verzert*) wird bemerkt: „verzern: ‚consume‘ – this is the participle used as an abbreviated perfect tense“. *Verzert* ist doch wohl 3. Pers. Präs., perfektiv gebraucht wie auch das parallele *gevert* (Z. 9). Für das Fehlen des Hilfszeitwortes *haben* in der Perfektschreibung finden sich nach Paul, Dt. Grammatik, IV, S. 371, Belege erst seit dem Anfang des 15. Jh.s. Die vorliegende Form stellt man wohl

² Dem Leser, der im ersten Kurs gelernt hat, daß die Endung -nt vorzüglich Alemannisch ist (wie auch der Ausfall des l im Verbum *suln*), schulden die Herausgeber doch die Erklärung, wie sie zur Heimatfrage Walthers stehen. Glauben sie mit Jelinek, *Beitr.* 47, 130 ff., der seine Folgerung aus dem Reime (L. 84, 10) *Wiene: verdiene* zieht daß Walther kein Österreicher war?

am besten zu den Fällen, wo das perfektive Zeitwort sich in Temporalsätzen neben dem Präsens findet und dem lat. *Fut. exact* entspricht, wie NIB. 1087.3 (*swenne iuwer sun gewabset, der troestet iu den muot*), Fälle, die Behaghel in Paul-Gierachs Mhd. Grammatik §277 bespricht. — Im gleichen Spruch, Z. 15 (*elliu lebenden wunder*) wird *wunder* als adverbialer Akkusativ bezeichnet. Wie ist das zu verstehen?

Pädagogisch fragwürdig ist das Verfahren in der Anm. zu w 8.30 (*guot gelâz und lip*), wo eine an sich klar-eindeutige Stelle problematisch gemacht wird: „*guot* as a noun, ‚goods, property‘, but probably not here: this seems to be an adjective . . .“. Wem würde es denn einfallen, *guot* anders als ein Adj. aufzufassen (vgl. auch *guot gelêze* im Lesebuch, h 6.32)? Und warum so vorsichtig?

Warum *bogen*, Parz. 254.13 mit ‚crossbow‘ übersetzt?

Kein Wort in Parz. 749.25 (*iuwer rîcheit gelîcht wol dem bârûcke sich*) berechtigt zu der Anm.: „der *bâruc*: Wolfram seems to know that this means ‚the blessed‘.“ Sinnvoll ist sie doch nur zu 13.21 (*sîn name heidensch was sô hêr, daz man in hiez der bâruc*), wo auch die Kommentare Ähnliches vermerken.

Noch etwas Prinzipielles: Zu *valz*, Parz. 254.13 bemerken die Herausgeber: „*valz*: ‚groove‘ deeply hollow-ground, one in each flat of the sword to lighten it, often called ‚blood-channels‘ or ‚poison channels‘ (although actual use of poison is not reliably attested) . . .“. Zuerst hätten sie doch die eigentliche Bedeutung von *valz* feststellen sollen, nämlich ‚Fuge‘ (wenn auch nur für die neugierigen Leser, denen Falz aus dem Nhd. bekannt ist; vgl. auch die Zusammensetzungen: Falzhammer, -zange, -ziegel, -machine etc.), und dann erklären sollen, daß es hier die Fuge ist, wo die zwei Schwertstücke zusammengeschweißt sind und wo sich gewöhnlich eine Rinne befand. Man vgl. Martin zur Stelle; und wie hier Martin in Bezug auf seine Bemerkung über Inschriften in dieser Schwertfuge einen Literaturnachweis bringt, so hätte der obige Hinweis auf Gift und Giftrinne, wenn er überhaupt gebracht wird, wohl dokumentiert werden sollen, ähnlich wie Detter-Heinzel (II, 446) die anord. Belege (zu Brot 19.5 *eldi vóro eggjar útan gorvar, en eitrdropom innan fádar*) zusammengestellt haben. Solche Dokumentation auf Grund der Quellen, die man vom Herausgeber eines Textes erwarten darf, fehlt auch sonst: z. B. möchte man eine Behauptung, wie sie sich zu Parz. 502.08 findet: „unwerlich: ‚exempt from attack and defense‘, technical term in medieval law“ quellenmäßig gestützt sehen, besonders da Benecke-Müller-Zarncke und Lexer keine juristischen Belege bringen.

Ohio State University.

—Wolfgang Fleischhauer

Mein wertvollstes Vermächtnis,

Heinrich Heine. Herausgegeben von Felix Stössinger. Manesse Verlag, Zürich, 1950. civ and 645 pp.

Of the making of anthologies there is — practically — no end: they are so largely a matter of personal taste and choice. And much study of them is frequently a weariness of the flesh and a disappointment. Not so *this* volume. With few exceptions, I miss none of my favorite passages from Heine's prose works; the poetry strikes a high editorial average; the 100-page introduction is a gem and the format has charm.

At times one could even wax enthusiastic about the commentary [*Glossen*] and the index of names and subjects. Why is this? Because, for almost the first time, we are presented with a Heine anthology that is both readable and, insofar as a book of the kind can be, scholarly in spirit: i. e., it attempts to give an all-around, objective sampling. This results at times in some queer juxtapositioning, of course, and in not infrequent abrupt breaking-off of a passage as originally written, but even this has its value: while heightening the flashiness of Heine's swift wit, it does not prevent the reader from seeing the underlying consistency.

And here is where Felix Stössinger's introduction deserves its place: no mere

rehashing of Heinrich the romantic contradictionist, caught between the upper and nether millstones of a dichotomy: religious, philosophical, national or what-have-you. Stössinger gives not alone analytical insight but a thorough realignment along constructive lines, i. e., with synthetic intent. Particularly brilliant are the sections on Heine's *Verborgene Einheit* and *Pessimistischer Optimismus*. He (the editor), having absorbed recent Heine studies, views his man in the light of modern times. Noting the great reawakening of interest, especially during the last two decades, in this controversial figure, he has arranged the poetry and prose selections under a fascinating array of subject headings. The very reading of these gives a hint of Heine's versatility; study of the texts themselves naturally broadens and deepens this initial impression, but one is grateful to the editor's truthful estimate of the material as mirrored in the organization of the book.

It is therefore with considerable *éclat* that Felix Stössinger proves his challenging thesis: to reveal Heinrich Heine "als der Denker Unbekannt des 20. Jahrhunderts."

Grimmell College.

—Herman Salinger

Goethe als Seelenforscher,

Ludwig Klages. S. Hirzel Verlag, Zürich, 1949, dritte Auflage, 92 pp. Fr. 6.25

Sometimes reprintings are really better reading than new books which the expediency of the hour produced. A number of years ago Ludwig Klages, the great explorer of the conflict between instinct and reason, published five essays under the title *Goethe als Seelenforscher*. The third edition appeared as a contribution to the Goethe year of 1949.

Klages defines Goethe's position in our world of ideas as one of wisdom aiming at unity and harmony and wanting synthesis instead of strife, struggle, and analysis. For that reason Goethe could not get enthusiastic over the idea of "Know thyself", but preferred to depend upon the unconscious, so skillfully called by him: "das Dämonische." Perhaps Klages is right when he sees Goethe as the last representative of a European society. After Goethe the individual came to be considered as a part of the State only.

The University of Missouri.

—Hermann Barnstorff

TABLE OF CONTENTS

Volume XLIV	January, 1952	Number 1
Die Dialektik der Freiheit im Generationskonflikt der Gegenwart / W. H. Rey		1
Franz Kafka: A Hunger Artist / William C. Rubinstein		13
Die griechischen Anklänge in Thomas Manns "Tod in Venedig" / Franz H. Mautner		20
Rainer Maria Rilke in America — A Bibliography, 1926-1951 / Adolf E. Schroeder		27
Personalia for 1951-1952		39
Book Reviews		49

DEUTSCHE NOVELLEN DES NEUNZEHNTEN JAHRHUNDERTS

Edited by R. O. Röseler

Gottfried Keller . . .	KLEIDER MACHEN LEUTE
Conrad F. Meyer . . .	GUSTAV ADOLFS PAGE
Theodor Storm . . .	DIE SÖHNE DES SENATORS
Wilhelm Raabe . . .	DIE HAMELSCHEN KINDER
Adalbert Stifter . . .	DAS HAIDEDORF

With Introductions, Notes, and Vocabulary

328 pages of text — 72 pages vocabulary

Price: \$1.90

•

"A very attractive book with a good selection of interesting *Novellen*. The biographical sketches are carefully and accurately done. The questions are well formulated and the vocabulary comprehensive."

—C. F. Sch., *Yale University*.

HENRY HOLT AND COMPANY, 257 Fourth Ave., N. Y.

A BASIC COURSE IN GERMAN

*by Edwin H. Zeydel, Professor of German
University of Cincinnati*

A new text for the beginning college course in German — efficiently organized to make the essentials of grammar and vocabulary stand out — informative, cultural approach

comprehensive drills

graded readings

frequent reviews

useful appendices

clear, open pages

interesting photographs



D. C. HEATH AND COMPANY

Sales Offices: NEW YORK CHICAGO ATLANTA SAN FRANCISCO
DALLAS Home Office: BOSTON

Practical Textbooks . . .

HEITERE GESCHICHTEN

A GRAMMAR REVIEW WITH ORAL AND WRITTEN EXERCISES

By WERNER NEUSE, *Professor of German, Director of the German School, Middlebury College*

THIS NEWLY REVISED EDITION is designed for students who have completed their study of basic German in one semester or in one year. It presents a systematic review of the important elements of grammar with ample oral and written exercises. A typical lesson is divided into four parts: (1) A short, readable anecdote. (2) A section on word study. (3) A review of grammar topics that are exemplified in the reading selection. (4) Questions that call for both oral and written practice. Typical comments: "It is, in my opinion, one of the best books of its kind . . ." Dr. STEFAN F. HORN, Georgetown University. "We are impressed with the quality of the reading matter." Professor PRESTON A. BARBA, Muhlenberg College.

\$2.75

GERMAN SCIENCE READER

AN ANALYTICAL APPROACH TO TRANSLATION PROBLEMS

By GEORGE WILLIAM RADIMERSKY, *Associate Professor, Department of Foreign Languages, Michigan State College*

THE PURPOSE OF THIS BOOK is to meet the demand for a textbook that sets forth the proper method for studying technical German. It enables the student who has had only one year of the language to make rapid and steady progress. The method involved is to take up problem readings designed to develop an effective translation technique, singling out the foremost difficulties encountered, and discussing and solving them from a practical point of view. Professor M. H. Dunsmore, Kalamazoo College comments: "Radimersky's new book is admirably adapted to the purpose it sets out to accomplish — to guide second year students intelligently into an understanding and use of scientific German."

\$3.00

GERMAN FOR BEGINNERS

By GEORGE WILLIAM RADIMERSKY, *Associate Professor, Department of Foreign Languages, Michigan State College*

THIS TEXTBOOK IS DISTINCTIVE in its manner of organization — the body of the book is separated into small easily assimilated units. Each of these simple, uninvolved selections is then firmly fixed in the student's mind by means of abundant exercises. Part I contains a complete survey of German grammar in 22 lessons. Part II may be used as a systematic review to round out the student's knowledge, or as a basic text introducing technical German. ". . . am greatly impressed by the thoroughness and exactness of the author; I am also very pleased with the variety of material and the skillful arrangement of the grammatical subjects." Dr. MALI G. LENZ, Southwestern University.

\$3.00

THE RONALD PRESS COMPANY
Fifteen East Twenty-Sixth Street - New York 10

A RARE OPPORTUNITY
for a College or University Library to
acquire a complete set of

Monatshefte

(1899 to 1951)

CLEAN, FINE VOLUMES IN HALF LEATHER BINDING

Inquire:

MONATSHEFTE, 87 Bascom Hall
University of Wisconsin Madison, Wisconsin

WIR SUCHEN

in mehrfacher Anzahl
gute antiquarische Exemplare
von

BAYARD QUINCY MORGAN

A Critical Bibliography of German Literature in English
Translation, 1841-1927.

With Supplement embracing the years 1928-1935.

Angebote erbeten an

STECHEHRT-HAFNER, INC.

31 East 10th Street

New York 3, N. Y.

JUGENDPOST

A Periodical for
Students of German

8 issues per school year, published the first of each month from October to May.
Regular Postpaid Subscription Rates: 15 cents per copy; \$1.00 per year (8 issues);
50 cents per half-year (4 issues). Libraries, 75 cents per year.

SPECIAL POSTPAID RATES FOR SCHOOLS

(These Special Rates apply **ONLY** to orders of 5 OR MORE COPIES and **ONLY**
when **ALL COPIES** are mailed in **ONE PARCEL** to **ONE ADDRESS**)

SPECIAL ANNUAL SUBSCRIPTION RATES

8 Issues, October to May

5 to 9 subscriptions	80 cents per subscription
10 to 39 subscriptions	60 cents per subscription
40 or more subscriptions	40 cents per subscription

SPECIAL HALF-YEAR SUBSCRIPTION RATES

4 Issues, Oct. to Jan. or Feb. to May

5 to 9 subscriptions	40 cents per subscription
10 to 39 subscriptions	30 cents per subscription
40 or more subscriptions	20 cents per subscription

Editors:

Prof. E. P. Appelt and Prof. A. M. Hanhardt, University of Rochester
Published by the Rochester Daily Abendpost, 237 Andrews Street, Rochester, N. Y.

MIDDLE HIGH GERMAN COURTLY READER

Edited by

MARTIN JOOS and FREDERICK WHITESELL

- An annotated and glossed collection of Middle High German texts which follow the latest and best editions.
- The glossary is in the Benecke tradition. Made afresh from the texts, it classifies the uses of words syntactically, semantically, and idiomatically.
- Intended for use as a textbook in the second semester of Middle High German.

368 pages

Price: \$3.25

UNIVERSITY OF WISCONSIN PRESS

811 State Street, Madison, Wisconsin